

Vertraulich/Confidentiel

Bern, 30. Oktober 1992

NATIONALRAT
Aussenpolitische Kommission

HAUPTPROTOKOLL der Sitzung vom 15./16. Oktober 1992
 09.30 - 17.20 Uhr und 08.00 - 12.10 Uhr
 in Bern, Parlamentsgebäude, Zimmer 3

TEILNEHMER Präsidium: Rychen

Anwesende Mitglieder: Frey Claude, Bär, Bäumlín, Bircher Silvio (nur 15.10), Caccia, Columberg, Eggly, Fischer-Hägglingen, Frey Walter (nur 15.10.), Grendelmeier, Haller, Moser, Mühlemann, Nabholz, Oehler, Rebeaud, Ruffy, Segmüller, Steffen, Vollmer

Entschuldigt: Aubry, Berger, Maître (ersetzt durch Stamm Judith), Scheidegger (ersetzt durch Mauch Rolf), Wyss Paul (ersetzt durch Loeb), Ziegler Jean

Weitere Teilnehmer:

R. Stücheli, EDA (Punkt 1 - 16)
 D. Metzger, Direktor EStV, EFD (Punkt 3)
 A. Kolb, EStV, EFD (Punkt 3)
 Botschafter M. Krafft, DV, EFD (Punkt 4, 11)
 Staatssekretär J. Kellenberger (Punkt 5 - 10, 12)
 F. Meier, Stv. GS/EDA (Punkte 10, 14)
 Bundespräsident R. Felber, Vorsteher EDA (Punkt 12 - 14)
 Botschafter J. Staehelin, EDA (Punkt 13, 14)
 C. Raedersdorf, DEH, EDA (Punkt 13)
 Botschafter G. Ducrey, EDA
 Minister E. Martin, EDA (Punkt 14)
 Botschafter S. Arioli, Bawi, EVD (Punkt 14)
 H. Escher, Bawi, EVD (Punkt 14)

Sekretariat: A. Aebi, M. Hutter, Parlamentsdienste

Protokoll: 15.10.: C. Lombard (d), G. Québatte (f)
 16.10.: I. Stauffer (d), H. Baessler (f)



TAGESORDNUNG

1. Mitteilungen des Präsidenten
2. Ansetzung von Pressekonferenzen
3. 92.044 n Doppelbesteuerung, Abkommen mit Schweden
(Teilprotokoll 1)
4. 92.029 n Rassendiskriminierung, Übereinkommen und
Strafrechtsrevision, Mitbericht gemäss Art. 15 Abs. 2 GRN
(Teilprotokoll 2)
5. 90.245 n Pa.lv. Die Schweiz und Europa
246 n (Petitpierre/Caccia/Sager)
247 n
(Rückweisung an die Kommission am 3.10.91)
6. 90.262 n Pa.lv. Aufnahme von Beitrittsverhandlungen mit der
Europäischen Gemeinschaft (Jaeger)
(Rückweisung an die Kommission am 3.10.91)
7. 91.413 n Neuer Artikel 8bis (Bundesverfassung).
Beziehungen zum Ausland. (Minderheit der
Kommission für auswärtige Angelegenheiten des
Nationalrates)
(Rückweisung an die Kommission am 3.10.91)
8. 92.2013 Petition "Euro-Initiative"
9. 92.2014 Petition "Die Schweiz in der Welt"
(Jugendsession 1991)
(Teilprotokoll 3)
10. Artikel 47bis a GVG; Umsetzung in die
Praxis; erste Aussprache
11. Antrag Nabholz für eine Kommissionsmotion
betreffend Regelung des Vorranges des
Völkerrechtes auf Verfassungstufe
(Teilprotokoll 4)
12. Kurzorientierung über die neusten Aktualitäten
(ohne anschliessende Diskussion)
13. Aktualitäten
 - 13.1. Die Lage im ehemaligen Jugoslawien
 - 13.2. Die Lage in der ehemaligen Sowjetunion
 - 13.3. Ev. weitere Aktualitäten
 (Teilprotokoll 5)
14. 92.065 sn Zusatzbotschaft über die Weiterführung der verstärkten
Zusammenarbeit mit ost- und mitteleuropäischen Staaten;
Beschränkung auf Eintretensdebatte
(verschoben)
15. Vorbereitung der Sitzung vom 5./6.11.1992
16. Verschiedenes

ORDRE DU JOUR

1. Communication du président
2. Préparation des conférences de presse
Planification
3. 92.044n Double imposition. Convention avec la Suède
(voir procès-verbal particulier 1)
4. 92.029n Discrimination raciale. Convention et révision du droit pénal.
Co-rapport selon l'art. 15,2e al. RCN
(voir procès-verbal particulier 2)
 - 90.245n Iv.pa. La Suisse et la construction de l'Europe
(Petitpierre/Caccia/Sager)
246n
247n (Renvoi à la commission le 3.10.91)
6. 90.262n Iv.pa. Ouverture de négociations en vue de l'adhésion à la Communauté européenne (Jaeger)
(Renvoi à la commission le 3.10.91)
7. 91.413 n Nouvel article 8bis de la Constitution fédérale. Relations avec l'étranger (Minorité de la commission des affaires étrangères du Conseil national)
(Renvoi à la commission le 3.10.91)
8. 91-37 Pétition "Euro-Initiative"
9. 91-42 Pétition "La Suisse dans le monde" (Session des jeunes 1991)
(voir procès-verbal particulier 3)
10. Article 47bis a LCR; Application; premier échange de vues
11. Proposition Nabholz pour une motion de la commission concernant la réglementation de la primauté du droit international public au rang constitutionnel
(voir procès-verbal particulier 4)
12. Brève communication sur les dernières actualités (sans que s'ensuive une discussion)
13. Actualités
 - 13.1. La situation dans l'ancienne Yougoslavie
 - 13.2. La situation dans l'ancienne Union soviétique
 - 13.3. Ev. d'autres actualités
 (voir procès-verbal particulier 5)
14. 92.065én (nouveau é) Message complémentaire sur la poursuite de la coopération renforcée avec les Etats d'Europe centrale et orientale; uniquement débat d'entrée en matière
(renvoyé)
15. Préparation de la séance des 5/6 novembre 1992
16. Divers

1. Mitteilungen des Präsidenten

Präsident: Alt Nationalrat Alexander Euler hat Herrn Cavelti und mir geschrieben, es sei eine Gesellschaft Schweiz-Armenien gegründet worden, deren Präsident er sei. Er möchte mit Mitgliedern der APK in Kontakt treten und Gespräche führen.

Wir haben seinerzeit davon abgesehen, eine Reise nach Schweden zu unternehmen. Die Schweizer Delegation der Interparlamentarischen Union hat bilaterale Gespräche mit Politikern in Schweden geführt. Herr Rhinow als Präsident dieser Delegation hat uns, auf meine Bitte hin, darüber einen schriftlichen Bericht erstattet.

Unsere Kommission hat dem Bundesrat geschrieben, dass wir mit ihm zur Frage der Neutralität das Gespräch suchen. Am 5. Oktober ist das Antwortschreiben eingetroffen, in dem der Bundesrat festhält, dass er im Zusammenhang mit konkreten Geschäften dazu bereits mehrmals Position bezogen habe. Zudem habe er sich bereits mehrmals intensiv mit der Frage auseinandergesetzt. Er werde seine Haltung im Bericht über die Konzeption der schweizerischen Aussenpolitik in den neunziger Jahren breit darstellen. Der Bundesrat sieht keinen Anlass, mit uns noch vor Veröffentlichung dieses Berichtes zu dieser Frage eine spezielle Diskussion zu führen.

Sechs Schweizer, darunter ich selber, haben als Beobachter an den Wahlen in Rumänien teilgenommen. Wir waren in Zweierteams in geografisch sehr unterschiedlichen Gegenden tätig. Wir konnten keine Unkorrektheiten feststellen. Im Vorwahlkampf war die Information aber wahrscheinlich sehr einseitig von der Nomenklatura beeinflusst. Wir haben zuhanden des EDA einen Bericht verfasst.

Ich war an einer parlamentarischen Konferenz des Nord-Süd-Zentrums des Europarates in Lissabon. Eingeladen waren die Präsidenten der Aussenpolitischen Kommissionen der Europaratländer. Ich hatte zuerst abgesagt, weil an einer ersten solchen Konferenz fast nur EG-Länder vertreten waren. liess mich dann aber, unter anderem von alt Nationalrätin Nanchen, umstimmen. Ich war aber noch nie so schwer enttäuscht von einer Konferenz wie von dieser. Es nahmen nur sieben Länder teil: fünf EG-Staaten, die Schweiz als einziges EFTA-Land und die Tschechoslowakei. Das Resultat der Konferenz war gleich Null. Ich werde über diese Konferenz einen Bericht verfassen.

Haller: Auch wenn diese Konferenz kein Erfolg war, so sollte doch nicht vergessen werden, dass das Nord-Süd-Zentrum des Europarates eine wichtige Einrichtung ist, die auch von der Schweiz unterstützt wird. Die Europaratdelegation sollte über solche Einladungen informiert werden.

M. Rebeaud: Quelles sont les possibilités pour la Suisse, respectivement le DFAE, d'influencer les travaux du Centre de coopération Nord-Sud, de manière à ce qu'ils soient plus ciblés et plus efficaces?
Qui représente la Suisse à Lisbonne, est-il possible d'agir là-bas, comment cela fonctionne-t-il?

Frau **Bäumlin** bittet, den Bericht über die Konferenz nicht so zu verfassen, dass Anstrengungen im Bereich der Nord-Süd-Problematik insgesamt in Misskredit geraten.

Columberg: Das Nord-Süd-Zentrum ist nur klein. Es wurde vor einigen Jahren geschaffen und steht unter der Aufsicht eines Unterausschusses der Wirtschaftskommission der Parlamentarischen Versammlung des Europarates. Die Konferenz war eine überraschende Sache.

Präsident: Ich werde in meinem Bericht konstruktive Kritik üben.

2. Ansetzung von Pressekonferenzen

Haller: Ich beantrage, dass wir den Grundsatzentscheid fällen, dass Pressekonferenzen nicht zu einem Zeitpunkt angesetzt werden dürfen, an dem wir noch Sitzung haben.

Mühlemann: Presseleute lässt man nicht warten.

Angesichts der neuen Kompetenz, die wir erhalten haben, sollten wir in dieser Kommission etwas disziplinierter diskutieren. Dann könnte der Präsident auch besser planen.

Columberg: Es ist nicht nötig, diese Frage zu reglementieren. Sie liegt in der Kompetenz des Präsidenten.

M. Rebeaud: Je suis étonné que l'on cherche à noyer le poisson! Un principe est à respecter: les travaux de la commission ont la priorité sur l'apparition de ses membres dans les médias. J'ai été journaliste pendant 15 ans; je peux vous assurer qu'un journaliste comprend très bien que la presse doit attendre ou qu'une conférence de presse soit supprimée ou reportée, si une commission doit prolonger ses travaux. Une situation telle que la dernière fois, où tout à coup les ténors de notre commission disparaissaient des débats, ne devrait pas se reproduire.

Je soutiens la proposition de Mme Haller. Il faudrait des cas de figure exceptionnels pour que des membres d'une commission quittent leurs travaux pour s'entretenir avec les médias. Je ne pense pas que le peuple suisse est suspendu à l'actualité à tel point qu'il ne peut pas souffrir un retard de 24 heures sur les décisions d'une Commission de politique extérieure.

Abstimmung - Vote

Für den Antrag Haller

7 Stimmen

Dagegen

8 Stimmen

15. Vorbereitung der Sitzung vom 5./6.11.1992

Präsident: Vorgesehene Traktanden:

- Auswirkungen der amerikanischen Präsidentschaftswahlen
- Jugoslawien
- Stand der Gatt-Verhandlungen
- Reisebericht Dänemark/Norwegen
- Berichte über Wahlbeobachtungsmissionen
- Blauhelmtruppen. Mitbericht.
- Parlamentarische Initiative Ruf "Für eine freie Schweiz - EG-Verhandlungen vor das Volk"
- Zolltarifrische Massnahmen. Bericht
- Festlegung der gemischten Arbeitsgruppe APK-N+S/EDA (Art. 47)
- Vorbereitung der Januarsitzung

Bäumlin: Das Budget und eine neue Sparrunde werden auf uns zukommen.

Fischer-Hägglings: Für das Budget ist die Finanzkommission zuständig.

Präsident: Ein Bericht des EVD "EG-Binnenmarkt und Frauen" wurde uns zugeteilt. Ratsdebatte ist dafür keine vorgesehen. Der Bericht wird Ihnen zugestellt, ohne dass dessen Behandlung in der Kommission schon traktandiert wird.

Haller: Bundesrat Villiger hat kürzlich aussenpolitische Überlegungen präsentiert, die sich nicht in jedem Fall mit der Haltung des EDA gedeckt haben. Ich möchte deshalb anregen, gelegentlich mit der Sicherheitspolitischen Kommission eine gemeinsame Sitzung durchzuführen, um mit EMD und EDA über diese Nahtstellenfrage zu diskutieren.

16. Verschiedenes

Präsident: Ich habe noch zwei Mitteilungen zu machen: 1. Die beiden Präsidenten der Aussenpolitischen Kommissionen haben einen Brief bekommen von der Europaratsdelegation unseres Parlamentes, unterschrieben von allen Mitgliedern dieser Delegation. Wir werden Ihnen eine Kopie davon zustellen. Es steht darin, dass die Zusammensetzung unserer Delegation bei der Parlamentarischen Versammlung der KSZE unbefriedigend sei. Die Europaratsdelegation wünscht, dass in der KSZE-Delegation auch Mitglieder der Europaratsdelegation "angemessen vertreten" sind, und schlägt einen entsprechenden Artikel im Geschäftsreglement vor. Zudem wird das Problem aufgeworfen, wie weit auch die Delegation der interparlamentarischen Union in der Aussenpolitischen Kommission vertreten sein muss. - Ich glaube, wir müssen diesen Punkt traktandieren. Als Mitglied der KSZE-Delegation in Budapest habe ich selber festgestellt, dass darüber sehr viel diskutiert wird und dass ein "Gerangel" stattfindet über wer wohin gehen kann. Es braucht hier eine Klärung. Wir werden uns mit diesen Fragen anlässlich der nächsten Sitzung befassen und Antrag stellen.

2. Ich habe gemerkt, dass auch die Wahlbeobachtungsmissionen offenbar zu Diskussionen Anlass geben, indem sich auch Parlamentarier, die nicht in der Aussenpolitischen Kommission sind, sehr für solche Missionen interessieren. Dazu gibt es zwei Dinge zu sagen. 1. Bis jetzt war es so, dass die Anfragen zu uns kamen; wir haben die Mitglieder unserer Kommission jeweils sofort benachrichtigt und gefragt, wer sich interessiert. Darauf konnten wir ein oder zwei Wahlbeobachter schicken, je nach dem, ob auch Mitglieder der APK des Ständerates interessiert waren. - 2. Die Praxis, die wir hier haben, ist nirgends festgelegt. Ich war der Meinung, dass solche Missionen den Mitgliedern der APK vorbehalten sein sollten. Warum? Wahlbeobachtungen geben die Möglichkeit, besseren Einblick in ein Land zu gewinnen und engeren Kontakt zu knüpfen; dies ist für Mitglieder der APK sehr wertvoll. Darum wurde diese Aufgabe in erster Linie den Mitgliedern der APK zugewiesen. Ich möchte Sie nun auffordern, darüber nachzudenken. Auch diese Frage sollte mit dem Büro definitiv geklärt werden. Vielleicht müssten wir von unserer Kommission aus die Initiative ergreifen, um einen klaren Beschluss des Büros zu erwirken.

Frau Bär: Einen klaren Beschluss des Büros zu erwirken, finde ich völlig unnötig. Das ist unsere Sache, und da können wir selber entscheiden.

Fischer-Häggligen: Wenn das Büro das entscheiden muss, kommen der Proporz und sonst noch alle möglichen Komplikationen hinein, und dann sind wir überhaupt nicht mehr frei. Dies ist eine Aufgabe der Aussenpolitischen Kommission, und die soll diese Aufgabe weiterhin wahrnehmen.

Präsident: Herr Fischer, ich nehme an, dass, wenn dann andere Kommissionen plötzlich Vorstösse machen, das Büro auch die Kraft hat, das in dem Sinne, wie sie es jetzt sagen, durchzusetzen. Ich hoffe, dass Sie sich dann entsprechend einsetzen.

Schluss der Sitzung 12.10 Uhr
La séance est levée à 12h10.

Pressemitteilung

Die aussenpolitische Kommission des Nationalrates tagte am 15. und 16. Oktober 1992 in Bern unter dem Vorsitz von Nationalrat Albrecht Rychen (V/BE) und im Beisein von Bundespräsident Felber und Staatssekretär Kellenbeger.

Im Hinblick auf die Vorberatung der Zusatzbotschaft betreffend die Weiterführung der vertieften Zusammenarbeit mit ost- und mitteleuropäischen Staaten (92.065), mit welcher der Bundesrat die Erhöhung des laufenden Rahmenkredites von 800 Millionen auf insgesamt 1,4 Milliarden Franken und die ausdrückliche Ausdehnung auf die Staaten der Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (GUS) beantragt, hat sich die Kommission eingehend mit der Lage in der ehemaligen Sowjetunion auseinandergesetzt. Besondere Beachtung fanden dabei die Minderheitenprobleme/Konflikte. Man fragte sich auch, inwiefern die GUS wirklich noch eine "Gemeinschaft" bilde. Es wurde auch der Sorge Ausdruck gegeben, dass der Demokratisierungsprozess in diesem Teil der Welt weniger rasch fortschreite als erhofft und das Rückfälle in autoritäre Verhaltensmuster nicht ausgeschlossen werden könnten.

Ebenfalls zur Diskussion stand die Lage im ehemaligen Jugoslawien. Man war bestürzt darüber, wie wenig die Genfer Konventionen in diesem - aber auch in anderen Konflikten - eingehalten werden. Die Kommission drängte darauf, dass der Bundesrat, als Exekutivbehörde des Depositarstaates Schweiz der Genfer Konventionen, einen Aufruf zur Einhaltung dieser Konventionen erlasse. Die Kommission verurteilte die "ethnischen Säuberungen" auf das Schärfste. Man hegte auch starke Zweifel daran, ob die beschlossenen Sanktionen gegen Serbien/Montenegro ihre erhoffte Wirkung tatsächlich erzielen können.

Die Kommission hat auch einen Mitbericht zuhanden der federführenden Kommission für Rechtsfragen betreffend den schweizerischen Beitritt zum internationalen Übereinkommen von 1965 zur Beseitigung jeder Form von Rassendiskriminierung (92.029) ausgearbeitet. Die Kommission unterstützt (bei einer Gegenstimme und bei einer Enthaltung) den Beitritt unseres Landes zu diesem Übereinkommen, dessen Bedeutung unter dem Eindruck der überall aufbrechenden ethnischen Konflikte und des sich ausbreitenden Phänomens des Fremdenhasses erheblich zugenommen hat. Die Tatsache, dass viele Länder dieses Übereinkommen ratifiziert hätten, es aber nicht einhalten, sei kein Grund für ein Abseitsstehen der Schweiz.

Die Kommission behandelte auch die am 3.10.1991 vom Ratsplenum an sie zurückgewiesenen Parlamentarischen Initiativen "Die Schweiz und Europa" (90.245/246/247), "Aufnahme von Beitrittsverhandlungen mit der EG" (90.262) sowie die Minderheitsinitiative "Neuer Artikel 8bis (BV). Beziehungen zum Ausland" (91.413). Diese Vorlagen sind seinerzeit an die Kommission mit dem Auftrag zurückgewiesen worden, sie nach Abschluss der EWR-Verhandlungen nochmals zu prüfen und dem Rat Antrag zu stellen.

Die Kommission wird dem Plenum die Abschreibung der Vorstösse 90.245/246/247 und 90.262, da erfüllt/überholt, beantragen. Hingegen beschloss sie, die Beratung des Geschäftes 91.413, welches materiell weiter geht als die obenerwähnten Initiativen,

bis zum Erscheinen des Berichtes des Bundesrates über die Konzeption der schweizerischen Aussenpolitik für die neunziger Jahre auszusetzen.

Die Petitionen "Euro-Initiative" (91-37) und "Die Schweiz in der Welt" (91-42, Jugendsession 1991) waren ebenfalls traktandiert. Die Kommission wird dem Plenum die Ueberweisung dieser Petitionen an den Bundesrat zur Kenntnisnahme beantragen; im Fall der aus der Jugendsession 1991 hervorgegangenen Petition mit dem speziellen Hinweis, die darin enthaltenen Ideen/Ueberlegungen bei der Ausarbeitung des obenerwähnten Berichtes zur Konzeption der schweizerischen Aussenpolitik zu berücksichtigen.

Schliesslich befasste sie sich auch mit der Botschaft über ein Protokoll zur Aenderung des Doppelbesteuerungsabkommens mit Schweden (92.044); die einstimmige Kommission wird ihrem Rat Annahme dieser Vorlage beantragen.

3003 Bern, den 16.10.1992

Parlamentsdienste
Fachdienst II

COMMUNIQUE DE PRESSE

La Commission de politique extérieure du Conseil national s'est réunie les 15 et 16 octobre 1992 à Berne, sous la présidence de M. le Conseiller national Albrecht Rychen (V/BE) et en présence du Président de la Confédération, M. Felber et du Secrétaire d'Etat, M. Kellenberger.

En vue du préexamen du Message complémentaire sur la poursuite de la coopération renforcée avec les Etats d'Europe centrale et orientale (92.065), par lequel le Conseil fédéral propose l'augmentation du crédit de programme de 800 millions à un montant total de 1,4 milliard de francs et à son extension explicite aux Etats de la CEI (Communauté des Etats indépendants), la commission a analysé de manière approfondie la situation dans l'ancienne Union soviétique. Une attention particulière a été portée aux conflits et aux problèmes des minorités. On s'est posé encore la question de savoir dans quelle mesure la CEI constitue encore une "Communauté". La commission s'est dite préoccupée par le fait que le processus démocratique dans cette partie du monde se développe d'une manière moins rapide que prévue et par le fait que le retour à un système autoritaire ne soit pas exclu.

La situation dans l'ancienne Yougoslavie a été aussi au centre des discussions. On a regretté amèrement que les Conventions de Genève soient si peu respectées dans ce conflit comme dans d'autres. La commission insista pour que le Conseil fédéral, en sa qualité d'autorité exécutive de l'Etat dépositaire des conventions de Genève, adresse un appel aux parties concernées pour le respect de ces conventions. La commission a condamné avec force "les purifications ethniques". On exprima aussi les plus grands doutes sur l'efficacité des sanctions à l'encontre de la Serbie et du Monténégro.

La commission a préparé également un co-rapport à l'intention de la Commission des affaires juridiques - coordinatrice en l'espèce (federführend) - au sujet de l'adhésion de la Suisse à la Convention internationale de 1965 sur l'élimination de toutes les formes de discrimination raciale (92.029). La commission soutient - à l'unanimité moins une voix contre et une abstention - l'adhésion de notre pays à cette convention dont l'importance s'est considérablement accrue au vu des conflits ethniques qui éclatent partout et du phénomène grandissant de haine à l'égard des étrangers. Le fait que beaucoup de pays ont ratifié cette convention, mais qu'ils ne la respectent pas, ne constitue pas une raison pour la Suisse de rester à l'écart de celle-ci.

La commission a réexaminé les initiatives parlementaires que le plénum lui a renvoyées le 3 octobre 1991. Il s'agit des initiatives parlementaires suivantes:

"La Suisse et la construction de l'Europe" (90.245/246/247),
 "Ouverture de négociations en vue de l'adhésion à la Communauté européenne" (90.262) ainsi que de l'initiative de la minorité de la commission ("Nouvel article 8bis de la Constitution fédérale. Relations avec l'étranger") (91.413).

Ces initiatives ont été renvoyées en son temps aux commissions avec le mandat de les réexaminer au terme des négociations sur l'Espace économique européen (EEE) et de faire de nouvelles propositions au Conseil.

La commission proposera au plénum de classer les initiatives 90.245/246/247 et 90.265, celles-ci étant devenues sans objet. En revanche, elle a décidé de reporter l'examen de l'objet 91.413, lequel va plus loin quant au fond que les initiatives susmentionnées, jusqu'à la publication du Rapport du Conseil fédéral sur la conception de la politique extérieure de la Suisse des années 90.

La pétition "Euro-Initiative" (91-37) et la pétition "La Suisse dans le monde" (91-42, session des jeunes 1991) étaient également à l'ordre du jour. La commission proposera au plénum de transmettre ces pétitions au Conseil fédéral pour en prendre connaissance; dans le cas de la pétition lancée lors de la session des jeunes 1991, la commission proposera d'ajouter la mention particulière de prendre en considération les idées et suggestions y afférentes dans l'élaboration du rapport précité sur la conception de la politique extérieure de la Suisse.

Enfin, la commission a examiné aussi le message relatif à un protocole modifiant la convention de double imposition avec la Suède (92.044). La commission à l'unanimité propose au plénum d'approuver ce protocole.

Berne, le 16 octobre 1992

Services du Parlement
Service de commission II

Vertraulich/Confidentiel

Bern, 30. Oktober 1992

NATIONALRAT
Aussenpolitische Kommission

TEILPROTOKOLL 1 der Sitzung vom 15./16. Oktober 1992
 09.30 - 17.20 Uhr und 08.00 - 12.10 Uhr
 in Bern, Parlamentsgebäude, Zimmer 3

TAGESORDNUNG 3. 92.044 n Doppelbesteuerung. Abkommen mit Schweden
 (übrige Traktanden siehe Hauptprotokoll)

ORDRE DU JOUR 3. 92.044n Double imposition. Convention avec la Suède
 (autres objets à l'ordre du jour voir procès-verbal principal)

TEILNEHMER Präsidium: Rychen

Anwesende Mitglieder: Frey Claude, Bär, Bäumlín, Bircher Silvio (nur 15.10.), Caccia, Columberg, Eggly, Fischer-Häggingen, Frey Walter (nur 15.10.), Grendelmeier, Haller, Moser, Mühlemann, Nabholz, Oehler, Rebeaud, Ruffy, Segmüller, Steffen, Vollmer

Entschuldigt: Aubry, Berger, Maître (ersetzt durch Stamm Judith), Scheidegger (ersetzt durch Mauch Rolf), Wyss Paul (ersetzt durch Loeb), Ziegler Jean

Weitere Teilnehmer:

R. Stücheli, EDA
 D. Metzger, Direktor EStV, EFD
 A. Kolb, EStV, EFD

Sekretariat: A. Aebi, M. Hutter. Parlamentesdienste

Protokoll: C. Lombard (d), G. Québatte (f)

3.92.044 n Doppelbesteuerung, Abkommen mit Schweden

(Referat von Herrn **Metzger**, Direktor Eidg. Steuerverwaltung, siehe Anhang)

Eintreten auf die Vorlage ist unbestritten

Detailberatung: Keine Wortbegehren, so beschlossen

Gesamtabstimmung: Einstimmige Zustimmung

Kategorie 5, schriftlicher Bericht

Bern, den 15. Oktober 1992

Referat vor der Aussenpolitischen Kommission des Nationalrates
betreffend Protokoll zur Aenderung des Doppelbesteuerungs-
abkommens mit Schweden

Sehr geehrter Herr Präsident

Sehr geehrte Damen und Herren Nationalräte

Das Ihnen vorliegende Protokoll ändert das Doppelbesteuerungsabkommen mit Schweden vom 7. Mai 1965 in einem Punkt, nämlich bei den Dividenden. Dividenden, die bisher mit einer Quellensteuer von 5 % belegt werden konnten, sind inskünftig im Mutter-Tochter-Verhältnis (d.h. bei Beteiligungen juristischer Personen von mindestens 25 %) von der Quellensteuer befreit. Bei den übrigen Beteiligungen beträgt die nicht rückforderbare Quellensteuer nach der Neufassung des Abkommens - entsprechend der Regelung im OECD-Musterabkommen von 1977 - 15 %.

Anlass zu dieser Aenderung des Abkommens, die die Schweiz den schwedischen Behörden im Jahre 1989 vorgeschlagen hatte, bot der Umstand, dass nach der heutigen Abkommensregelung bei bestimmten Konzernstrukturen eine zweifache Quellensteuerbelastung entsteht. Dies ist namentlich der Fall, wenn die Aktien einer schweizerischen Konzernzentrale von einer schwedischen und von einer schweizerischen Gesellschaft gehalten werden und die Konzernzentrale ihrerseits Tochtergesellschaften in Schweden hat. Schüttet nun bei solchen Beteiligungsverhältnissen, die für die Schweiz von beträchtlicher wirtschaftlicher Bedeutung sind, die Tochtergesellschaft in Schweden Dividenden an die schweizerische Konzernzentrale aus, so wird zunächst die nach dem Abkommen auf 5 % begrenzte schwedische Quellensteuer erhoben. Werden diese Dividenden von der Konzernzentrale anschliessend an den schwedischen Aktionär weitergeleitet, so fällt zudem die Verrechnungssteuer von 5 % an.

Nachdem die schwedische Seite dem schweizerischen Revisionswunsch ursprünglich ablehnend gegenübergestanden hatte, änderte sich diese Haltung nach der am 23. Juli 1990 erfolgten Verabschiedung der Mutter-Tochter-Richtlinie der EG. Diese Richtlinie, welche die nur einmalige Besteuerung von Gewinnausschüttungen zwischen Muttergesellschaften und Tochtergesellschaften verschiedener Mitgliedstaaten sicherstellt, legt fest, dass der Mitgliedstaat, in dem eine Tochtergesellschaft ansässig ist, für Gewinnausschüttungen an Muttergesellschaften (Beteiligung von mindestens 25 % des Kapitals) in einem andern Mitgliedstaat grundsätzlich keine Quellensteuer erheben darf.

Die Neuregelung bringt nun im Abkommen mit Schweden eine Angleichung an die Mutter-Tochter-Richtlinie der EG auf dem Gebiete der Quellensteuer, wie dies von der Schweiz ebenfalls im Verhältnis zu den übrigen EG- und EFTA-Staaten angestrebt wird. Beim Streubesitz, d.h. den Beteiligungen von weniger als 25 %, wünschte Schweden andererseits eine Heraufsetzung des Quellensteuersatzes auf 15 %. Dies konnte schweizerischerseits akzeptiert werden, entspricht jener Satz doch der Regelung im OECD-Musterabkommen von 1977.

Die Abkommensänderung bewirkt zweifellos eine Besserstellung schweizerischer Unternehmen mit schwedischen Tochtergesellschaften und trägt damit zur Stärkung des Wirtschaftsstandortes Schweiz bei. Der Bundesrat beantragt Ihnen daher, das Protokoll zu genehmigen.

Vertraulich/Confidentiel

Bern, 30. Oktober 1992

NATIONALRAT
Aussenpolitische Kommission

TEILPROTOKOLL 2 der Sitzung vom 15./16. Oktober 1992
09.30 - 17.20 Uhr und 08.00 - 12.10 Uhr
in Bern, Parlamentsgebäude, Zimmer 3

TAGESORDNUNG 4. 92.029 n Rassendiskriminierung.
Übereinkommen und Strafrechtsrevision.
Mitbericht gemäss Art. 15 Abs. 3 GRN

(übrige Traktanden siehe Hauptprotokoll)

ORDRE DU JOUR 4. 92.029 n Discrimination raciale. Convention et révision du droit
pénal. Co-rapport selon l'art. 15, 3e al. RCN

(autres objets à l'ordre du jour voir procès-verbal principal)

TEILNEHMER Präsidium: Rychen

Anwesende Mitglieder: Frey Claude, Bär, Bäumlín, Bircher Silvio (nur 15.10.),
Caccia, Columberg, Eggly, Fischer-Hägglingen, Frey Walter (nur 15.10.),
Grendelmeier, Haller, Moser, Mühlemann, Nabholz, Oehler, Rebeaud,
Ruffy, Segmüller, Steffen, Vollmer

Entschuldigt: Aubry, Berger, Maître (ersetzt durch Stamm Judith),
Scheidegger (ersetzt durch Mauch Rolf), Wyss Paul (ersetzt durch Loeb),
Ziegler Jean

Weitere Teilnehmer:
Botschafter M. Krafft, DV, EFD
R. Stücheli, EDA

Sekretariat: A. Aebi, M. Hutter, Parlamentsdienste

Protokoll: C. Lombard (d), G. Québatte (f)

**4. 92.029 n Rassendiskriminierung. Übereinkommen und
Strafrechtsrevision. Mitbericht gemäss Art. 15 Abs. 2 GRN**

Präsident: Die EWR-Debatte hat zu Animositäten zwischen unserer Kommission und der Staatspolitischen Kommission geführt. Es bestanden Unklarheiten bezüglich der Stellung eines Mitberichtes. Es wäre gegen das Reglement, wenn eine Kommission aufgrund eines Mitberichtes im Rat gleichwertig neben der eigentlichen Kommission auftreten würde.

Die Rechtskommission hat sich mit der Frage der Rassendiskriminierung bereits eingehend auseinandergesetzt. Es geht für uns nur noch darum, den Standpunkt der Aussenpolitischen Kommission beizusteuern.

Bär: Die Rechtskommission hat ihre Arbeiten abgeschlossen. Das Vorgehen ist sehr unglücklich, da wir uns nur noch im nachhinein äussern können.

Fischer-Häggligen: Ich würde auf einen Mitbericht verzichten, weil dieses Übereinkommen mit einem Gesetzeswerk verbunden ist. Man kann dazu nur Stellung nehmen, wenn man die ganze Problematik der Strafrechtsrevision mitberücksichtigt.

Bäumlin: Laut Geschäftsreglement gehörte dieses Geschäft zu uns, weil es sich um eine internationale Konvention handelt. Wir hätten die Eintretensdebatte bei uns führen und dann das Geschäft an die Rechtskommission zur Behandlung des zweiten Teiles, d. h. der Strafrechtsrevision, weitergeben sollen.

Es wird kaum ein aussenpolitisches Geschäft geben, das nicht auch einen innenpolitischen Aspekt hat. Es darf nicht dazu kommen, dass alle unsere Geschäft zuerst zur Vorberatung an die zuständigen innenpolitischen Kommissionen gehen. Wir müssen uns für unsere aussenpolitischen Geschäfte besser wehren.

Ich bin für einen Mitbericht, auch wenn ich nicht der Meinung bin, dass wir jetzt das ganze Geschäft noch einmal nachberaten sollten, um daraus einen Mitbericht mit Anträgen auf die Fahne zu erarbeiten.

Antrag: (Text siehe Anhang) Das Geschäft soll unter Kategorie 2 in den Rat kommen, damit dort Stellung dazu genommen werden kann.

Die Kommissionspostulate der Rechtskommission sind zu unterstützen.

Präsident: Ursprünglich war nicht einmal ein Mitbericht unserer Kommission vorgesehen. Ich habe dies aber durchgesetzt.

Stamm Judith: Die Probleme sind darauf zurückzuführen, dass die Institution der ständigen Kommissionen noch neu ist.

Das Geschäft kommt erst in der Frühjahrsession 1993 in den Rat. Wir können also unseren Mitbericht zuhanden der Rechtskommission verfassen, und diese kann ihn dann behandeln.

Grendelmeier: Für internationale Übereinkommen, wie dieses eines ist, ist unsere Kommission zuständig. Die Rechtskommission ist erst in zweiter Linie für den Artikel 261bis StGB zuständig.

Steffen: Zu internationalen Verträgen haben wir uns als Erstkommission zu äussern.

Mühlemann: Das System der ständigen Kommissionen bringt nicht nur Vorteile. Es gibt neue Probleme der Querverbindungen.

Ein Mitbericht ist sinnvoll. Die Vorgehensweise des Präsidenten ist korrekt. Es macht aber wenig Sinn, den Mitbericht erst zu liefern, wenn die Beratung der anderen Kommission schon beendet ist. Am grössten ist unser Einfluss, wenn eine Delegation von uns an der Sitzung der anderen Kommission teilnehmen kann. Das bedingt aber, dass wir früh informiert werden.

(Zu Frau Bäumlín) Es ist nicht sicher, ob wir Erstkommission sein müssen. Wir müssen uns auf Schwergewichtsthemen konzentrieren, die wir weniger den anderen Kommissionen als vielmehr dem Bundesrat abringen müssen, um in der Aussenpolitik mehr Anteil zu haben.

Haller: Vom Büro wird klar festgelegt, wer federführend ist und wer nur einen Mitbericht verfasst. Es müssen aber alle Kommissionen zur Kenntnis nehmen, dass die federführende Kommission das Geschäft erst dann definitiv behandeln darf, wenn die Mitberichte vorliegen. Die Rechtskommission hat im vorliegenden Fall unsere Mitberichts berechtigung vergessen. So wie die Dinge nun liegen, wird die Rechtskommission das Geschäft noch einmal traktandieren, um unseren Mitbericht zur Kenntnis zu nehmen.

M. **Rebeaud:** Le Bureau a aussi quelque chose à apprendre dans la manière dont il distribue les tâches aux diverses commissions. Il faut rester souple, l'attribution d'un dossier en priorité à notre commission ou à une autre n'est pas toujours évidente. On ne peut pas revendiquer d'être une commission leader pour tout ce qui d'une manière ou d'une autre touche aux relations internationales; nous serions débordés de travail. Le Bureau peut, en fonction de la charge des commissions, décider qu'il est opportun de donner d'abord un dossier à une autre commission. Je ne sais pas si c'est pour cette raison que la Commission des affaires juridiques (CAJ) a reçu ce dossier. On ne doit pas oublier que nos partis sont représentés proportionnellement dans chaque commission.

J'aimerais plaider pour un minimum de tranquillité d'esprit et pour éviter que ne se développent des esprits de chapelles avec des querelles de prestige comme celles auxquelles on a assisté lors des débats sur l'EEE. Il ne s'agit pas de défendre ou de conquérir un territoire. Ce serait un piège qui risquerait de mettre en péril le système des commissions permanentes. Il appartient au Bureau et aux présidents des commissions d'être vigilants.

Präsident: Es ist klar, dass die Situation unglücklich ist. Wir sollten dem Nationalratspräsidenten nahelegen, eine Konferenz der Kommissionspräsidenten einzuberufen, um diese Fragen, die auch zwischen anderen Kommissionen bestehen, zu lösen.

M. **Rebeaud:** Si nous estimons qu'il y a matière à rapport du point de vue de la politique extérieure alors faisons-le, mais pas sur le fond du problème qui a déjà été traité par la CAJ.

Fischer-Hägglín: Der Fahne ist zu entnehmen, dass es sich um ein kompliziertes Geschäft mit sehr vielen Minderheitsanträgen handelt. Die Rechtskommission hat sich detailliert damit auseinandergesetzt. Wir sind für eine fundierte Vernehmlassung gar nicht ausreichend vorbereitet.

Präsident: Eine mitberichtende Kommission soll sich sicher nicht im gleichen Masse mit der Materie auseinandersetzen wie die Hauptkommission. Bei unserem Mitbericht geht es lediglich um die speziell aussenpolitische Gewichtung, nicht um eine Beratung der Fahne.

Grendelmeier: Ein Mitbericht darf nicht der Kommentar zur Arbeit einer anderen Kommission sein.

Haller: Wenn das Verfahren ordentlich verlaufen wäre, läge die Fahne noch gar nicht vor.

Materielle Beratung der Vorlage

M. **Krafft:** Je ne referai pas l'exposé que M. Felber a présenté devant la Commission des affaires juridiques (CAJ), mais je soulignerai certains points qui devraient intéresser votre commission. Tout d'abord, pourquoi la CAJ a-t-elle été choisie? La discussion a montré qu'il y a des opinions très divergentes sur l'opportunité d'une révision du code pénal pour réprimer l'acte d'incitation à

la discrimination raciale. Il y avait de bonnes raisons pour penser qu'il s'agissait d'une question qui relevait de la CAJ.

Dans cette commission une discussion de principe a également eu lieu sur l'opportunité de ratifier la Convention des Nations Unies sur l'élimination de toutes les formes de discrimination raciale. M. Ruf a présenté une proposition de non entrée en matière pour les raisons expliquées au procès-verbal.

Pour votre commission, l'élément important est celui de la politique générale de la Confédération en matière de ratification de conventions et tout spécialement de conventions relatives aux droits de l'homme. Le Conseil fédéral a défini en 1982, dans son rapport sur la protection des droits de l'homme, une politique, qui a été approuvée par la majorité du Parlement et dont un des points centraux est d'intensifier la ratification de certaines conventions à portée universelle. Pendant longtemps le Conseil fédéral a accordé la priorité au Conseil de l'Europe. On a ratifié la Convention européenne des droits de l'homme, la Convention de lutte contre la torture. On n'a pas ratifié la Charte sociale pour les raisons que vous connaissez. On a estimé qu'il fallait d'abord rattraper le retard que la Confédération avait pris sur le plan des conventions du Conseil de l'Europe. C'est seulement après que la question de la ratification des conventions des Nations Unies en matière des droits de l'homme s'est posée. Vous avez alors donné la priorité, selon le plan proposé par le Conseil fédéral, aux deux pactes des Nations Unies sur les droits civils et politiques et sur les droits économiques, sociaux et culturels qui ont été ratifiés. Ensuite, vous avez choisi une convention à laquelle la Suisse attachait une grande importance: la Convention contre la torture; elle a été ratifiée et est entrée en vigueur. Il reste un certain nombre de conventions sectorielles très importantes, notamment la Convention sur l'élimination de toutes les formes de discrimination à l'égard des femmes, la Convention sur la protection des droits de l'enfant - il y a là une volonté très nette d'aller de l'avant, mais il reste à savoir s'il y a lieu de fixer des réserves - la Convention sur les génocides et la Convention sur l'élimination de toutes les formes de discrimination raciale. Cette convention touche à un domaine important de la protection des droits de l'homme. Il appartient à votre commission d'exprimer une opinion claire sur l'opportunité pour la Suisse de disposer dans sa politique des droits de l'homme d'un instrument tel que cette convention.

Dans la discussion devant la CAJ et de façon générale dans votre commission quand on a parlé de la politique de ratification des conventions, on a critiqué le Conseil fédéral. Certains ont dit: "Le Conseil fédéral vient trop tard, actuellement la situation notamment sur le plan intérieur, racisme en Allemagne et dans d'autres pays, fait que le moment n'est pas le plus opportun pour ratifier cette convention." Pour votre commission, une considération de politique des droits de l'homme, instrument important de la politique extérieure, est de savoir s'il est actuellement opportun de soumettre au Parlement, éventuellement au référendum, la ratification de cette convention. Un large débat a eu lieu dans la CAJ et la majorité a accepté ce principe. Une proposition de minorité a été rejetée.

La première question que vous devez vous poser est de savoir s'il faut, oui ou non, ratifier cette convention.

Si la réponse est positive, la deuxième question est de savoir quelles sont les conditions qui doivent accompagner cette ratification. Dans la CAJ, un long débat a eu lieu sur les réserves et il serait utile, puisque votre commission a aussi le rôle de gardien de l'orthodoxie en matière de réserves sur les conventions internationales, que vous examiniez les deux réserves proposées par le Conseil fédéral.

La troisième question est liée à la problématique du droit de communication individuelle. Le Conseil fédéral, pour des raisons de prudence, propose au Parlement de ne pas accepter la déclaration individuelle - nous l'avons aussi proposé pour les Pactes des Nations Unies - parce

qu'il estime qu'il faut d'abord ratifier la Convention, faire les expériences nécessaires et ensuite seulement proposer la reconnaissance de la compétence du Comité de recevoir des communications individuelles. Ce point soulève deux questions. Faut-il, en même temps que la ratification de la convention, accepter le droit de pétition individuelle? Faut-il d'autre part donner la compétence au Conseil fédéral comme il le propose? Ici la CAJ à une très petite majorité, estime que cette compétence doit être laissée au Parlement, ce qui signifie que si ultérieurement on veut accepter le droit de communication individuelle, il faudra revenir devant le Parlement avec un message séparé. Cette question devrait également vous intéresser puisqu'elle touche à l'équilibre des compétences entre le Conseil fédéral et le Parlement.

La dernière question fondamentale est celle du référendum. A mon avis votre commission devrait avoir le rôle de contrôle de l'application du référendum. Cette convention entraîne-t-elle une unification multilatérale du droit et par conséquent doit être soumise au référendum facultatif? Le Conseil fédéral affirme clairement qu'il n'y a pas unification multilatérale du droit. Il n'a pas été suivi, malgré un vote très serré, par la majorité de la CAJ. Si vous estimez qu'il faut soumettre la convention au référendum, c'est-à-dire courir le risque d'un référendum et d'un large débat dans l'opinion publique, faut-il alors considérer que le type de référendum est celui de l'article 89, alinéa 3, lettre c, unification multilatérale du droit ou l'article 89 alinéa 4, c'est à dire la possibilité pour le Parlement de soumettre les conventions d'une grande portée au référendum facultatif.

Bäumlin: Ich bin für Eintreten auf die Vorlage. Die Vorbehalte sollten gestrichen werden. Die beiden Kommissionspostulate sind zu unterstützen. Dieses Abkommen ist ein wichtiger Bestandteil des Antirassismusprogrammes, aber der Bundesrat sollte mehr tun als nur Strafnormen verschärfen. Es sollte eine Kommission geschaffen und möglicherweise ein Ombudsmann eingeführt werden.

Frey Walter: Ist es möglich, auf die Vorlage einzutreten und das Übereinkommen zu unterzeichnen, ohne eine Strafgesetzrevision durchzuführen?

Grendelmeier: Ich bin vorbehaltlos für Eintreten. Es ist geradezu peinlich, dass es seit 1965 nicht möglich gewesen ist, diesem Übereinkommen beizutreten. Gerade heute können wir es uns überhaupt nicht mehr leisten, abseits zu stehen und damit zu manifestieren, dass uns die internationale Solidarität nicht interessiert. Es ist wichtig, dass der Bundesrat gegebenenfalls über ein Instrument verfügt, um sich bei diskriminierenden Äusserungen oder Handlungen im Ausland zu Worte melden zu können. Die Schweiz muss dieses Übereinkommen unterzeichnen, wenn sie als Staat glaubwürdig bleiben will.

Vom Bundesrat ist ein Bericht zu rechtsextremen Ausschreitungen hängig, der laut Rechtskommission zusammen mit dieser Vorlage behandelt werden wird. Wir werden also eine grosse Antirassismusdebatte führen müssen.

Als ich seinerzeit mit meinem Postulat diesen Antirassismusbericht verlangte, geschah dies noch unter dem Aspekt "Wehret den Anfängen". In den nun verstrichenen drei Jahren ist es zu einer derartigen Zunahme von Angriffen gekommen, dass wir davon ausgehen müssen, dass wir uns bereits mitten drin befinden.

M. Krafft: (à M. Frey Walter) Le Conseil fédéral a estimé qu'une ratification de la convention devait être accompagnée d'une révision du code pénal. L'article 4 de la convention précise en effet que les Etats parties doivent condamner toute expression de la supériorité de la race etc., et qu'ils s'engagent notamment à déclarer délit punissable par la loi toute diffusion d'idée fondée sur la supériorité et la haine raciale. Une très claire obligation résulte de la convention, c'est celle de criminaliser certains comportements. Le Conseil fédéral a estimé que notre code pénal ne nous permet pas actuellement de remplir ces conditions, d'où la nécessité d'une révision. Il n'est pas possible de ratifier la convention sans modification du code pénal. Dans la

CAJ, certains ont estimé - c'est une question de spécialistes - que notre code pénal était suffisant pour réprimer le type de délit visé par la convention. Le Conseil fédéral pense que notre code pénal ne remplit pas les conditions, qu'il ne mentionne pas d'infractions qui correspondent à l'article 4.

Que se passerait-il si la Suisse ratifiait cette convention sans réviser le code pénal? Nous devrions expliquer devant la commission compétente en quoi notre code pénal nous permet de réprimer les infractions. Nous risquerions d'être critiqués; en effet, les travaux du comité de surveillance de la convention montrent qu'il contrôle de très près la manière dont les Etats intègrent dans leur code pénal les infractions à réprimer selon l'article 4. Nous serions dès lors soumis à un feu nourri de critiques, si nous ne modifions notre code pénal.

Frey Walter: Die Juristen sind unterschiedlicher Auffassung, ob die einschlägigen Tatbestände bereits mit den heutigen Strafbestimmungen verfolgt werden können. Deutschland ist Signatarstaat dieses Abkommens, und trotzdem kommt es dort zu grossen rassistischen Ausschreitungen.

Präsident: Länder wie Brasilien, Irak, Rumänien und Sudan, die auf ihren Gebieten Minderheiten verfolgen, haben dieses Übereinkommen unterzeichnet. Gibt es eine Möglichkeit, solche Länder irgendwie auf dieses Abkommen zu behaften? Haben solche Abkommen überhaupt einen Sinn?

Grendelmeier: Es trifft zu, dass die Realität die guten Absichten unterläuft. Es lässt sich aber bezüglich solcher Abkommen ein Vergleich zu unseren Gesetzen ziehen: Auch wenn bei uns Mord und Totschlag unter schwere Strafen gestellt sind, kommt es trotzdem immer wieder dazu. Die gesetzliche Grundlage ist aber Ausdruck davon, dass in diesem Staate Mord und Totschlag nicht akzeptiert werden. So sind auch diese internationalen Abkommen zu verstehen. Es wäre verheerend, wenn wir diesem Abkommen nicht beiträten und damit öffentlich bekanntgäben, dass sich die Schweiz die Möglichkeit von straflosen Rassendiskriminierungen vorbehalten will.

M. Ruffy: Je comprends que vous soyez désespérés que certains Etats s'engagent à des mesures qu'ils n'appliquent pas ou envers lesquelles ils sont en complète contradiction. Il faut néanmoins persévérer si on est d'accord sur le principe qu'un homme est un homme, qu'on ne met pas au monde des enfants simplement sur la base de la couleur de leur peau ou de je ne sais quelle autre caractéristique, qu'on refuse qu'ils soient au départ gravement menacés dans leurs droits fondamentaux. Si nous ne sommes pas d'accord là-dessus, il faut arrêter de faire de la politique. Un défi est lancé aux Etats et aux organisations internationales. Les générations qui nous suivent raisonnent totalement différemment face aux Etats. Les grands concerts retransmis par la télévision, qui ont eu lieu à Londres ou en Californie, destinés à sauver les populations d'Afrique, montrent que dans la situation actuelle les systèmes politiques ne sont pas capables de résoudre des problèmes fondamentaux. Une des réactions possibles est de définir des programmes minimums ayant trait à l'existence de notre société humaine et à l'organisation sur le plan international, de manière à ce que l'on puisse bien définir les droits de l'homme et les faire respecter. Le désarroi de la classe politique aujourd'hui est lié à l'existence à nos portes d'exemples très précis qui prouvent que nous ne sommes plus en mesure de faire appliquer des principes élémentaires. C'est bien de modifier le code pénal sur le plan interne, mais il y a d'autres choses à faire. Le droit d'ingérence doit être approfondi. Nous ne sommes plus crédibles si la définition des principes et la volonté de les faire appliquer ne sont pas appuyées par un moyen: l'ingérence et la force d'intervention dans le sens de la dissuasion des forces qui veulent la destruction des groupes ethniques.

M. Rebeaud: (à M. Krafft) En laissant entendre sur le plan international que si la Suisse a bien accepté cette convention elle l'a fait avec des réserves, cela ne pourrait-il pas avoir une influence négative sur l'action internationale de cette convention?

Je n'ai aucune objection à ce qu'on laisse tomber ces réserves qui me paraissent être des précautions de politique intérieure.

M. Krafft: (au président) Les membres de la commission vous ont répondu sur la question fondamentale de l'utilité de ces conventions d'une manière qui me paraît juste.

Quelqu'un qui comme moi travaille depuis près de trente ans dans le domaine du droit international, se demande parfois "à quoi bon toutes ces conventions?" J'ai acquis la conviction qu'elles sont probablement la seule réponse qu'actuellement la communauté internationale peut donner à certains défis fondamentaux dans le domaine des droits de l'homme. Vous avez lu la liste des Etats qui ont ratifié cette convention et pensez qu'au fond plusieurs de ces Etats violent les droits de l'homme. Mais que se passerait-il sans ces conventions, sans cet extraordinaire phénomène de sensibilisation?

Mme Haller a été la mieux à même de poser le problème général en demandant la création d'un tribunal chargé de condamner les criminels de guerre en Yougoslavie. La communauté internationale aura-t-elle le courage, la force de constituer une juridiction internationale pour condamner des crimes contre l'humanité? Le simple fait que des Etats viennent à Genève devant le Comité pour expliquer les mesures qui sont prises dans leurs pays sur le plan préventif, éducatif et répressif est déjà une extraordinaire contribution à la lutte contre le racisme. Le même problème existe face à la torture. On n'a peut-être jamais autant torturé et jamais eu autant de conventions contre la torture qu'aujourd'hui. Néanmoins l'application des conventions contre la torture, notamment en Turquie, a amené des progrès en particulier sur le plan législatif et cela même si on garde certains doutes sur la manière dont ces conventions sont parfois appliquées. C'est un problème fondamental auquel chacun doit au plus proche de sa conscience apporter la réponse opportune. Le Conseil fédéral pour sa part est convaincu que la ratification de cette convention est un instrument nécessaire à la conduite d'une politique solidaire avec la communauté internationale en matière de droits de l'homme.

(à M. Rebeaud) Il faut bien distinguer les deux réserves. La première porte sur l'article 4. Les Etats membres du Conseil de l'Europe, où cette réserve a été discutée, sont arrivés à la conclusion qu'il fallait émettre cette réserve; les Etats étaient prêts à prendre des mesures nécessaires pour mettre en oeuvre l'article 4, mais en gardant à l'esprit qu'il ne fallait pas porter atteinte à la liberté d'opinion et à la liberté d'association. Il fallait trouver un équilibre entre deux exigences contradictoires: d'une part, le respect de la liberté d'opinion et d'association, d'autre part la condamnation de la discrimination raciale. Dans la liste des Etats qui ont ratifié la convention, la plupart des Etats membres du Conseil de l'Europe ont émis la même réserve que celle que nous vous proposons aujourd'hui.

La deuxième réserve concerne un problème typiquement suisse lié à la politique d'immigration qui repose sur la théorie des trois cercles. Les débats du Comité sur l'élimination de la discrimination raciale ont clairement montré que de plus en plus les Etats sont interrogés sur leur politique d'immigration. Nous réfutons l'élément raciste dans la théorie des trois cercles qui n'est, à notre avis, pas fondée sur des considérations racistes, mais sur d'autres types de considérations. Le Conseil fédéral propose cette réserve pour lui permettre ainsi qu'au Parlement de développer en toute liberté une politique d'immigration. C'est une mesure de précaution qui vise à éviter que notre représentant, s'il était soumis à des critiques devant le Comité sur notre politique d'immigration, puisse dire que nous estimions une réserve nécessaire. Cette question est très controversée et a été longuement débattue au sein de la CAJ. Je persiste à penser que cette réserve est nécessaire parce qu'il peut se trouver dans le débat devant le comité d'application de cette convention que cette réserve soit un instrument utile.

Sur le plan international, la plupart des Etats occidentaux ont émis des réserves sur cette convention. Il n'y a jamais eu de critiques ou de difficultés. Ces deux réserves ne devraient donc

pas en provoquer de la part de la communauté internationale, la première ayant été émise par d'autres Etats et n'ayant pas été critiquée, la seconde pouvant être motivée par de très bonnes raisons qui n'ont pas de connotation raciste.

Haller: Der Kalte Krieg hat viele Probleme unterdrückt. Wir sollten darauf hinweisen, dass die ethnischen, nationalen und Minderheitenfragen heute eine Intensität und Gefährlichkeit erreicht haben, die derjenigen der Rivalität der beiden ehemaligen Blöcke gleichkommt. In diesem Zusammenhang bekommt ein Vertragswerk wie das vorliegende eine immense Bedeutung. Es ist wichtig zu betonen, dass die Verwirklichung der Menschenrechte nur im internationalen Kontext möglich ist. Völkerrechtsverletzungen geschehen immer an einem konkreten Ort, es braucht den moralischen Appell der Völkergemeinschaft, um etwas dagegenhalten zu können.

Die Verwirklichung der Menschenrechte ist ein Prozess. Es braucht Lernprozesse der beteiligten Staaten und ein Wachsen des moralischen Bewusstseins der Menschen.

Auf die Vorlage ist einzutreten. Die längerfristige Politik des Bundesrates zur Verwirklichung der Menschenrechte ist zu unterstützen. Die beiden Vorbehalte sollten weggelassen werden. Dem Bundesrat ist die Kompetenz zu erteilen, nachträglich diese Einzelmitteilungen unterzeichnen zu dürfen.

Frey Walter: Die Vorbehalte sind aufrecht zu erhalten. Ich bin gegen die Postulate der Rechtskommission.

Mühlemann: Es ist wichtig, dass dieser moralische Appell der Völkergemeinschaft von allen mitgetragen wird. Durch das entstandene kommunistische Trümmerfeld sind Freiheiten entstanden, die auch missbraucht werden. Aber die neuen Gefahren lassen sich doch nicht direkt mit denjenigen des Kalten Krieges vergleichen. Der Fall Rostock muss uns allen zu denken geben. Es ist umstritten, ob ein gleicher Fall auch im Westen hätte eintreten können.

Die Vorbehalte sind beizubehalten.

Die beiden Postulate sind nicht sinnvoll. Eine Spezialkommission ist nicht notwendig. Die Probleme können durch die Kommission für Ausländerfragen aufgefangen werden.

Der Zusammenhang zum Drei-Kreise-Modell ist nicht klar.

M. Caccia: Particulièrement en tant que président de la Commission fédérale pour les problèmes des étrangers, je tiens à préciser quelques points. Dans le message on mentionne la nécessité de s'attaquer au problème du racisme et on parle soit de créer une nouvelle commission fédérale, soit de charger la Commission fédérale pour les problèmes des étrangers des tâches que l'on donnerait à une nouvelle commission. Or, la situation est telle que la commission n'a pas les moyens de faire tout le travail qu'il faudrait faire. C'est la première fois qu'il m'arrive d'avoir une tâche de la part des pouvoirs publics et d'employer une bonne partie de mon temps à la recherche de moyens nécessaires pour exécuter cette tâche. Si je veux monter une entreprise, je sais que je dois trouver les moyens en fonction de ce que je veux faire. Quand les pouvoirs publics me donnent une tâche, j'estime que les moyens nécessaires à son exécution doivent m'être donnés. Il n'y a même pas de base légale pour donner un centime à cette commission. Pour les problèmes d'intégration des étrangers, également liés au problème du racisme, il y a tout un réseau, constitué par des communautés de travail pour les étrangers, qui fonctionne sur une base de volontariat. Le peu de moyens dont il dispose provient des cantons, des communes, des syndicats et des organisations patronales. Pratiquement toutes ces organisations connaissent des difficultés ou sont sur le point d'arrêter leurs activités. Le réseau de nos interlocuteurs, par le biais desquels la commission exerce son activité et essaie d'atteindre les buts pour lesquels elle a été créée, est menacé par la situation qui existe dans les cantons et les différentes régions. On a demandé un renforcement du secrétariat de la commission et le résultat a été plus que nul. Il n'y a pas de moyens financiers. Je veux bien que l'on crée une autre commission, mais le minimum auquel je peux prétendre en tant que président d'une commission existante est que l'on donne d'abord les moyens de

fonctionner à celles qui existent. Je cède volontiers ma place de président, que je n'ai d'ailleurs pas cherchée, à quelqu'un d'autre. Je me suis même demandé si lors d'une session du Parlement, je ne devrais pas avec mes collègues monter un stand devant le Palais du Parlement et quêter auprès des parlementaires pour montrer les conditions dans lesquelles nous travaillons.

Si on ne veut pas donner les moyens à une commission existante, pourquoi vouloir en créer une autre? Il serait préférable de tout arrêter et de laisser les problèmes aux générations futures.

Bär: (Zu Herrn Mühlemann) Das Drei-Kreise-Modell wurde einbezogen, weil sich bereits die Botschaft darauf beruft, um den Vorbehalt B zu begründen.

Ich bin für die Ratifizierung dieses Übereinkommens. Es ist schade, dass es erst in der übernächsten Session behandelt werden soll. Die beiden Vorbehalte sollten gestrichen und die beiden Postulate unterstützt werden. Die Überlegungen von Herrn Caccia waren mir heute allerdings neu.

Steffen: Ich werde Nichteintreten unterstützen. Es ist für mich in erster Linie eine staatsrechtliche Frage. Für die Grundanliegen beruft man sich auf die Vereinigten Nationen. Die Frage des Beitritts zu diesen soll aufgrund von überwiesenen Motionen wieder überprüft werden. Das Übereinkommen muss deshalb in diesem Zusammenhang gesehen werden und darf nicht jetzt isoliert behandelt werden.

Wenn wir dieses Übereinkommen unterzeichnen, unterziehen wir uns dem Ausschuss, der gebildet werden soll, also einer fremden Aufsichtsbehörde. Das passt nicht zu unserem souveränen Staat.

Unsere Verfassung gewährleistet die Gleichbehandlung aller Bürger. Würde durch das Übereinkommen nicht eine einzelne Gruppe von Menschen in unserem Staat privilegiert?

Fischer-Häggingen: Es geht hier nur um die allgemeinen Züge. Wir können den Antrag des Bundesrates auf Ratifizierung unterstützen. Die Beurteilung der Vorbehalte und der Postulate ist Sache des Plenums.

M. Krafft: (à M. Steffen) Le Conseil fédéral, a bien entendu, réfléchi à la question de la soumission à une commission des Nations Unies chargée de contrôler l'application de la convention. La politique du Conseil fédéral a toujours été non seulement de ratifier des conventions mais aussi d'accepter les mécanismes de contrôle de leur application. Il y a trois mécanismes: premièrement, le mécanisme des rapports qui oblige les Etats à présenter à un organe créé par la convention des rapports sur les mesures prises pour appliquer la convention. C'est une méthode classique, très favorable, puisqu'elle permet un dialogue entre les Etats et la commission. J'ai moi-même représenté la Suisse devant le Comité torture des Nations Unies et j'ai constaté que ce comité pose parfois des questions délicates, difficiles. Ce dialogue est utile, il permet de voir les points qu'il faudrait encore approfondir, puisqu'ils ne sont pas réglés à la satisfaction générale. Deuxièmement, il y a les requêtes étatiques, c'est-à-dire la possibilité pour un Etat de se plaindre qu'un autre Etat ne remplit pas ses obligations. Troisièmement, il y a le système des communications individuelles que les Etats doivent accepter par une déclaration spécifique. Ici, le Conseil fédéral est prudent et, dans un premier temps, se prononce pour la ratification sans communications individuelles. Le Conseil fédéral est conscient du problème de la soumission à des organes - nous avons déjà ratifié beaucoup de conventions qui prévoient des contrôles par un organe des Nations Unies. Le fait que la Suisse n'est pas membre des Nations Unies ne nous a pas empêchés de ratifier la Convention contre la torture pour laquelle nous avons présenté des rapports et eu un dialogue très utile avec le Comité contre la torture.

En ce qui concerne le risque d'un privilège ou d'une discrimination à rebours, le principe de la convention est très clair en ce sens que les étrangers doivent être traités de la même manière que les nationaux. Il n'y a pas de discrimination admissible, notamment fondée sur la race.

Dans le fond la convention prévoit ce qui figure à l'article 4 de la Constitution, c'est-à-dire l'égalité devant la loi, l'interdiction de la discrimination, la race n'étant qu'un des motifs de discrimination pris en compte plus particulièrement pour amener les Etats à prendre des mesures spécifiques pour lutter contre les discriminations raciales. Un Etat qui ne connaît pas la discrimination raciale est bien entendu dans une position très différente de celle d'un Etat qui pratique la discrimination raciale ou sur le territoire duquel des actes de discrimination raciale sont pratiqués. C'est la raison pour laquelle deux types de mesures sont prévus: les mesures préventives et d'éducation qui doivent être développées et qui sont de la compétence des cantons - il y a encore beaucoup à faire dans ce domaine - et les mesures répressives qui nous amènent à proposer une modification du code pénal. Je crois que le risque que vous évoquez n'existe pas. De toute façon la convention se greffe très bien sur l'ordre juridique suisse qui lui-même repose sur un article de la constitution.

Loeb: Ich bin für Ratifikation dieses Übereinkommens. Man muss den Anfängen wehren, auch wenn wir in der Schweiz im Vergleich z. B. zu Deutschland noch privilegiert sind. Natürlich ist es mit Strafrechtsnormen allein nicht getan. Es braucht viel Aufklärungsarbeit. Der schwedische Ombudsmann für diese Frage hat kürzlich anlässlich eines Vortrages gezeigt, wieviel in der Prophylaxe getan werden kann. Dies ist zentral. Unwissenheit ist eine gefährliche Basis. Mit Aufklärung können strafrechtliche Taten zum Teil verhindert werden. Ob eine neue Kommission nötig ist, ist fraglich. Eine Ombudsstelle könnte sinnvoll sein.

Haller: Es scheint unbestritten zu sein, dass sich der Bundesrat die Kompetenz delegieren lässt, später das Verfahren voranzutreiben. Wir sollten den Bundesrat darin ausdrücklich unterstützen.

M. **Rebeaud:** Suite à la discussion que nous avons eue à propos de la réunion des présidents des Commissions des Affaires étrangères de l'Europe ainsi qu'à l'intervention de M. Caccia, je suis très troublé par le 2^{me} postulat de la commission. Même si on voulait se restreindre à des considérations de politique étrangère, je ne trouverais pas judicieux de créer une commission qui n'a pas les moyens de faire le travail qu'on lui confie. J'aimerais que l'on approfondisse ce sujet ou que l'on rende attentive la CAJ sur le problème posé par M. Caccia. Pour cette raison, je ne peux soutenir la proposition 2 de Mme Bäumlín. Il faut éviter de construire de nouvelles structures simplement pour se donner bonne conscience.

M. **Ruffy:** Ou bien on nuance notre point de vue ou bien on abandonne la prise de position oui/non sur les postulats de la commission. Il faut que nous donnions un avis sur la matière en tant que Commission de politique extérieure. On pourrait même faire abstraction des postulats de l'autre commission, mais comme on a une discussion de fond, que l'on a eu le témoignage de M. Caccia, il faut faire allusion au problème de fond et transmettre notre avis à la CAJ.

M. **Krafft:** Cela concerne la première réserve; je n'ai pas la liste, mais il s'agit de la plupart des Etats membres du Conseil de l'Europe.

Mühlemann: Die Aussage von Herrn Caccia war eindrücklich. Die Frage ist tatsächlich, woher eine neue Kommission ihre Mittel hätte.

Steffen: Antrag: Der Beschluss ist dem Staatsvertragsreferendum zu unterstellen.

M. **Krafft:** La situation juridique est claire. Selon la constitution il y a trois types de traités qui sont soumis au référendum: les traités pour une durée limitée, les traités qui prévoient l'adhésion à une organisation internationale, les traités qui prévoient une unification multilatérale du droit. Les deux premières catégories ne jouent ici pas de rôle, puisque la convention peut être dénoncée et qu'elle ne prévoit pas l'adhésion à une organisation internationale. Reste à savoir si la convention entraîne une unification multilatérale du droit. Il y a unification multilatérale du

droit si un traité contient des dispositions directement applicables qui se substituent ou qui complètent la législation. Or la convention oblige les Etats à légiférer, c'est-à-dire à prendre des mesures pour mettre en oeuvre notamment sur le plan pénal des dispositions de la convention; d'où la conclusion du Conseil fédéral que ce n'est pas une convention qui entraîne une unification multilatérale du droit. Il est vrai que dans le passé la question a été controversée; certains, à propos des Protocoles additionnels à la Convention européenne des droits de l'homme, ont prétendu qu'il suffisait qu'une disposition soit directement applicable pour que la convention entraîne une unification multilatérale du droit. Cette opinion est restée relativement isolée et l'étude que nous avons faite de la pratique des Chambres en cette matière a amené le Conseil fédéral à constater qu'il n'y avait pas lieu d'appliquer la disposition. J'ajoute qu'en vertu de l'article 89, alinéa 4, vous avez la possibilité de soumettre toute convention que vous considérez importante ou de grande portée au référendum. C'est de la compétence du Parlement.

Abstimmung - Vote

Zustimmung zum Übereinkommen
Dagegen

17 Stimmen
1 Stimme
(1 Enthaltung)

Abstimmung - Vote

Für Unterstützung von Postulat 1
Dagegen

11 Stimmen
8 Stimmen
(1 Enthaltung)

Abstimmung - Vote

Für Unterstützung von Postulat 2
Dagegen

6 Stimmen
11 Stimmen
(3 Enthaltungen)

Abstimmung - Vote

Unterstützung von Vorbehalt A
Dagegen

13 Stimmen
6 Stimmen
(3 Enthaltungen)

Abstimmung - Vote

Unterstützung von Vorbehalt B
Dagegen

12 Stimmen
9 Stimmen
(0 Enthaltungen)

M. Rebeaud: J'insiste pour que l'interprétation du vote sur le postulat 2 soit donnée comme étant la conséquence des explications de M. Caccia; le sens de ce vote doit être précisé.

Abstimmung - Vote

Für den Antrag Steffen
Dagegen

3 Stimmen
15 Stimmen
(3 Enthaltungen)

Präsident: Es ist noch offen, ob dieses Geschäft in der Winter- oder erst in der Frühjahrssession behandelt wird.

M. Caccia: Il est important que nous puissions mener correctement la procédure de co-rapport et de décision avec l'autre commission. Depuis 27 ans que cette convention existe ces trois mois supplémentaires ne sont pas déterminants.

Präsident: Wir werden dafür sorgen, dass der Bericht möglichst rasch bei der Rechtskommission ankommt. Zuvor wird er von unserer Kommission verabschiedet werden.

NATIONALRAT
AUSSENPOLITISCHE KOMMISSION

Sitzung vom 15./16. Oktober 1992

92.029 Rassendiskriminierung. Uebereinkommen und Strafrechtsrevision. Mitbericht

Anträge Bäumlin
vom 15. Oktober 1992

1. Kategorie II mit genügend Zeit für die APK für die Eintretensdebatte
2. APK unterstützt die Kommissionspostulate I und II

CONSEIL NATIONAL
COMMISSION DE POLITIQUE EXTERIEURE

Séance du 15/16 octobre 1992

92.029 Discrimination raciale. Convention et révision du droit pénal. Co-rapport

Proposition Bäumlin
du 15 octobre 1992

1. Catégorie II avec suffisamment de temps pour la CPE pour le débat d'entrée en matière
2. La CPE soutient les postulats de la Commission I et II

92.029bau

Vertraulich/Confidentiel

Bern, 30. Oktober 1992

NATIONALRAT
Aussenpolitische Kommission

TEILPROTOKOLL 3 der Sitzung vom 15./16. Oktober 1992
09.30 - 17.20 Uhr und 08.00 - 12.10 Uhr
in Bern, Parlamentsgebäude, Zimmer 3

TEILNEHMER

Präsidium: Rychen

Anwesende Mitglieder: Frey Claude, Bär, Bäumlín, Bircher Silvio (nur 15.10), Caccia, Columberg, Eggly, Fischer-Häggingen, Frey Walter (nur 15.10.), Grendelmeier, Haller, Moser, Mühlemann, Nabholz, Oehler, Rebeaud, Ruffy, Segmüller, Steffen, Vollmer

Entschuldigt: Aubry, Berger, Maître (ersetzt durch Stamm Judith), Scheidegger (ersetzt durch Mauch Rolf), Wyss Paul (ersetzt durch Loeb), Ziegler Jean

Weitere Teilnehmer:
Botschafter J. Kellenberger
R. Stücheli, EDA

Sekretariat: A. Aebi, M. Hutter, Parlamentsdienste

Protokoll: C. Lombard (d), G. Québatte (f)

TAGESORDNUNG

5. 90.245 n Pa. Iv. Die Schweiz und Europa
246 n (Petitpierre/Caccia/Sager)
247 n
(Rückweisung an die Kommission am 3.10.91)
6. 90.262 n Pa.Iv. Aufnahme von Beitrittsverhandlungen mit der
Europäischen Gemeinschaft (Jaeger)
(Rückweisung an die Kommission am 3.10.91)
7. 91.413 n Neuer Artikel 8bis (Bundesverfassung).
Beziehungen zum Ausland. (Minderheit der Kommission für
auswärtige Angelegenheiten des Nationalrates)
(Rückweisung an die Kommission am 3.10.91)
8. 92.2013 Petition "Euro-Initiative"
9. 92.2014 Petition "Die Schweiz in der Welt" (Jugendsession 1991)

(übrige Traktanden siehe Hauptprotokoll)

ORDRE DU JOUR

5. 90.245n Iv.pa. La Suisse et la construction de l'Europe
246 n (Petitpierre/Caccia/Sager)
247n
(Renvoi à la commission le 3.10.91)
6. 90. 262n Iv.pa. Ouverture de négociations en vue de l'adhésion à
la Communauté européenne (Jaeger)
(Renvoi à la commission le 3.10.91)
7. 91. 413 n Nouvel article 8bis de la Constitution fédérale. Relations
avec l'étranger (Minorité de la commission des affaires
étrangères du Conseil national)
(Renvoi à la commission le 3.10.91)
8. 92.2013 Pétition "Euro-Initiative"
9. 92.2014 Pétition "La Suisse dans le monde" (Session des jeunes 1991)

(autres objets à l'ordre du jour voir procès-verbal principal)

5. 90.245 n/246 n/247 n Pa. Iv. Die Schweiz und Europa

Präsident: Diese Initiativen wurden vom Nationalrat im Oktober 1991 mit dem Auftrag an unsere Kommission zurückgewiesen, sie nach Abschluss der EWR-Verhandlungen noch einmal zu prüfen. Bis jetzt wurden die Initiativen nicht zurückgezogen.

M. Caccia: Si je comprends bien je ne peux plus retirer mon initiative ou du moins le fait que je la retire ne change pas la situation.

Je vous rappelle la genèse de cette initiative. Au printemps 1990, à un moment où les négociations à propos de l'EEE provoquaient déjà passablement de polémique, l'issue de ces négociations était loin d'être claire. Avec MM. Petitpierre et Sager - le quatrième parti gouvernemental aurait aussi dû être de la partie - nous avons émis l'idée qu'avant que les Suisses soient éventuellement appelés à approuver un traité, donc un contrat qui risquerait d'être pesé avec minutie dans les détails, il nous paraissait raisonnable de soumettre au peuple une question plus générale, politiquement moins chargée d'une évaluation des avantages et des désavantages, et que la Suisse s'engage davantage dans la construction européenne dans un moment où cela ne signifiait pas exclusivement passer par la Communauté européenne. L'idée était donc de soumettre au peuple la question plus générale de notre engagement dans les organisations qui auraient participé à la construction de l'Europe.

Nous avons demandé que notre initiative soit traitée le plus vite possible afin de pouvoir la soumettre au peuple avant une décision sur l'EEE. Les choses en sont allées différemment. On a perdu beaucoup de temps dans le traitement de ces initiatives et on a dépassé toutes les limites raisonnables de temps. Actuellement il n'y a plus aucune raison de poursuivre le traitement de ces initiatives. Si l'EEE devait être refusé par le peuple la question pourrait revenir d'actualité, mais il serait alors possible de présenter de nouvelles initiatives.

Après vous avoir exposé les motifs de cette initiative et ma déception sur la façon dont elle n'a pas été traitée, j'avais l'intention de vous annoncer le retrait de mon initiative. Puisque les initiatives Petitpierre et Sager restent déposées, je laisse également la mienne.

M. Rebeaud: Je comprends que M. Caccia veuille retirer son initiative puisqu'elle a été largement dépassée par les événements, néanmoins je ne souhaite pas qu'on la retire de cette manière. L'initiative avait également pour but d'affirmer une politique européenne qui dépasse le problème exigü de notre rapport avec la Communauté. Ce problème existera quel que soit le résultat du vote sur l'EEE.

Je propose à M. Caccia de renvoyer son initiative à une date ultérieure au 6 décembre. En effet nos rapports avec la CSCE, notre contribution au Conseil de l'Europe continueront d'exister, l'Europe de l'Est ne sera pas abolie.

Les difficultés matérielles du Conseil de l'Europe que vous avez évoquées à propos du Comité de Lisbonne sur la coopération Nord-Sud, est un élément supplémentaire pour le maintien de cette initiative.

Vollmer: Als die Initiativen lanciert wurden, machten sie Sinn. Aber nun hat sich die Situation so grundlegend geändert, dass sie keine Bedeutung mehr haben können. Falls der EWR-Vertrag in der Volksabstimmung abgelehnt würde, wäre es direkt zynisch, einen entsprechenden Verfassungsartikel vorzuschlagen. Die Diskussion, die durch die Initiativen hätte ausgelöst werden sollen, ist durch den EWR-Vertrag erfolgt und wird hoffentlich durch eine Botschaft des Bundesrates zum Uno-Beitritt und durch eine allfällige Abstimmung über den Beitritt zur EG fortgesetzt. Dies sind konkrete Fragestellungen. Wir brauchen keine abstrakten Formulierungen mit wohlmeinenden Grundsätzen in der Verfassung.

M. Caccia: Dans ces conditions je retire mon initiative. Je vous ai exprimé mon appréciation sur le fait qu'on ait délibérément retardé son traitement. Le problème n'est pas liquidé, mais s'il fallait le reprendre il faudrait reformuler le texte. Je présenterais alors une nouvelle initiative.

Präsident: Antrag: Dem Plenum ist zu beantragen, die beiden anderen Initiativen abzuschreiben.

So beschlossen (Einstimmigkeit)

6. 90.262 n Pa. Iv. Aufnahme von Beitrittsverhandlungen mit der Europäischen Gemeinschaft

Präsident: Die parlamentarische Initiative ist gegenstandslos geworden. Herr Jaeger hat sie nicht zurückgezogen.

Antrag: Die Initiative ist als erfüllt abzuschreiben.

Grendelmeier: Der Punkt "Aufnahme von Beitrittsverhandlungen" ist erfüllt. Aber die Initiative enthält noch weitere Punkte.

Präsident: Herr Jaeger hat uns mitgeteilt, dass er seine Initiative als erfüllt betrachte.

Columberg: Als Mitunterzeichner vertrete ich auch diese Auffassung.

Präsident: Formell hat Herr Jaeger seine Initiative nicht zurückgezogen.

M. **Rebeaud:** On ne doit pas traiter différemment une initiative selon que son auteur est présent ou pas. On doit prendre une décision générale à présenter au plénum. Ces initiatives sont soit satisfaites, soit dépassées par le temps ou les événements. On propose de les classer, même si elles ne sont pas complètement satisfaites en espérant que les auteurs les retirent dans la mesure du possible. Je serais mal à l'aise de garder l'initiative Jaeger parce qu'il ne l'a pas formellement retirée. Les raisons plaidant pour son maintien pourraient tout aussi bien s'appliquer à l'initiative Caccia.

On peut proposer que toutes ces initiatives soient classées et laisser à leurs auteurs la possibilité de formuler de nouvelles initiatives après le 6 décembre.

Präsident: Antrag: Dem Plenum ist Antrag zu stellen, die Initiative sei abzuschreiben weil erfüllt.

Abstimmung - Vote

Für den Antrag des Präsidenten

Dagegen

16 Stimmen

0 Stimmen

(5 Enthaltungen)

7. 91.413 n Neuer Artikel 8bis (Bundesverfassung).
Beziehungen zum Ausland. (Minderheit der Kommission für
auswärtige Angelegenheiten des Nationalrates)

Bircher: In der gleichen Sitzung, in der wir die parlamentarischen Initiativen Caccia/Sager/Petitpierre und Jaeger behandelten, empfanden wir ein Missbehagen, dass ein aussenpolitischer Artikel aufgenommen werden soll, der sich nur auf Europa bezieht und innerhalb Europas nur auf die europäischen Gemeinschaften. Die Initiativen sind von der Entwicklung sehr rasch eingeholt worden.

Bei unserem Vorschlag handelt es sich um einen neuen Artikel 8bis, der ein umfassender aussenpolitischer Verfassungsartikel sein will. Die heutigen aussenpolitischen Artikel beschränken sich auf zwei Aspekte:

1. Nach Artikel 8 steht dem Bund alleine das Recht zu, Krieg zu erklären und Frieden zu schliessen sowie Bündnisse und Staatsverträge, namentlich Zoll- und Handelsverträge mit dem Auslande einzugehen.
2. Im Artikel 102 ist festgelegt, dass der Bundesrat die Interessen der Eidgenossenschaft gegen aussen zu wahren und über die äussere Sicherheit, Unabhängigkeit und Neutralität der Schweiz zu wachen habe.

Es fehlt jeglicher Ansatz, der die Entwicklungen der letzten Jahrzehnte einfangen würde und die Einbettung der Schweiz in die weltweiten Bestrebungen zur Erhaltung eines ökologischen Gleichgewichtes, der Entwicklungshilfe und der Friedenssicherung forcieren würde. Unser Text wurde mit ganz leichten Retouches aus dem Verfassungsvorschlag der Professoren Kölz und Müller übernommen. Wir wollen die Europafrage nicht beschränkt auf die EG angehen. An den von uns unter Traktandum 5 und 6 behandelten und zur Abschreibung empfohlenen Vorstössen war stossend, dass Europarat, Efta und KSZE, in denen die Schweiz seit vielen Jahren Mitglied ist, nicht erwähnt waren. Wir haben sie aber auch nicht abschliessend aufgezählt, da noch weitere dazukommen können. Weiter soll die Schweiz sich insbesondere für eine Stärkung der parlamentarischen Institutionen in Europa einsetzen.

Die Totalrevision der Bundesverfassung liegt in weiter Ferne. Die aussenpolitische Situation und die Situation in der Schweiz haben sich aber in den letzten Jahren derart gewandelt, dass eine Neufassung dieser Artikel in der Bundesverfassung angebracht wäre.

Es fragt sich, ob jetzt der richtige Zeitpunkt für ein solcher Artikel ist. Es wäre aber nicht nötig, damit sofort vor Parlament und Volk zu gehen. Der Vorschlag sollte jedenfalls nicht auch im Schnellverfahren abgeschrieben werden, sondern zumindest noch für einige Zeit in Reserve gehalten werden.

Die Grundfrage ist, ob in unmittelbarer Zukunft in diese Richtung gegangen werden soll, oder ob man für die nächsten zehn Jahre bei der alten Verfassung bleiben will.

Kellenberger: Der "Bericht über das aussenpolitische Konzept der neunziger Jahre" ist zur Zeit im EDA noch in Arbeit. Dem Konzept des Berichtes ist zu entnehmen, dass die Kerngedanken der Initiative von Herrn Bircher darin enthalten sind. Der Bericht wird nicht geografisch, sondern nach folgenden sechs Schwerpunktzielen der Aussenpolitik strukturiert:

- Sicherheit und Frieden
- Förderung von Demokratie, Rechtsstaat und Menschenrechten
- Wohlfahrt
- Soziale Gerechtigkeit
- Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen
- Vertretung der Interessen von Schweizern im Ausland

Erst unterhalb der Ziele wird von den Mitteln gesprochen. Diese werden dann im geografischen Bezug (Westeuropa/Gesamteuropa/weltweit) gesehen. Unter dem Ziel Wohlfahrt wird z. B. ein wichtiges Mittel auf westeuropäischer Ebene der EWR-Vertrag sein, vorausgesetzt er wird angenommen. Auf weltweiter Ebene ist es das Gatt. Der Europarat wird nicht auf der Ebene der Institutionen aufgeführt, sondern unter dem Ziel Förderung von Demokratie, Rechtsstaat und Menschenrechten als ein wichtiges Mittel auf west- und gesamteuropäischer Ebene.

Präsident: Wir können die Initiative aussetzen, bis der Bericht des Bundesrates über die Aussenpolitik hier behandelt worden ist.

M. Eggly: Selon mes souvenirs, c'est dans une commission que je présidais sur la question des quotas féminins, qu'il y a eu le premier rapport de minorité d'une commission au Conseil national. Le Bureau avait alors dit qu'il ne voulait plus d'initiative parlementaire de minorité de commission. Formellement il serait difficile de faire un rapport de notre commission sur une initiative de la minorité.

Mühlemann: Es ist vom zeitlichen Ablauf her nicht möglich, auf das Anliegen von Herrn Bircher einzutreten. Wir stehen mitten in einer wichtigen Umbauphase bezüglich Europa. In Rahmen dieser Arbeiten können wir die hier vorgeschlagene zentrale Verfassungsfrage nicht auch noch mitberücksichtigen. Dazu kommt, dass unsere Kommission in der letzten Abstimmung die einzige Gewinnerin war, indem wir mehr Kompetenzen erhielten. Wir haben jetzt Informations- und Mitspracherecht. Das Anliegen kommt zu früh oder zu spät. Die Initiative ist auch inhaltlich unvollständig. Sie ist zur Zeit nicht spruchreif und sollte in Reserve gehalten werden.

Präsident: (Zu Herrn Eggly) Es trifft zu, dass in Zukunft Minderheitsinitiativen aus Kommissionen nicht mehr zugelassen werden. Diese Initiative hier war aber zum Zeitpunkt dieses Beschlusses bereits eingereicht und wird deshalb noch behandelt.

Herr **Columberg** bittet Herrn Bircher, die Initiative aus arbeitsökonomischen Gründen zurückzuziehen.

M. Rebeaud: Quelle que soit la largeur de vue de cette initiative, elle reste marquée par un moment de notre histoire parlementaire qui se situe avant le dépôt de notre candidature et avant les débats sur l'EEE. Cette initiative serait formulée différemment aujourd'hui. On simplifierait les choses en priant les auteurs de la retirer.
J'ajouterai que si je suis d'accord avec presque tout ce qu'a dit M. Mühlemann, je ne partage pas du tout son interprétation du vote du peuple suisse sur la réforme du Parlement; si la première loi a été acceptée c'est bien parce qu'elle ne coûte rien aux contribuables.

Stamm: Ich habe soeben mit Herrn Lombardi telefoniert, der im EJPD für die Totalrevision der Bundesverfassung zuständig ist. Er rechnet damit, dass dem Parlament nicht erst in zehn Jahren, sondern bereits 1995 eine Botschaft zu dieser Frage unterbreitet werden wird.

Bäumlin: Ich gehöre zu den Mitunterzeichnerinnen dieser Minderheitsinitiative. Ich habe sie nie als Ersatz für Artikel 8 und 102 BV aufgefasst, sondern als Ergänzung. Sie kann deshalb auch weiter bestehen gelassen werden. Es ging uns darum, die bestehende Beschränkung auf Kriegserklärung, Friedensschlüsse etc. zu sprengen.

Bär: Es ist ein wichtiges Anliegen der Minderheitsinitiative, die globale aussenpolitische Sicht in der Bundesverfassung zu verankern. Ich möchte damit nicht auf die Totalrevision der Bundesverfassung warten, die nicht in der Legislaturplanung 91 - 95 enthalten ist. Das Argument von Herrn Mühlemann, es sei jetzt gerade zu spät oder zu früh für dieses Anliegen (das er schon gegen meine Motion zum Uno-Beitritt verwendete), ist nicht stichhaltig. Ich sehe, dass keine Bereitschaft vorhanden ist, über das Anliegen grundsätzlich zu diskutieren. Ich wäre deshalb bereit, "in Warteposition" zu verharren oder die Initiative zurückzuziehen und nach dem 6. Dezember mit einer Neuformulierung zu kommen.

Bircher: Das Konzept für den Bericht, das uns Staatssekretär Kellenberger vorstellte, ist gut. Nur fragt es sich, ob es auf Ebene des Bundesrates Bestand haben wird. Meine Initiative kommt sicher nicht zu früh, sondern allenfalls zu spät.

Antrag: Die Initiative zurückstellen bis der Bericht des Bundesrates über die Konzeption der schweizerischen Aussenpolitik in den neunziger Jahren vorliegt.

So beschlossen

8.91-37 Petition "Euro-Initiative"

Präsident: Die Unterschriftensammlung wurde abgebrochen, nachdem der Bundesrat das Ziel des EG-Beitrittes erklärt hatte.

Antrag: Die Petition dem Bundesrat zur Kenntnisnahme überweisen.

So beschlossen

9.91-42 Petition "Die Schweiz in der Welt" (Jugendsession**1991)**

Präsident: Der Text ist erst mit einem Jahr Verspätung zum Fachdienst II der Parlamentsdienste gekommen.

Antrag: Die Petition dem Bundesrat zur Kenntnisnahme überweisen mit dem Hinweis, er möge die darin enthaltenen Ideen/Anregungen bei der Ausarbeitung des Berichtes über die Konzeption der schweizerischen Aussenpolitik in den neunziger Jahren gebührend berücksichtigen.

So beschlossen

Vertraulich/Confidentiel

Bern, 30. Oktober 1992

NATIONALRAT
Aussenpolitische Kommission

TEILPROTOKOLL 4 der Sitzung vom 15./16. Oktober 1992

09.30 - 17.20 Uhr und 08.00 - 12.10 Uhr
 in Bern, Parlamentsgebäude, Zimmer 3

TAGESORDNUNG 10. Artikel 47bis a GVG; Umsetzung in die Praxis; erste Aussprache

11. Antrag Nabholz für eine Kommissionsmotion betreffend Regelung
 des Vorranges des Völkerrechtes auf Verfassungstufe

(übrige Traktanden siehe Hauptprotokoll)

ORDRE DU JOUR 10. Article 47bis a LCR; Application; premier échange de vues

11. Proposition Nabholz pour une motion de la commission concernant
 la réglementation de la primauté du droit international public au
 rang constitutionnel

(autres objets à l'ordre du jour voir procès-verbal principal)

TEILNEHMER Präsidium: Rychen

Anwesende Mitglieder: Frey Claude, Bär, Bäumlín, Bircher Silvio (nur
 15.10), Caccia, Columberg, Eggly, Fischer-Hägglingen, Frey Walter (nur
 15.10.), Grendelmeier, Haller, Moser, Mühlemann, Nabholz, Oehler,
 Rebeaud, Ruffy, Segmüller, Steffen, Vollmer

Entschuldigt: Aubry, Berger, Maître (ersetzt durch Stamm Judith),
 Scheidegger (ersetzt durch Mauch Rolf), Wyss Paul (ersetzt durch
 Loeb), Ziegler Jean

Weitere Teilnehmer:
 R. Stücheli, EDA

Sekretariat: A. Aebi, M. Hutter, Parlamentsdienste

Protokoll: C. Lombard (d), G. Québatte (f)

10. Artikel 47bis a GVG: Umsetzung in die Praxis: erste

Aussprache

Präsident: Es bestehen sehr unterschiedliche Vorstellungen, wie dieser neue Artikel 47bis in die Praxis umgesetzt werden soll.

Nabholz: Es ist schwierig, diese Diskussion unvorbereitet zu führen. Ich schlage deshalb vor, dass Professor Daniel Thürer, der sich mit diesen Fragen intensiv befasst hat, eingeladen wird, um die verschiedenen Modelle zu erörtern. Die Grundfrage ist, wie wir die verstärkten innenpolitischen Wirkungen auffangen, die die Aussenpolitik mit sich bringen wird, um nicht in eine Auflösung gewisser Gewaltenteilungsprinzipien hineinzurutschen.

Mühlemann: Neben den juristischen Fragen ist auch das psychologisch/politische Klima wichtig, unter dem wir uns hier zusammenfinden. Es darf nicht mehr sein, dass die Aussenpolitik dieses Landes wie im letzten Jahrhundert durch den Bundesrat und die Verwaltung bestimmt wird, wenn man bedenkt, dass wir das einzige Land sind, das wichtigste aussenpolitische Entscheide durch das Volk absegnen lässt. Dies kann nur funktionieren, wenn zwischen der operativen Führung der Aussenpolitik und dem Volk Interpreten vorhanden sind.

Es braucht ein gegenseitiges Klima des Vertrauens - das zur Zeit noch nicht vorhanden ist - zwischen den Aussenpolitischen Kommissionen und dem EDA, dem Bundesrat und der gesamten Verwaltung.

Ich bin misstrauisch gegenüber der Geheimdiplomatie dieses Hauses. Wir haben jetzt das Informationsrecht und müssen uns gegenseitig informieren. Die Exekutivbehörde muss uns in ihrer Lagebeurteilung und ihrer Entschlussfassungsphase konsultieren. Das bedingt aber auch, dass wir uns besser informiert präsentieren. Wir haben auch ein Vorschlagsrecht, z. B. für das Verhandlungsmandat nach Brüssel. Aber auch das bedingt eine gute Vorbereitung der Kommission.

Columberg: Wir haben uns an den Gesetzestext zu halten. Wir müssen vor allem unseren wichtigsten Partner, den Bundesrat, anhören, wie er diese Bestimmungen zu interpretieren gedenkt. Darauf können wir dann reagieren.

Kein Land kann es sich leisten, den Inhalt eines Verhandlungsmandates einer Kommission bekannt zu geben. Gegen eine derartige Schädigung unserer Verhandlungsposition würde ich mich als Parlamentarier wehren.

Vollmer: Der Bundesrat kann sich nur freuen, wenn er hört, dass wir uns darüber streiten, ob wir die Rechte, die uns die Volksabstimmung gegeben hat, auch wirklich wahrnehmen wollen. Bei der Reform ging es darum, dem Parlament in der Aussenpolitik mehr Mitwirkung zu gewähren, weil die Aussenpolitik so grosse Auswirkungen auf die Innenpolitik hat. Es war eine gewollte Kompetenzverschiebung.

Wir haben noch zu wenig Grundlagen, um diese Diskussion zu führen. Es ist gut, dass sich eine Delegation unserer Kommission nächste Woche mit dem dänischen Marktausschuss treffen wird, der ein Modell für die Kooperation zwischen Regierung und Parlament in aussenpolitischen Fragen darstellt.

Auch Professor Linder hat Überlegungen zur Verstärkung der Mitwirkung des Parlamentes gegenüber der Exekutive angestellt.

Bäumlin: Der unkontrollierten Geheimdiplomatie in internationalen Verhandlungen ist ein Riegel zu schieben. Die Gatt-Verhandlungen waren in diesem Sinne ein Beispiel und ein Grund für mich, diesen Artikel 47bis a zu unterstützen. Es besteht ein Zusammenhang zum konstruktiven Referendum. Die Information muss nicht nur bis zu uns ins Parlament, sondern bis ins Volk gehen, so dass es sich als Souverän, ausgestattet mit den nötigen Instrumenten, an der Aussenpolitik beteiligen kann.

Haller: Die Kompetenzverschiebungen berühren nicht die Entscheidungsebene, sondern Information und Entscheidvorbereitung. Darüber sollten wir uns nicht streiten, damit nicht auch das Verhältnis zum Bundesrat belastet wird. Wir müssen mit Bundesrat und Verwaltung ins Gespräch kommen. Zu dem neuen Artikel im GVG gibt es eine absolut authentische Interpretation im Protokoll der Kommission zur Parlamentsreform. Bundesrat Cotti erläuterte damals den Standpunkt des Bundesrates sehr ausführlich. Diese Protokolle sollten uns zur Verfügung gestellt werden.

Präsident: In der Kommission muss Konsens über die praktische Anwendung dieses Artikels bestehen. Wir selber sind die ersten Verlierer bei einem Streit. Es braucht Vertrauen zwischen Regierung und Parlament, d. h. zwischen dem EDA und unserer Kommission.

M. Frey Claude: J'approuve la dernière suggestion de Mme Haller. On a été un peu surpris que cette loi passe, on ne peut pas dire qu'elle ait été le point central lors de la votation. On ne peut pas en tirer une volonté populaire manifeste d'exercer un contrôle jusque dans les détails.

Ce qui compte c'est l'esprit dans lequel cet article a été élaboré. Pour une bonne interprétation il faut retourner aux sources et de se baser sur les procès-verbaux. Cet article étant en vigueur, il serait utile dans le cadre de l'échange que l'on aura avec lui, que le Conseil fédéral nous présente quelques cas concrets et actuels et que l'on fasse l'exercice avec un scénario où l'on va très loin et un scénario raisonnable et praticable.

Si les alinéas 1 et 2 ne posent pas trop de problèmes, les alinéas 3 et 5, particulièrement en ce qui concerne la consultation avant de fixer ou de modifier le mandat de négociation, peuvent par contre laisser présager le pire.

Si on veut aller jusqu'au bout, il faudra siéger chaque semaine, voire de nuit pour être en ligne directe avec nos négociateurs à l'autre bout du monde; cette vue serait totalement théorique et absurde.

Nous devons manifester notre volonté d'aller à l'essentiel et demander au Conseil fédéral de revenir sur certaines pratiques. Au sujet de la neutralité, par exemple, le Conseil fédéral a changé de politique sans qu'il y ait eu de discussion dans cette commission.

J'ai néanmoins certaines craintes quant au caractère concret et rationnel de nos débats quand je vois comment notre commission soigne parfois le détail. Nous devons consacrer une séance à cet objet et éviter de tomber dans la caricature. Il faudra définir ce qu'est un exécutif qui prend ses responsabilités et un législatif qui fixe les options fondamentales.

Bircher: Es wäre grotesk, wenn wir, die wir auf diese verstärkte Mitwirkung gedrängt hatten, nun nach der Volksabstimmung erst einmal Abstand davon nähmen. Die Kompetenzen im Bereich der Aussenpolitik haben an sich nicht geändert, da wir nicht die Verfassung geändert haben. Artikel 102 Ziffer 8 BV gilt weiterhin, wonach der Bundesrat die Interessen der Eidgenossenschaft gegen aussen zu wahren habe und die auswärtigen Angelegenheiten besorge. Neu ist die Begleitung der Verhandlungen der Schweiz mit anderen Staaten oder internationalen Organisationen durch das Parlament. Darüber sollten wir diskutieren. Wie interpretieren wir Absatz 3, wonach der Bundesrat uns zu konsultieren habe, wenn er Richt- und Leitlinien für sein Verhandlungsmandat ausgibt? Was geschieht, wenn sich die Kommission selber nicht einig ist?

Es erstaunt mich, dass dieser Artikel geschaffen werden konnte, ohne dass man genau wusste, wie er gehandhabt werden würde. Offenbar ging es etwas schnell.

Fischer-Hägglingsen: Dieser Artikel wurde in der Kommission Parlamentsreform sehr lange und gründlich diskutiert. Dazu gibt es ausführliche Materialien. Bei Artikel 3 waren sich Bundesrat und Kommission am Schluss über die Interpretation einig, obwohl die Differenzen am Anfang gross waren.

Ich habe wenig übrig für Professoren, die uns belehren wollen. Wir müssen selber wissen, wie wir die Praxis handhaben wollen.

M. Rebeaud: J'ai également été membre de la commission pour la réforme du Parlement. Je confirme ce que vient de dire M. Fischer, on a traité ce sujet à fond. Les conclusions auxquelles nous sommes arrivés sont claires: il n'y a pas de modification de compétences, mais modification de procédures. Le changement est que désormais le Conseil fédéral doit informer et consulter le Parlement. Je pense qu'il faudra improviser les formes au fur et à mesure, mais l'idée que des parlementaires accompagnent des négociateurs a totalement été abandonnée.

(à M. Columberg) Avant les négociations sur l'EEE, le Conseil fédéral n'a pas jugé utile de maintenir secret le mandat donné aux négociateurs. Les journaux étaient pleins des buts fixés. Ce risque a été couru et je pense qu'on peut continuer sur cette voie.

M. Eggly: Le risque a en effet été couru de la publication des positions de négociation pour l'EEE. Ce risque est toujours présent dans la campagne et certaines positions de départ sont aujourd'hui utilisées par les adversaires de l'EEE. La publicité excessive peut être un handicap qui va à l'encontre de l'intérêt général du pays.

Nous avons un nouveau texte, nous devons l'appliquer et il n'est pas question de faire comme si rien ne s'était passé.

Nous devons arriver à ne pas nous disputer et à dégager une pratique avec le Conseil fédéral.

M. Vollmer a créé l'ambiguïté en parlant de l'évolution des compétences. Il faut insister sur le fait qu'il n'y a pas de changement dans les compétences mais bien dans l'information, dans la consultation, dans l'éventuelle possibilité pour notre commission d'influencer le Conseil fédéral. Le mot "compétence" doit être écarté.

Segmüller: Ich war ebenfalls in der Kommission Parlamentsreform und sogar in der Subkommission, die die Frage der Mitarbeit in der Aussenpolitik beriet. Ich kann nur bestätigen, dass wir uns sehr wohl bemühten zu wissen, was wir tun. Ich bitte, uns das Papier aus jener Subkommission zur Verfügung zu stellen, das die Mitsprache der jeweiligen Länderparlamente im EG-Bereich auflistet. Diese Diskussion stand am Anfang der Erkenntnis, dass Aussenpolitik auch bei uns zur Innenpolitik wird, unabhängig davon, ob wir dem EWR und der EG beitreten oder nicht. Von dieser Seite kam das Bedürfnis nach mehr Information und sogar Konsultation, nicht aber nach Verschiebung der Entscheidungskompetenzen. Es war auch klar, dass das Parlament sich anders organisieren muss. Hiezu ist eine Ausführungsbestimmung längst in Kraft: laut Regelement haben wir eine Subkommission für Europafragen einzurichten.

Falls der EWR-Vertrag angenommen wird, gibt es ein Efta-Parlamentarierkomitee, das gegenüber der Efta-Delegation von heute erweiterte Kompetenzen hat.

Steffen: Wenn ich ein so intensiver Europabefürworter wäre wie Herr Columberg, wäre mir bei der Anwendung dieses Artikels 47bis a nicht recht wohl. Der Artikel gibt uns mehr Mitsprache. Er datiert aus einer Zeit, als die Europaintentionen des Bundesrates noch recht unbestimmt waren. Heute streben wir einem Europa zu, das aus parlamentarischen Demokratien besteht, in denen die Aussenpolitik von den Regierungen bestimmt wird. Das ist ein Widerspruch. Der vorliegende Artikel betrifft aber nicht nur Europa, sondern die gesamte Aussenpolitik der Schweiz.

(Zu Herrn Kellenberger) Wie weit kann eine Kommission wie die unsere die Rechte, die ihr dieser Artikel gibt, überhaupt wahrnehmen?

Kellenberger: Wir sind uns bewusst, dass es Ihre Kompetenz ist, sich so zu organisieren. Wir fragen uns aber, ob es nicht nützlich wäre, eine gemeinsame Arbeitsgruppe mit Vertretern Ihrer Kommission und der Verwaltung zu bilden, in der ganz präzise Fragen erörtert und Regelungen gesucht würden. Die Situation ist bei multilateralen Verhandlungen, wo das Tempo nicht bestimmt werden kann, ganz anders als bei bilateralen Verhandlungen.

(Zu Herrn Steffen) Verfahrens- und Organisationsfragen werden eine ganz grosse Rolle spielen. Manchmal könnte ein Ausschuss der Kommission sinnvoll sein. Die Frage muss geklärt werden, wie arbitriert werden soll, wenn in der Kommission sehr unterschiedliche Meinungen

bestehen. Manchmal wird die Meinung der Kommission zu einer bestimmten Frage sehr rasch gebraucht werden.

Präsident: Eine Frage wird sein, wie die Koordination mit den übrigen Fachkommissionen geschieht.

Wir stellen fest, dass sich heute fast alle Departemente mit Aussenpolitik beschäftigen, zum Teil ohne Einflussmöglichkeit durch uns.

Wenn der Bundesrat uns in der Frage eines Verhandlungsmandates konsultieren will, müssen wir unter Umständen in der Lage sein, sehr rasch zusammenzutreten.

Eine gemischte Arbeitsgruppe, die solche praktischen Probleme bearbeitet, wäre sinnvoll.

Stamm: Wäre es möglich, dass uns die Parlamentsdienste die Protokolle in aufgearbeiteter Form zur Verfügung stellen würden?

Die Sitzung wird von 16.05 - 16.30 Uhr unterbrochen

La séance est interrompue de 16 h 05 - 16 h 30

Vollmer: Ich begrüsse die Gründung einer gemischten Arbeitsgruppe, wie sie Herr Kellenberger vorschlägt. Sie sollte aber nicht in Konkurrenz zum Vorschlag von Frau Nabholz stehen, uns als Kommission von aussenstehenden Fachleuten beraten zu lassen.

Loeb: Über Hearings sollte erst beschlossen werden, wenn wir die Protokolle der vorberatenden Kommission eingesehen haben.

Mühlemann: In der Arbeitsgruppe sollten neben uns die Aussenpolitische Kommission des Ständerates, das EDA und allenfalls das Bawi vertreten sein. Wichtig ist der Aufbau eines Vertrauensverhältnisses, auch innerhalb unserer Kommission. Insofern unterstütze ich Herrn Vollmer.

M. Rebeaud: Dans le cadre des travaux préparatoires pour notre documentation, je souhaite que l'on établisse une liste des occurrences où d'autres commissions sont concernées.

Präsident: Wir müssen darauf achten, dass die Strukturen möglichst einfach bleiben. Es sollten nur zwei Partner miteinander sprechen. Für die parlamentarischen Kommissionen koordiniert die Aussenpolitische Kommission. Auf Regierungsseite ist der Partner das EDA, das alle anderen Departemente einbezieht. Dies dient der Klarheit und Effizienz.

Fischer-Hägglingsen: Artikel 47bis a ist allein auf die Aussenpolitischen Kommissionen zugeschnitten.

Vollmer: Die Frage der Hearings kann vorläufig noch offen bleiben.

Mühlemann: Falls die Kommission des Ständerates Interesse an einem gemeinsamen Hearing hätte, sollten wir dies nicht ausschliessen.

Abstimmung - Vote

Für die Einsetzung einer gemischten Arbeitsgruppe unter Einbezug des Ständerates:
Einstimmige Zustimmung

Präsident: Ich stelle mir eine kleine Arbeitsgruppe vor, die höchstens fünf Mitglieder umfasst, wenn wir alleine sind, und je drei oder vier Mitglieder, wenn der Ständerat dabei ist.

**11. Antrag Nabholz für eine Kommissionsmotion betreffend
Regelung des Vorranges des Völkerrechtes auf
Verfassungsebene**

Nabholz: Ausgangspunkt meines Vorschlages für eine Kommissionsmotion (Anhang) war die recht mühsame Diskussion beim EWR-Bundesbeschluss, ob auf das Völkerrecht bezug genommen werden soll oder nicht. Von der Verwaltung wurden uns immer wieder die Bedenken im Zusammenhang mit der "Schubert-Praxis" unterbreitet. Ein Dokument des EJPD zeigt, dass praktisch alle europäischen Staaten diese Völkerrechtsfrage in irgend einer Weise auf Verfassungsebene geregelt haben.

Ich weiss, dass die Frage im Rat zu heiklen Diskussionen führen könnte. Wir sind in einer etwas anderen Situation als anderen Länder, die eine solche Verfassungsnorm nicht durch das Volk absegnen lassen müssen. Die Frage ist berechtigt, was geschehen würde, wenn das Volk oder schon das Parlament negativ entscheiden würde. Ich schlage deshalb vor, es dem Bundesrat als Postulat zur Prüfung vorzulegen.

M. Rebeaud: Il faut resituer cette motion dans son contexte: il s'agissait de compenser la perte de l'article qui consacrait dans le Traité EEE la primauté du droit international. Un risque politique existe. Le fait que la primauté ne soit pas contestée quant à son principe suffit largement. Il serait non seulement dangereux, mais déplacé de provoquer un débat parlementaire et populaire sur une chose qu'on ne peut pas contester. Je préférerais que l'on renonce à une motion. Je veux bien que l'on dépose un postulat mais on connaît déjà les réponses qui seront données, quelles sont les positions des divers experts, respectivement des différents départements de la Confédération.

Si l'on devait subir une pression internationale il serait alors assez tôt pour en parler.

M. Eggly: Je partage l'avis de M. Rebeaud. Le Parlement dans sa majorité a montré que la primauté du droit international était implicite puisque les deux variantes, aussi bien la primauté de droit international que la primauté de l'EEE, ont été écartées. Je suis contre l'idée d'une motion et par égard pour Mme Nabholz je m'abstiendrai en cas de vote sur le postulat.

Haller: Als die Motion eingereicht wurde, verstand ich sie als Entgegenkommen an Bundesrat Koller, der den Vorrang des Völkerrechtes in der Verfassung verankert haben wollte. Inzwischen ist diejenige Lösung eingetreten, die mir immer die beste schien: dass das Primat des Völkerrechtes als so selbstverständlich empfunden wird, dass es gar nicht aufgeführt werden muss. Dieser Meinung schlossen sich beide Räte an. Aufgrund der Stellungnahmen der einzelnen Direktionen habe ich jetzt den Eindruck, dass wir mit diesem Vorstoss in eine recht gefährliche Situation geraten könnten.

Bei einem Postulat befürchte ich, dass der Bundesrat antwortet, es sei nicht nötig. Ich würde nicht dagegen stimmen, aber unterstützen kann ich eine Motion in der heutigen Situation auch nicht mehr.

Segmüller: Ich bin seinerzeit für die Verankerung des Vorranges des Völkerrechtes und des EWR-Rechtes eingetreten, als es um die Frage des nachträglichen Referendums ging. Das Parlament hat anders entschieden. Die Praxis wird weisen, ob es genügt, nichts zu sagen. Wenn man aber damals in einem akuten Fall nichts sagen wollte, dann sehe ich die Notwendigkeit dafür jetzt nicht ein. Bezüglich der Schubert-Praxis können wir abwarten, bis der nächste Fall passiert. Unbefriedigend empfinde ich allerdings die Begründung der Null-Lösung von Ständerat Schiesser, der ausdrücklich sagte, das Offenlassen der Möglichkeit der Schubert-Praxis könne als Notventil der Schweiz betrachtet werden. Dies führt mich beinahe dazu zu sagen, das Problem müsse doch behandelt werden.

Es ist davon auszugehen, dass die gegenteiligen Ansichten der verschiedenen Direktionen, die wir beim EWR kennenlernten, sich hier wiederholen würden.

Vollmer: Einige Ratsmitglieder haben mit der Streichung von Absatz 4 insgeheim darauf spekuliert, dass die Schubert-Praxis Bestand haben könnte. Ich selber kann mir nicht vorstellen, dass wir mit einem solchen Artikel vor das Volk gehen würden. Eine Ablehnung durch das Volk würde zu einem chaotischen Ergebnis führen. Ich würde deshalb auch auf das Postulat verzichten.

Ein Wermutstropfen ist allerdings, dass damals versprochen wurde, die Sache separat zu regeln, da eine Verankerung im EWR-Beschluss Fragen bezüglich des Gültigkeitsbereiches aufwürfe. Dies ist nicht ganz redlich.

M. Rebeaud: Ce que je viens d'entendre m'a convaincu qu'il ne faut même pas un postulat.

Frau **Nabholz** zieht ihren Vorschlag zurück.

Kellenberger: (Auf eine Frage von Frau Segmüller) Der Bundesrat hat sich in der Botschaft unter 5.3 über seine Auffassung zum Verhältnis Völkerrecht - Landesrecht unmissverständlich geäußert. Darüber kann es keine Zweifel geben.

Haller: Der Bundesrat ist berechtigt, bei der nächsten Anwendung der Schubert-Praxis zu verlangen, dass dies durch das zuständige EWR-Gremium beurteilt werde. Ich nehme an, dass der Bundesrat ein Interesse daran hat, dies klären zu lassen, wenn es einmal so weit ist.

Kellenberger: Der Vorschlag von Frau Nabholz hätte die Rechtssicherheit erhöht. Dem stehen nur die politischen Risikofaktoren entgegen.

Die Sitzung wird um 17.20 Uhr vertagt
La séance est levée à 17 h 20

NATIONALRAT
Aussenpolitische Kommission

Antrag Nabholz
vom 29.9.92

Motion der Aussenpolitischen Kommission des Nationalrates

Der Bundesrat wird eingeladen, den Eidg. Räten eine Vorlage zu unterbreiten, die den Vorrang des Völkerrechtes auf Verfassungsstufe regelt.

CONSEIL NATIONAL
Commission de politique extérieure

Proposition Nabholz
du 29 septembre 1992

Motion de la commission de politique extérieure

Le Conseil fédéral est prié de présenter aux Chambres fédérales un projet de loi réglant la primauté du droit international public au rang constitutionnel.

12. Brève communication sur les dernières actualités

1. Suites de Maastricht et incidences sur la politique d'intégration ainsi que sur les demandes d'adhésion des pays de l'AELE

M. **Felber**, Président de la Confédération: *A l'issue du Sommet de Maastricht*, et avant le refus du peuple danois de ratifier le traité du même nom, la Communauté, qui avait choisi ce jour-là d'approfondir à terme ses structures de développement, avait en même temps posé trois conditions à son élargissement. Aucune nouvelle candidature ne pouvait entrer en ligne de compte:

- avant que le Traité de Maastricht ne soit ratifié par les douze Etats membres de la CE -il en manque déjà un-
- avant que le paquet "Delors II", qui précise le financement du fonctionnement de la Communauté pour les années à venir, ne soit adopté par les Douze,
- à moins que les Etats membres conviennent des réformes institutionnelles nécessaires au fonctionnement efficace d'une Communauté éventuellement élargie.

Le résultat du vote populaire du Danemark ne semble pas, selon les informations actuelles, devoir retarder considérablement la mise en route du prochain élargissement. Le président de la Commission, MM. Kohl et Mitterrand, ont souligné cette nécessité d'aller de l'avant et d'entamer des négociations d'adhésion.

On peut voir dans cette attitude, qui est davantage politique que pratique, la volonté de l'Allemagne et de la France de rassurer le Danemark et son peuple en activant l'adhésion d'Etats relativement importants, et de tradition identique à celle de ce pays. En outre, le maintien du dynamisme du processus d'intégration exige qu'un blocage temporaire soit surmonté par une relance dans d'autres dossiers.

On ne peut pas exclure que la question danoise, si elle devait rester ouverte, retarde le calendrier de l'ouverture des négociations en vue des adhésions. A l'occasion du Sommet de Lisbonne, les 25-26 juin derniers, les Etats membres de la Communauté avaient confirmé deux de ces conditions préalables:

- la ratification du traité de Maastricht;
- l'adoption du paquet Delors II.

Quant aux réformes institutionnelles, l'atmosphère, depuis le non des Danois, n'est pas très favorable à l'engagement d'une discussion.

Problèmes posés par le non danois: le traité de Maastricht, signé par les Douze, et leur engagement, pousse la Commission à exiger que les douze Etats ratifient ce traité pour qu'il puisse entrer en vigueur. Le but initial avait été de mettre ce traité en vigueur le 1er janvier 1993, mais une modification s'est produite en faveur du premier mois qui suit la dernière ratification d'un des Etats membres.

Le traité de Maastricht comporte deux types de dispositions:

- les unes ouvrent de nouveaux domaines. Ce sont les deux piliers supplémentaires de la politique étrangère et de la politique de sécurité commune, ainsi qu'à l'intérieur, les affaires judiciaires et intérieures.
- Les autres, de loin les plus nombreuses, contiennent plus de 200 modifications aux traités communautaires existants. Toute modification d'un traité international doit avoir l'aval de toutes ses parties. Dès lors, s'il est possible d'envisager une entrée en vigueur anticipée entre certains signataires d'un traité international entièrement nouveau -comme il en est de l'accord sur l'EEE-, il est juridiquement impossible à la CE de modifier le traité de Rome. Il est vrai que le traité de Maastricht contient lui-même certains éléments "à géométrie variable": la Charte sociale de la CE, sous l'effet de l'opposition de la GB, a fait l'objet d'un accord séparé entre onze Etats sans ce pays.

La troisième étape de l'Union monétaire -passage à la monnaie commune-, prévue par le traité s'assortit de deux protocoles distincts qui réservent respectivement un référendum nouveau au Danemark et une exception illimitée dans le temps pour le Royaume-Uni. Dans

ce domaine particulier de la monnaie, si la Communauté poursuit le processus de l'institution d'une banque centrale européenne et d'une monnaie unique européenne, le Danemark a déjà fait valoir qu'il soumettrait cette question spécifique au référendum, et la GB a demandé une période de suspension illimitée en ce qui la concerne.

Actuellement, la balle est dans le camp danois depuis le oui du peuple français; les Etats membres attendent des propositions du Danemark pour tenter de dénouer cet état de crise. On peut déjà affirmer que l'entrée en vigueur de ce traité pour le 1er janvier 1993 est exclue. En premier lieu, il appartient au Danemark de définir les raisons du rejet populaire du traité de Maastricht. Rappelons que lors de la négociation de ce traité, le Danemark avait adressé de nombreuses requêtes qui avaient été toutes satisfaites, et que le Parlement danois avait accepté la ratification du traité de Maastricht à une très large majorité. Les partis politiques jouant leur rôle à l'intérieur du Parlement danois ont également demandé des positions particulières de la part de leur pays. En particulier, le parti social-démocrate danois avait demandé une possibilité d'opting out, non seulement pour la monnaie, mais aussi pour la défense commune.

Quant aux propositions formelles, le Danemark compte les soumettre à ses partenaires au début novembre, et espère que le Sommet de Copenhague, qui mettra un terme, en juin 1993, à la présidence danoise, consécutive à celle de la Grande-Bretagne, permettra d'entériner formellement la solution choisie, qui serait soumise une nouvelle fois au vote danois.

Le Danemark a publié un Livre blanc, rendu public le 12 octobre dernier. C'est un complément au traité de Maastricht, un "Maastricht Plus" rendu plus digeste, qui pourrait entrer en vigueur. Il y a donc une forme de toilettage, qui insiste en premier lieu - ce qui est typique de la position danoise - sur les dispositions concernant la subsidiarité, c'est-à-dire la remise aux Etats de la majeure partie de la direction de leurs affaires politiques. Le "Maastricht Moins" serait l'entrée en vigueur du traité pour onze, le Danemark étant suspendu pendant un certain temps en ce qui concerne la politique étrangère et de sécurité, les affaires intérieures et les affaires judiciaires. C'est une proposition qui correspondrait à l'opting out requis par l'opposition social-démocrate danoise. C'est à Birmingham, le 16 octobre prochain, que le Conseil européen des chefs d'Etats et de gouvernements analysera le fonctionnement général de la Communauté - questions de subsidiarité, problème de la démocratie, problème de la transparence - quant à son rapprochement de la base électorale.

L'élargissement de la Communauté: il y avait une volonté de la Communauté de procéder rapidement à son élargissement en entamant, dès le début de l'année prochaine, les premières négociations, mais rien ne semble plus défini en l'attente d'une conclusion quant au paquet Delors II et du nouveau référendum danois prévu en juin prochain. Le calendrier du traitement des candidatures se présente actuellement ainsi:

- *En Autriche*, le plus ancien pays de l'AELE candidat à l'adhésion, le traité sur l'EEE a été approuvé par le Parlement le 22 septembre. Les premières discussions de l'avis de la Commission au sein du groupe d'élargissement du Conseil européen ont eu lieu le 7 septembre. Le gouvernement autrichien espère pouvoir soumettre l'acte d'adhésion à son Parlement avant les prochaines élections de l'automne 1994.

- *La Suède* est le pays le plus impatient. L'avis a fait l'objet d'un examen le 14 septembre dernier. Ce pays espère pouvoir obtenir l'adhésion avant les prochaines élections, c'est-à-dire avant la fin de 1993, ce qui paraît aujourd'hui théorique, sinon utopique.

- *En Finlande*, la collecte des informations qui doit déterminer la rédaction de l'avis concernant ce pays est maintenant achevée. La rédaction de cet avis devrait être terminée d'ici la fin novembre. L'avis serait rendu public au début du mois de décembre.

- Pour la Suisse, il n'y a pas de date précise. La rédaction de l'avis n'est pas prévue avant la fin du mois de novembre, et une publication n'interviendrait que dans le courant, voire que vers la fin du mois de décembre prochain.

- La demande d'adhésion de la Norvège est liée, d'une part, à la ratification du traité sur l'EEE, qui intervient ce jour au Parlement de ce pays. Il n'y a pas de référendum populaire, mais le Parlement doit ratifier ce traité à une majorité qualifiée des 3/4 de ses membres.

- Les avis pour Chypre et Malte pourraient paraître avant la fin de l'année.

- Pour la Turquie, les problèmes intérieurs à l'égard de la communauté kurde empêchent de faire avancer le dossier.

- Quant aux anciens pays de l'Est tels que Pologne, Hongrie, Tchécoslovaquie, la CE est réticente et ne veut pas donner de calendrier précis pour leur adhésion, après 1996.

2. Le processus de paix au Proche-Orient: sixième round des négociations à Washington

Si pour l'instant, rien n'est encore réglé, l'époque du dialogue de sourds précédente semble révolue. Le changement de gouvernement en Israël semble avoir eu un effet indiscutable sur l'ouverture de l'état d'esprit des négociateurs. Jérusalem a décidé le blocage partiel des implantations juives dans les territoires occupés, a proposé un calendrier pour la période intérimaire d'autonomie de la Cisjordanie et de la bande de Gaza. Pour la première fois, l'idée d'une rétrocession du territoire du Golan, qui avait été conquis en 1967 sur la Syrie, et annexé en 1981 en échange d'une paix totale avec Damas, est exprimée clairement par Jérusalem. Le président syrien Hafez el-Assad reconnaît le droit d'Israël à la sécurité. Ce sont des signes de bonne volonté.

Les positions respectives demeurent néanmoins considérablement éloignées l'une de l'autre. Le dialogue Israël-Palestine bute toujours sur le caractère de l'autonomie des territoires, politique comme le veut l'OLP, ou municipale et administrative seulement, comme le veut le gouvernement israélien. Le président Assad peut en outre difficilement se contenter d'une rétrocession partielle du Golan ainsi que le propose Israël, à moins que Jérusalem et les USA ne soient prêts à lui octroyer d'importantes concessions au Liban -d'où la Syrie, ainsi qu'Israël, doivent se retirer selon la Résolution 425 du Conseil de sécurité.

En conclusion, aujourd'hui, on observe une légère avance, qui se heurte néanmoins à de graves difficultés. Le processus de paix semble avoir pris un tour encourageant, mais la paix est encore éloignée. Les discussions progressent très lentement, à un rythme différent selon les interlocuteurs. Il se pourrait qu'un arrangement entre Damas et Jérusalem soit conclu sans pour autant que ne se règle en même temps la question du statut des territoires occupés. La position des Palestiniens s'en trouverait soudain affermie. En dépit des progrès enregistrés sur le plan bilatéral, les négociations multilatérales conservent leur importance, d'autant plus que les Israéliens acceptent que les Nations Unies et l'Europe y tiennent le rôle qui leur revient. Une participation suisse au groupe du volet multilatéral en revêt donc davantage d'intérêt, et c'est dans cette optique que notre pays accueillera, au début de 1993, la prochaine réunion sur le partage des eaux.

3. La situation en Angola

Un conflit est en train de renaître: Après 16 ans de guerre civile et l'arrêt des combats, M. Savimbi et l'Union pour l'indépendance totale de l'Angola -mouvement l'UNITA, soutenu par les USA et l'Afrique du Sud- combattait pour le droit à l'auto-détermination du peuple angolais contre le Mouvement populaire pour la libération de l'Angola (MPLA) de M. Dos Santos, d'obédience marxiste et appuyé traditionnellement par l'Union soviétique. Seize mois après la fin des hostilités, le peuple angolais a été appelé, les 29 et 30 septembre derniers, à

élire démocratiquement son premier président ainsi que 220 députés au Parlement. Les leaders de la guerre civile, tous deux candidats à la présidence, promettaient l'un et l'autre la paix et la prospérité et une politique de réconciliation nationale.

Aujourd'hui, nous devons malheureusement constater que la démocratie n'est pas instaurée de façon sûre. D'après des rapports des observateurs internationaux de l'ONU présents au nombre d'environ 400 lors des élections, y compris des Suisses, le scrutin dans les locaux de vote s'est déroulé régulièrement. Cela n'a pas empêché M. Savimbi de déclarer que si jamais le MPLA de M. Dos Santos l'emportait, il le devrait aux fraudes commises. Après le dépouillement d'environ 80% des bulletins de vote, on attribuait 51% des suffrages au gouvernement sortant et au MPLA, et moins de 40% à M. Savimbi. Ce dernier menace de rouvrir la guerre civile. Les troupes de l'UNITA nouvellement intégrées aux côtés de celles du MPLA au sein des forces armées nationales ont de nouveau fait sécession, malgré le serment de fidélité prêté.

Nous pouvons imaginer aujourd'hui que si l'acte d'élection s'est déroulé correctement, il est vraisemblable que le transport des urnes de toutes les régions dans les bureaux centraux a pu laisser le champ libre à certaines fraudes. Après avoir fait sécession, M. Savimbi s'est retiré dans son fief de Huambo, au centre du pays. Il est vraisemblable que l'ONU va tenter de remettre en discussion de conciliation les deux partis, et il faudra vraisemblablement renouveler le scrutin en Angola, avec des vérifications beaucoup plus sévères qu'auparavant.

Rappelons que ce qui a changé, c'est que le gouvernement de M. Dos Santos ne reçoit plus d'aide de l'Union soviétique, et que le mouvement de l'UNITA de M. Savimbi ne reçoit plus non plus d'aide, ni des USA ni de l'Afrique du Sud.

13. Aktualitäten

13.1 Die Lage im ehemaligen Jugoslawien

Raedersdorf: Im ganzen Gebiet des ehemaligen Jugoslawien gibt es heute 3 Millionen Flüchtlinge, Vertriebene und Belagerte. Zu Kroatien: In Kroatien sind es etwa 800'000 Flüchtlinge und Vertriebene - das sind 20 Prozent der Bevölkerung -; der Regierung in Kroatien mangelt es in erster Linie an Geld. Die Grenzen zu Bosnien-Herzegowina sind zurzeit geschlossen. Zu Serbien-Montenegro: In Serbien sind es rund 500'000 Flüchtlinge und Vertriebene, die zu 90 Prozent in Familien wohnen, welche diese Lasten nicht mehr länger tragen können; in Montenegro 60'000 - das ist rund ein Sechstel der Bevölkerung. Gemäss Flüchtlingshochkommissariat ist das bisherige System der Beherbergung der Flüchtlinge in privaten Haushalten wegen der Wirtschaftssanktionen gegen Serbien-Montenegro am Zusammenbrechen. Die Sanktionen haben die Arbeitslosigkeit von Hunderttausenden bewirkt, und die betroffenen Familien sind nicht mehr in der Lage, die Flüchtlinge zu beherbergen. Die Flüchtlinge sind ungleichmässig über Serbien verteilt; Spannungen zeichnen sich ab, vor allem in der Woiwodina ist die Situation im Moment gefährlich. Zu Mazedonien: Hier sind es 35'000 Flüchtlinge. Mazedonien hat in den letzten Tagen die Grenzen geschlossen. Damit ist der Flüchtlingsstrom über Bulgarien unterbrochen worden, vor allem für die Kosovo-Albaner, die über Mazedonien und Bulgarien nach Westeuropa flüchten wollten. Zu Bosnien-Herzegowina: Wir rechnen damit, dass weiterhin täglich etwa 250 bis 300 Häuser zerstört werden; 20'000 von den 1,5 Millionen Flüchtlingen in diesem Gebiet haben kein Dach über dem Kopf. Die Situation für die Luftbrücke ist Ihnen sicher bekannt aus der Presse. Das Hochkommissariat für Flüchtlingswesen hat grosse Mühe mit der Transportkapazität auf der Strasse: 200 bis 300 Lastwagen wären nötig, aber es sind nur 90. Zu Slowenien: Hier gibt es rund 70'000 Flüchtlinge.

Was haben wir von der Eidgenossenschaft aus seit Sommer 1991 gemacht? Dank zwei Nachtragskrediten beläuft sich die finanzielle Unterstützung heute auf 30 Millionen Franken. Die personelle Unterstützung, vor allem mit Freiwilligen aus dem Katastrophenkorps, sieht wie

folgt aus: Zurzeit sind 11 Korpsangehörige im ganzen Gebiet von Ex-Jugoslawien im Einsatz, 5 weitere waren schon oder werden noch eingesetzt. Wir sind daran, an 16 Orten in Kroatien, Bosnien-Herzegowina und in Slowenien wintersichere Unterkünfte für 6000 Flüchtlinge und Vertriebene aufzustellen, wieder zu restaurieren und vor allem dafür zu sorgen, dass die Wasserzufuhr und die Heizungen wieder in Betrieb genommen werden können. Im weiteren haben wir bis jetzt 2000 Tonnen Kartoffeln und 1000 Tonnen Käse geliefert, die uns gratis zur Verfügung gestellt worden waren. Auch werden wir dem Hochkommissariat für Flüchtlingswesen in den nächsten 14 Tagen anbieten, dass wir wintersichere Lastwagen zur Verfügung stellen können - wir rechnen mit 10 bis 15 Stück.

Kellenberger: In bezug auf Jugoslawien gibt es zwei Hauptachsen, auf denen wir tätig sind; zur ersten, der humanitären Hilfe, hat Herr Raedersdorf gesprochen, und ich möchte nun zur zweiten, zur diplomatischen Achse, etwas sagen: In der Jugoslawien-Konferenz in London von Ende August konnten wir nicht als Vollmitglieder teilnehmen, weil wir die formellen Kriterien nicht erfüllt hatten. Wie Sie wissen, haben wir uns nicht damit abgefunden, sondern mit Lord Owen und mit Sirius Vance Kontakt aufgenommen, um zu erreichen, dass wir an der Jugoslawien-Konferenz in Genf voll mitmachen können. Wir haben ihnen mitgeteilt, dass wir den Eindruck hätten, wir könnten vor allem im Bereich der humanitären Hilfe und bei der Lösung der ethnischen Probleme und der Nationalitätenprobleme etwas bieten. Es ist uns nun tatsächlich gelungen, voll in diese Konferenz hineinzukommen, obwohl wir als reine Beobachter starten mussten. Es gibt heute in dieser Konferenz fünf Arbeits- und Verhandlungsgruppen. Eine der zentralsten - wenn nicht die zentralste im Moment - ist diejenige, die sich mit den ethnischen Fragen und den Nationalitätenfragen befasst. Diese Verhandlungsgruppe besteht aus vier Diplomaten und einem Sekretär, und da ist auch ein Schweizer dabei, so dass wir hier in einer Kerngruppe vertreten sind. Diese Leute haben z. B. die Aufgabe, in Kosovo dafür zu sorgen, dass die Lage entspannt wird und dass der Dialog zwischen den Kosovo-Albanern und den Serben überhaupt wieder in Gang kommt.

Ein zweiter Schwerpunkt der Arbeit auf der diplomatischen Achse ist nicht neu: Es haben immer Schweizer mitgemacht, wenn Missionen der KSZE in das Gebiet des ehemaligen Jugoslawien geschickt wurden. Diese Tradition führen wir weiter. Es geht jetzt dann eine längerfristige Mission in den Kosovo, und auch da ist ein Schweizer vertreten.

Wie Sie wissen, gibt es Probleme bei der Überwachung der Sanktionen; es bestand der Eindruck, die Sanktionen würden nicht ganz greifen, weil sie nicht genügend eingehalten würden. Hier hat man von Schweizer Seite drei Zollbeamte zur Verfügung gestellt, die mithelfen, die Sanktionen zu überwachen, zwei in Bulgarien und einer in Brüssel, der bei der Koordination mithilft.

M. Felber, Président de la Confédération: Nous avons encore, à côté de cet axe, l'axe militaire, c'est-à-dire qu'il y a sur place 6 observateurs militaires suisses, ainsi que 40 camions de l'armée suisse.

La question qui se pose porte sur les mesures que peut prendre notre pays pour faire cesser la guerre en Yougoslavie. Evidemment que cette guerre n'est pas une guerre civile du type classique: il s'agit d'une guerre d'agression du gouvernement serbe et du noyau dur serbe, de l'ancienne armée fédérale et des irréguliers serbes, d'abord en Slovénie, plus tard en Croatie, et aujourd'hui en Bosnie-Herzégovine, Etat internationalement reconnu. Certains aspects de la responsabilité de cette guerre absurde sont partagés, le côté croate n'étant certainement pas sans reproches. Sans méconnaître la complexité du conflit, les agresseurs, les agressés et les victimes sont surtout les musulmans de Bosnie-Herzégovine. On peut ainsi clairement désigner qui agresse et qui subit l'agression.

Pour mettre un terme à ce conflit rapidement, il n'y aurait qu'une solution: la présence massive de troupes d'armées étrangères d'interposition, voire d'intervention. Ce serait une possibilité, mais aucun Etat n'est prêt à envoyer ses propres troupes pour combattre sur place avec une telle tâche. Rappelons que des expériences aux conséquences lourdes ont

déjà été faites par différents Etats: USA au Vietnam, URSS en Afghanistan. Ce n'est évidemment pas à la Suisse de demander une intervention puisqu'elle ne pourrait pas y prendre part.

Les efforts de la communauté internationale dans le cadre des Nations Unies et de la Conférence de Londres représentent pratiquement la seule et la meilleure possibilité de contribuer à terme à une solution pacifique et juste du conflit, parce qu'il est hors de question, pour la communauté internationale comme pour notre pays, d'accepter ou de ratifier des conquêtes territoriales obtenues par la force par certains membres de l'ancienne Yougoslavie après une guerre d'agression.

Nous avons signalé les domaines dans lesquels la Suisse s'est plus particulièrement engagée à ce sujet. Nous souhaitons que dans le cadre de la conférence sur la Yougoslavie, nous arrivions, avec la pression internationale, à entraîner les parties au conflit de l'ex-Yougoslavie à se mettre enfin d'accord.

Au sein de la CSCE, la Suisse a participé aux mesures décidées par les organes compétents, notamment le Comité des hauts fonctionnaires de la CSCE. C'est ainsi que nous avons organisé la première mission de rapporteurs qui s'est rendue dans ce pays en décembre 1991-janvier 1992. Elle était dirigée par le professeur Fleiner. L'organisation logistique était fournie par la Suisse. Elle a eu une suite en mai de cette année. Une de ses propositions principales fut l'envoi de missions de longue durée au Kosovo et en Voïvodine, comme mesures préventives pour éviter que la guerre ne s'étende jusque là. Le Comité des hauts fonctionnaires a décidé de lancer ces missions de longue durée dès le mois de septembre. L'ambassadeur norvégien, M. Böck, les dirigera, et nous y participerons.

Nous avons également participé à d'autres missions: le brigadier Scherli, l'un de nos négociateurs permanents à la CSCE, a participé aux missions de caractère militaire mises sur pied par le centre de prévention des conflits, qui a visité le Kosovo au mois de juin de cette année.

A la mi-août, la CSCE a envoyé une mission en Bosnie-Herzégovine pour examiner la situation dans les camps de détention. Cette mission est partie le 27 août. La participation suisse a été assumée par M. Amberg, collaborateur de M. Raedensdorf à la Direction de la coopération au développement et de l'aide humanitaire. Le rapport de cette mission a aussi servi de base à d'autres décisions de la CSCE et il a été rendu public.

Les conclusions de ce rapport sont dramatiques: il serait utile que votre commission écoute M. Amberg à ce sujet. Celui-ci est pessimiste, et très précis. La mission à laquelle il appartenait a conclu qu'il serait pratiquement impossible de faire revenir dans leurs villages les minorités ethniques qui les avaient fuis par crainte pour leurs vies. Même en état de paix, les musulmans ont tellement souffert qu'ils déclarent ne plus vouloir retourner dans leurs villages de Bosnie-Herzégovine ou de Croatie, et il en est de même pour les Serbes. Les minorités en Yougoslavie ne disposent pas de territoire réel: dans chaque village, il y a un groupe serbe, un groupe croate et un groupe musulman, et c'est la guerre entre ces groupes qui provoque la haine et crée les divisions dans ce pays. Les mariages mixtes compliquent encore la situation. Il va donc se poser un problème de nouvelle répartition d'une population qui, depuis des décennies, était installée en convivialité dans ces régions. Pour les sanctions économiques, M. le secrétaire d'Etat Kellenberger vient de vous faire état de la question. En collaboration avec les Nations Unies, nous avons donc envoyé des fonctionnaires des douanes pour contrôler s'il se produit des transports de marchandises de la Bulgarie en Serbie. D'autres pays ont aussi envoyé des douaniers pour procéder à des vérifications dans d'autres régions frontalières.

L'exportation et le transit de marchandises à des fins humanitaires ont toujours été accepté et est exclus des mesures économiques.

Quelles mesures faudrait-il adopter en cas de flux de réfugiés dans notre pays? Pour l'éviter, il faut aider massivement sur place. En général, c'est la solution proposée par tous les pays occidentaux. L'hiver approche et il sera cependant difficile d'éviter l'accueil d'un certain nombre de réfugiés. La Suisse demeure en contact permanent avec d'autres pays d'accueil

et les organisations internationales afin de coordonner les actions d'aide.

Questions posées par M. Vollmer (cf. annexe):

A la première question posée par M. Vollmer, nous répondrons comme suit:

L'introduction d'un nouvel indicatif international particulier au sein du trafic des télécommunications avec l'ancienne Yougoslavie était la première d'une série de mesures prises par l'entreprise des PTT en vue d'améliorer la qualité du service avec ce pays. Dans l'intervalle, de nouveaux Etats ont suivi: de nouvelles voies de communication, par Londres et Pittsburg aux USA, ainsi que des circuits par satellite, ont été mis en service entre la Suisse et Skoplje, capitale de la Macédoine. Grâce à ces efforts, le déroulement du trafic des télécommunications a été sensiblement amélioré et accéléré. L'utilité des nouveaux circuits dépend de la mesure dans laquelle ces communications passent dans les réseaux intérieurs du pays, ceux-ci ayant été touchés ou détruits. L'introduction de ce nouvel indicatif international n'a pas seulement amélioré le trafic commercial, mais a déchargé le faisceau des lignes dirigées sur l'ancien indicatif international. La mesure a donc aussi profité au trafic téléphonique des particuliers. Ceux-ci bénéficient de conditions plus favorables, pouvant tenter de communiquer le soir et la nuit. Les organisations humanitaires ont également été tenues au courant de la nouvelle possibilité d'accès.

Le nouvel indicatif fut moins une mesure unilatérale en faveur de la Serbie qu'une mesure à l'égard de toutes les républiques qui en profitèrent dans une mesure à peu près identique. Il est cependant de fait que l'accès à la Serbie était de loin le plus difficile. Ainsi, en avril 1992, sur 100 tentatives de communication, 32 communications pouvaient être établies avec la Slovénie; sur 100 tentatives avec la Croatie, on obtenait 25 communications; sur 100 tentatives avec la Bosnie-Herzégovine, on n'arrivait à établir que 3 communications; enfin sur 100 tentatives de communication téléphonique avec la Serbie, on arrivait à établir seulement 0,7 communication.

Deuxième question: le devoir des PTT est de tout mettre en oeuvre, quelles que soient les circonstances, pour maintenir le trafic téléphonique. Grâce aux moyens nouveaux, la régie y est parvenue dans la mesure où l'infrastructure des télécommunications internes le permettait. Les mesures prises par les PTT profitent à toutes les républiques. C'est la raison pour laquelle la présomption tendant à faire accroire qu'il s'agirait de mesures prises à l'encontre du boycott économique décrété à l'endroit de la Serbie n'est pas correcte. On ne peut pas relever non plus, dans les mesures susmentionnées, de contradiction à l'égard des décisions qui furent prises par l'ONU.

Frau Haller: Ich möchte zurückkommen auf die Ausführungen von Herrn Bundespräsident Felber betreffend die Aussage, dass es schwierig sein werde, die geflohenen Minderheiten in ihre Dörfer zurückkehren zu lassen, weil sie das gar nicht mehr wollen. Die Haltung von Lord Owen in dieser Frage ist ja sehr klar: Anlässlich der letzten Herbstsession der Parlamentarischen Versammlung des Europarates in Strassburg hat er uns klar dargelegt, dass es für die europäische Wertegemeinschaft ein nicht nur sehr bedauernswerter, sondern ein nicht akzeptabler Rückschritt wäre, wenn diese europäische Wertegemeinschaft akzeptieren würde, dass "ethnische Säuberungen" irgendwelche bleibenden Resultate hätten; erstens wegen der Grundfrage des Minderheitenschutzes - selbstverständlich liegt dem die Menschenrechtsthematik zugrunde; zweitens aber auch aus einer anderen Beurteilungsgrundlage heraus: Wenn es jetzt in Europa zu territorialen Ausgrenzungen von islamischen Minderheiten kommen sollte, könnte das weltweit verhängnisvolle Auswirkungen haben und zu einer Eskalation zwischen dem islamischen Block und dem nicht islamischen Teil der Welt führen. Mich überzeugt diese Argumentation zutiefst, und ich hätte den Wunsch an unsere Vertreterinnen und Vertreter auf allen Ebenen, dass wir sehr stark diese Haltung vertreten würden. Das heisst nicht, dass man sich gegenüber den Geflohenen, die zuviel Angst haben, um zurückzugehen, unmenschlich verhält, aber dass man mit diesen Leuten in dem Sinne spricht, dass man Ihre Angst zwar begreife, aber dass Wege gefunden werden

müssen, mit der Zeit - vielleicht nach einem oder nach anderthalb Jahr - die temporären Resultate von "ethnischen Säuberungen" rückgängig zu machen. Ich hätte den Wunsch, dass die Schweiz da eine sehr klare Haltung einnimmt. Frage: Wo und in welcher Weise ist es möglich, dieser Sicht zum Durchbruch zu verhelfen?

Frau Grendelmeier: 1. Gestern abend konnte man am welschen Fernsehen eine sehr eindrückliche Reportage sehen, die in Zusammenarbeit mit dem IKRK produziert wurde. Dort wurde gezeigt, dass die Gefangenenlager für das IKRK ein besonderes Problem bedeuten, weil absurderweise das IKRK droht, zum Gehilfen des serbischen Regimes zu werden. Die Serben versuchen, Druck auf das IKRK auszuüben, indem sie sagen: Ihr könnt die Gefangenen haben, wenn ihr wollt. Wenn nun das IKRK tut, was es aus humanitären Gründen tun muss, wird es zu Helfershelfern jener, die diese "ethnischen Säuberungen" durchführen. Frage: Haben sie einen Druck von dieser Seite her gespürt?

2. Zur Rolle von Kroatien in Bosnien-Herzegowina: Teilen Sie die Ansicht, dass die Kroaten sehr unfein mit den Serben zusammenarbeiten, um die noch ungeliebteren Moslems zu verdrängen?

3. Wie steht es mit der Stabilität in Mazedonien, und vor allem, wie weit ist Griechenland nun bereit, zugunsten dieser Stabilität nicht noch diese Namensgeschichte aufzubauschen?

4. Wie gestaltet sich die Zusammenarbeit der Schweiz mit den Anrainerstaaten des ehemaligen Jugoslawien - ich denke vor allem an Ungarn und Oesterreich?

Vollmer: Wie schätzt man die wirtschaftlichen Sanktionen von schweizerischer Seite her ein? Herr Raedersdorf hat uns ja eindrücklich geschildert, welche problematischen Wirkungen die Sanktionen für die humanitäre Situation gehabt haben. Welche Haltung vertritt die Schweiz bezüglich der Weiterführung der Sanktionen?

Zur Antwort von Herrn Bundespräsident Felber auf meine schriftlich gestellte Frage: Ich bin von der Haltung, wie er sie skizziert hat, befriedigt, stelle aber fest, dass natürlich die schweizerischen PTT-Betriebe mit ihrem Schreiben, das sie der Geschäftswelt zukommen liessen, eine ganz andere Grundhaltung zum Ausdruck gebracht haben, als jetzt in dieser Antwort spürbar war. Mich würde doch noch interessieren, wieweit der Bundesrat und das Departement gegenüber den PTT interveniert haben. Dieses Schreiben war doch sehr unmissverständlich darauf ausgerichtet, den Geschäftsverkehr insbesondere nach Serbien telefonisch aufrechtzuerhalten.

M. Felber, Président de la Confédération: Soyons clairs et rassurons les membres de la commission: la position de la Suisse n'est pas celle que j'ai décrite, qui était ce qu'avait constaté un membre d'une commission d'experts. Cela ne veut pas dire que la position de la Suisse est identique à celle de la communauté internationale: nous ne pouvons pas accepter que par l'agression, on modifie les frontières de certains territoires, d'une part, et d'autre part, nous ne pouvons pas accepter le principe de "la purification ethnique". Autrement dit, puisque nous participons à ce groupe de la Conférence sur la Yougoslavie à Genève précisément sur la question des minorités, c'est bien parce que nous estimons que celles-ci doivent pouvoir rester sur les territoires qui étaient les leurs auparavant. Nous n'appuyons pas cette politique "de purification ethnique", nous disons qu'il est préférable d'avoir une aide sur place. En effet, à partir du moment où des groupes musulmans quittent leurs pays pour se réfugier dans des pays européens, d'Europe centrale -par exemple, la Hongrie- ou d'Europe occidentale -comme l'Autriche, l'Allemagne ou la Suisse-, ils ne veulent plus retourner chez eux. Cela a déjà été perceptible dans les camps de prisonniers en ex-Yougoslavie, comme l'attestait Mme Grendelmeier. Il se pose donc un problème énorme. Nous participons donc aux efforts des autres pays pour essayer de convaincre d'abord les parties au conflit de cesser les combats, de restaurer la paix, de restaurer les frontières, de permettre aux casques bleus de s'établir le long de ces frontières définitives, et de renvoyer chez eux les innombrables réfugiés ou prisonniers des camps. J'ai seulement souligné les

difficultés dont ont fait état les commissions d'experts en la matière.

(à Mme Grendelmeier) On ne peut donner de réponse définitive sur la question des Croates. La rivalité entre différents groupes ethniques se retrouve à tous les niveaux. Si les Serbes apparaissent comme les agresseurs, qui visent essentiellement la partie musulmane du pays - les musulmans de Yougoslavie, ne l'oublions pas, n'apparaissent pas comme des arabes, mais sont ethniquement des Européens-, les Croates essaient d'en "profiter" pour chasser ceux-ci de certaines régions où ils souhaitent conserver la majorité. Nous ne savons pas s'il n'y aurait pas un accord tacite entre Serbes et Croates dans cette chasse contre les musulmans.

La coordination entre les pays d'accueil -Autriche et Hongrie-, se fait au sein de la CSCE actuellement. Ces pays doivent pouvoir bénéficier d'un appui d'aide humanitaire pour faire face à l'afflux de réfugiés -c'est particulièrement le cas de la Hongrie, qui ne peut pas matériellement répondre aux besoins des réfugiés sur son territoire. Cela signifie donc qu'il n'est pas exclu qu'il y ait d'ici quelques semaines une nouvelle répartition dans les pays d'Europe occidentale de groupes de réfugiés de Bosnie-Herzégovine.

(à M. Vollmer) La question des sanctions économiques pose toujours les mêmes problèmes: que ce soit dans tel ou tel conflit, l'application de sanctions économiques est toujours difficile à contrôler, et les effets de ces sanctions sont difficilement mesurables, du moins à court terme. C'est seulement il y a quelques mois, au mois de juin dernier, que ces sanctions ont été mises en vigueur par le Conseil fédéral à l'encontre de la Serbie et du Monténégro, suite à la résolution du Conseil de sécurité de l'ONU. Nous avons interdit toute activité commerciale avec la Serbie et le Monténégro, ainsi que les prestations de services aux autorités et aux personnes physiques et morales. Les paiements à ces deux Etats sont interdits. Il est en outre interdit de remettre de l'argent ou des biens en capital aux autorités yougoslaves ou à des personnes morales de droit privé ou public dont le siège est situé dans l'un ou l'autre de ces pays, ou de les leur mettre à disposition par quelque moyen que ce soit. Sont aussi interdits les transferts financiers, les transferts de biens en capital à des personnes physiques et à des personnes morales situées dans ces deux pays. La difficulté, c'est que nous excluons de ces sanctions tous les biens nécessaires à l'aide humanitaire. Là, il est évident qu'outre le pillage, il est difficile de contrôler que ce que nous envoyons pour la Bosnie n'est pas partiellement dirigé en Serbie par des forces rebelles serbes. La situation est inextricable, raison pour laquelle la CSCE en particulier a demandé d'établir, au départ des pays frontières dans lesquels les biens doivent transiter en direction de l'ex-Yougoslavie, des contrôles douaniers supplémentaires. D'où l'envoi de douaniers suisses en Bulgarie, ainsi que la présence de douaniers en Grèce, en Italie et en Roumanie. La difficulté, c'est la sécurité de ces biens une fois qu'ils ont pénétré dans les frontières du pays.

Kellenberger: Dass jetzt beschlossen wurde, dass man Zöllner schickt, um wirklich zu kontrollieren, dass die Sanktionen eingehalten werden, heisst sicher, dass die Gemeinschaft den Eindruck hatte, die Sanktionen hätten ungenügend gegriffen. Diese Ueberzeugung herrschte auch an der Jugoslawien-Konferenz in London. Deshalb führt man jetzt eine grossangelegte Aktion durch, wobei viele Länder Zöllnerequipen stellen.

M. Ruffy: On doit être conscient que les sanctions économiques punissent des Etats qui sont déjà très pauvres. Mes collègues roumains m'ont expliqué que non seulement ils avaient perdu plusieurs milliards de dollars lors de l'embargo contre l'Irak, mais qu'ils étaient en train de perdre des milliards de dollars avec l'embargo appliqué à l'encontre de l'ex-Yougoslavie. Il se présente des situations très pénibles dans des économies déjà déficientes.

Revenons sur la position de l'Europe vis-à-vis de l'ex-Yougoslavie: nous assistons aux véritables limites de notre construction européenne, et j'aimerais faire part des remarques que nous a faites le ministre des Affaires étrangères de Bosnie-Herzégovine à Strasbourg l'autre jour. Il a dit que l'Europe a décidé un embargo économique à l'endroit de l'ex-Yougoslavie et un embargo sur les armes. Cela signifie que les Bosniaques sont privés de tous équipements

pour résister, puisqu'ils ont été surpris, attaqués par l'armée nationale qui les met en état d'infériorité. Face à cela, l'Europe ne met pas fin au conflit. Autrement dit, on va aboutir à la disparition d'un groupe ethnique. Ce problème, en termes de position politique, on ne peut pas l'évacuer. L'Europe joue actuellement un rôle impossible à défendre. Le ministre bosniaque a été très catégorique: les Américains et les Anglais ne veulent pas mettre fin à l'attaque des Serbes. On peut parler de la responsabilité éventuelle des Croates dans ce conflit, mais à l'évidence, les musulmans de Bosnie-Herzégovine sont appelés à disparaître si la guerre continue à se développer. Au fond, malgré l'embargo, le caractère destructeur du conflit se révèle comme immuable.

Sur la scène politique, nous devons mettre en évidence cet état de fait, faute de quoi nous aurons, par indifférence ou pour tout autre motif, nourri un conflit jusqu'à l'extinction d'une des parties. On voit des mouvements se dessiner, mais sur le plan international, la situation se détériore rapidement. C'est une composante de ce conflit que l'on ne peut pas négliger parce que si aujourd'hui nous sommes en face de très grandes difficultés, c'est qu'une configuration évocatrice d'une période tragique antérieure se dessine.

Je souhaiterais que ce problème politique soit évoqué dans les réunions, comme j'ai l'intention de le faire lors de la prochaine session à Strasbourg. Vous n'ignorez pas que les Turcs ont passé un accord avec les Albanais au mois de juin. Il semble que les Turcs et les Iraniens s'entendent sur certains points, on parle de la présence dans certains cercles de l'Arabie Saoudite: ce sont des éléments que l'on ne peut ignorer.

Autre aspect du problème que j'ai repris au nom de la Délégation suisse auprès du Conseil de l'Europe vendredi dernier: les chiffres donnés porteraient à 400 000 le nombre de personnes menacées de mort. Peut-on véritablement rester indifférents à cette information? Ne devrait-on pas essayer de mettre sur pied -je pense à cette réunion prochaine du G27- un programme d'urgence permettant d'abriter cette population durant l'hiver? J'insiste parce que les responsables du Fonds de développement social du Conseil de l'Europe pourrait être en mesure d'organiser cela, si l'effort financier nécessaire est consenti. Je réitère cet appel, sachant que la CSCE a fait son travail mais ne peut intervenir de la sorte, et que c'est la dernière occasion qui se présente.

Oehler: 1. Herr Raedersdorf, wir haben in der Finanzkommission im Zusammenhang mit der Beratung des Budgets der Alkoholverwaltung auch die Frage aufgeworfen wegen der Millionenbeträge, die wir für die Vernichtung von Kartoffeln in unserem Lande ausgeben. Ich habe jetzt gehört, dass wir Kartoffeln und Käse liefern. Frage: Könnte auf diesem Gebiet mehr gemacht werden, anstatt dass wir auch in diesem Jahr rund 15 Millionen Franken für die Kartoffelvernichtung ausgeben? Die Antwort aus dem DEH lautete bisher immer, dass man eben nach Somalia z. B. keine Kartoffeln liefern könne, weil sie dort etwas anderes essen; dies trifft wohl auf Jugoslawien nicht zu.

2. Wir sehen immer wieder Autos mit jugoslawischen Kennzeichen in unserem Land. Ich frage mich, wie diese Fahrer versicherungsmässig abgedeckt sind. Sind Vorkehrungen getroffen für den Fall, dass ein solcher Fahrer mit möglicherweise ungenügendem Versicherungsschutz haftpflichtig wird?

3. Wenn wir den amerikanischen Wahlkampf verfolgen, merken wir bald einmal, dass für keinen der drei Präsidentschaftskandidaten ein Engagement in Europa ein Thema ist. Nach den nicht allzu guten Erfahrungen im Mittleren Osten besteht gar kein Interesse an einem solchen Einsatz. Wir Europäer können da sicher nicht auf Hilfe durch die USA hoffen, sondern müssen diese Sache selber erledigen. Für mich stellt sich die Frage, ob wir diesem Schrecken ohne Ende weiterhin zuzusehen haben oder ob man nicht von den zuständigen Instanzen ein Ende mit Schrecken fordern muss - Sie wissen, was ich meine. Persönlich glaube ich, dass die Diplomaten bisher zwar gute Arbeit geleistet haben, aber mit balkanischer Bosheit an der Nase herumgeführt werden. Das sehen wir auch wieder im Zusammenhang mit den Flugzeugen; ich frage mich, woher das Kerosen für die Militärflugzeuge kommt. Die Lager müssten doch einmal ausgeschöpft sein. Die Zöllner, die wir jetzt anstandshalber geschickt

haben, werden da wenig ausrichten können - das weiss jeder, der an der Grenze wohnt. Darum meine Frage - so leid es mir tut -, ob nicht der Zeitpunkt gekommen wäre, einmal rigoros durchzugreifen. Die Zivilbevölkerung leidet und wird weiterhin leiden, und die Leute dort werden uns weiterhin an der Nase herumführen.

4. Jugoslawien unter Tito war ja immer ein guter Freund unserer neutralen Politik. Ich habe das damals schon immer kritisiert, wie man ihm hofiert hat. Nun existiert die Organisation der blockfreien Staaten nicht mehr, oder wenn, dann nur noch an Banketten und anderen Veranstaltungen.

Mühlemann: Wir haben im Europarat lange Informationen und Diskussionen gehabt mit Lord Owen, mit dem Ministerpräsidenten von Slowenien und mit dem Aussenminister von Bosnien. Die grosse Tragödie, die sich in Ex-Jugoslawien abspielt, verführt uns in völliger Hilflosigkeit leicht dazu zu sagen, es müsse jetzt etwas im militärischen Bereich unternommen werden. Ich glaube, diese Eingriffsmöglichkeiten sind verpasst worden. Heute haben wir es mit einem verzahnten Bürgerkrieg zu tun, und es ist aussergewöhnlich schwierig, hier militärisch einzugreifen. Das einzige, was bleibt, ist eine Verstärkung der diplomatischen Aktivität, gekoppelt mit dem Wirtschaftsembargo. Die Diplomatie kann man belächeln, soviel man will, aber mindestens kann man sagen: Es wird zwar weiter geschossen, wenn man spricht, aber es wird weniger geschossen dort, wo man verhandelt.

Es ist aber eindeutig, dass das Wirtschaftsembargo nicht greift, und zwar an zwei Stellen: Auf dem Landweg von Griechenland nach Belgrad und auf der Donau von Rumänien nach Belgrad. Es geht nicht darum, ein Embargo durchzuführen, das primär das Volk trifft, sondern ein Embargo, das die serbische Armee trifft. Die serbische Armee, ihre Panzer und Flugzeuge, müssen lahmgelegt werden, dann ist der Krieg nicht mehr möglich. Nun hat man auf diese Forderungen von griechischer Seite nur sehr ausweichend geantwortet; man sagte, man müsse natürlich Mazedonien versorgen, und man könne nicht dafür verantwortlich gemacht werden, wenn die Eisenbahnzüge über die mazedonische Grenze hinausführen nach Belgrad. Eine balkanmässige Methode, die uns sehr verstimmt hat! Aber sehr viel bedenklicher schien mir die Reaktion der russischen Delegation auf die Vorwürfe bezüglich der Donau. Der russische Delegationschef, der sich als zweiter Aussenminister angepriesen hat, hat klar gesagt: Wir sind Freunde der alten serbischen Funktionäre, und es wird doch nicht verboten sein, unseren Freunden zu helfen. - Das ist natürlich eine bedenkliche politische Entwicklung.

Was kann man hier tun? Die Schweiz ist relativ klein; aber es muss diplomatischer Druck auf Griechenland ausgeübt werden, auf Rumänien und auch auf die ehemalige Sowjetunion - ich spreche schon im Hinblick auf den GUS-Kredit, den wir nachher behandeln werden. Wir müssen vielleicht versuchen, nebst all dem die humanitäre Hilfe zu verstärken. Es ist offensichtlich, dass die Hilfe in den Nachbargebieten Bosniens - Kroatien, Albanien, Slowenien, Ungarn, Oesterreich - im Hinblick auf den Wintereinbruch wichtig ist. Alles zu tun, was wir können, ist natürlich unseres Landes würdig; aber wir dürfen uns jetzt nicht im Glauben wiegen, man könne dieses Problem von einem Tag auf den anderen erledigen.

Loeb: Es ist ja etwas Schreckliches, was im ehemaligen Jugoslawien passiert, und es gibt Parallelen zu Vernichtungen von ethnischen Gruppen während des Zweiten Weltkrieges. Damals hat man nicht genügend verurteilt, was dort passiert ist. Ich bin ausserordentlich glücklich darüber, dass Herr Sommaruga entsprechende Auesserungen ganz klarer Art gemacht hat, und zwar politische Auesserungen, was ja eigentlich für einen Vertreter des Roten Kreuzes erstaunlich ist; aber dies war notwendig.

Herr Bundespräsident, wäre es nicht angebracht, dass der Bundesrat für die Eidgenossenschaft als Depositärstaat der Genfer Konvention eine Erklärung abgeben würde? Das, was wir heute erleben, ist eine Tragödie immensen Ausmasses, und wir haben hier unsere Verantwortung wahrzunehmen. Wir können dies wahrscheinlich nur tun, indem wir aufrufen, aufmerksam machen. Es scheint mir, dass noch nicht genügend bekannt ist, was

dort alles passiert. Nach dem Zweiten Weltkrieg hat man gesagt, man habe von den Ereignissen in Deutschland nichts gewusst. Hier wissen wir jetzt schon etwas mehr; aber wir *müssen* darauf aufmerksam machen.

Columberg: Ich kann nur das bestätigen, was meine Kollegen von der Europaratsdelegation ausgeführt haben und insbesondere das Votum von Herrn Ruffy unterstützen. Wenn man die Vertreter des ehemaligen Jugoslawien anhört, ist man entsetzt und fast sprachlos. Ich habe in meiner politischen Tätigkeit noch so etwas erlebt wie an dem Tag, als der Aussenminister von Bosnien vor einem Ausschuss der Parlamentarischen Versammlung des Europarates sprach. Ich hatte den Eindruck, die Parlamentarier aus allen Ländern getrauten sich nicht mehr zu Worte zu melden. Nachdem der Aussenminister diesen Völkermord geschildert hatte, hatte ich den Eindruck, dass alle sich schämen mussten, schämen, dass wir zusehen, wie etwas derart Schreckliches passiert. Er hat gesagt: Was sagen Sie jemandem, dessen Frau vergewaltigt und getötet wird, dessen Sohn die Augen ausgestochen werden; was sagen Sie Ihrer Bevölkerung, wenn derart schreckliche Menschenrechtsverletzungen an der Tagesordnung sind? Wir rufen nach Hilfe, und wir bekommen keine Hilfe! Gesteht uns wenigstens zu, dass wir Waffen bekommen zur Selbstverteidigung! - Ich masse mir nicht an, Vorschläge zu machen; aber ich war tief betroffen, und es ist für ganz Europa beschämend, dass es uns nicht gelungen ist, hier irgendwie einzugreifen. Ich habe vorgestern den Videofilm angeschaut, auf dem diese Grausamkeiten dokumentiert sind - es raubt einem den Schlaf. Aber wir tolerieren das! - Dieser Appell, Waffen zu liefern... ich möchte mich nicht festlegen; aber kann man da weiterhin zusehen? Das mindeste, was wir tun müssen, ist, bei der kommenden Konferenz zu intervenieren. Aber ich frage mich, ob man sich wirklich voll bewusst ist, was hier passiert, und ob es nicht möglich ist, mit irgendwelchen Massnahmen dieser schrecklichen Entwicklung Einhalt zu gebieten. Ich nehme an, die menschliche Situation, die durch diese Greueltaten entsteht, kann nicht so bald wieder normalisiert werden, und es wird mindestens eine Generation dauern, bis diese Menschen wieder vernünftig miteinander leben können.

Frau **Nabholz:** Ich hatte vor zwei Tagen Gelegenheit, an einem Anlass teilzunehmen, an dem der Präsident des IKRK, Cornelio Sommaruga, referiert hat, und ich hatte auch die Möglichkeit, mit ihm an einem Nachtessen teilzunehmen. Dabei habe ich all das auch erfahren, was heute geschildert wurde, und auch, was in Somalia, Moçambique, in gewissen Republiken der GUS-Staaten und in vielen anderen Ländern sich im Zusammenhang mit der Respektierung der Genfer Konventionen an Problemen auftut, insbesondere an Problemen für das IKRK selbst, seine Mission überhaupt noch erfüllen zu können. Ich habe bei dieser Gelegenheit erfahren, dass Herr Sommaruga offenbar vor etwa fünf Monaten an den Bundesrat gelangt ist mit der dringenden Bitte, dass die Schweiz als Depositarstaat der Genfer Konventionen eine Gastgeberrolle spielen soll und eine Konferenz der Signatarstaaten der Genfer Konventionen einberufen soll. Offenbar ist diese Sache irgendwo in den Gängen der Verwaltung steckengeblieben, und man hat sich noch nicht dazu durchringen können, diese Gastgeberrolle zu übernehmen. Vielleicht hat das mit der Ueberlastung durch die EWR-Frage zu tun. Aber ich muss sagen: Wenn die Schweiz weiterhin weltweit die Leadership im humanitären Bereich behalten will - teilweise müssen wir hier auch unser Profil neu gewinnen -, dann wäre es dringend, auf diese Bitte des IKRK einzugehen. Ich möchte dies dem Bundesrat sehr ans Herz legen.

M. **Felber**, Président de la Confédération: (à M. Ruffy) Nous devons envisager une aide spécifique à certains pays. MM. Oehler et Mühlemann parlaient à juste titre de la perméabilité des frontières. M. Mühlemann a raison de parler de la Russie: celle-ci a un intérêt commercial direct à continuer de fournir ses alliés traditionnels en kérosène et en produits de raffinage du pétrole, et la pression sur la Russie est toujours complexe à exercer. Nous le voyons dans d'autres instances, où ce pays nous impose parfois des points de vue catégoriques. La Roumanie est dans la même situation. Il en va de même pour la Hongrie, dans une moindre mesure. Il est question d'aider ces deux pays à travers des mesures internationales pour compenser les pertes économiques qu'ils font en ne pouvant plus approvisionner l'ex-Yougoslavie. Reconnaissons qu'il se produit une balkanisation: retenons à

cet égard l'attitude de la Turquie, qui prend maintenant clairement position en faveur des groupes musulmans de l'ex-Yougoslavie, avec l'appui -plus distant-, à vrai dire- de l'Iran. Cela a une incidence immédiate sur l'attitude de la Grèce, qui prend le point de vue contraire: si la CE n'a pas pu reconnaître la Macédoine, c'est à cause de la position de la Grèce, qui ne veut pas d'une république à majorité musulmane à sa porte. Le risque de durcissement existe aussi entre la Turquie et la Grèce à propos des minorités musulmanes dans l'ex-Yougoslavie. C'est ainsi qu'une intervention militaire n'est plus possible, étant trop tardive, comme le disait M. Mühlemann.

(à Mme Nabholz, M. Loeb) Reste l'aide humanitaire que peut apporter le CICR: la proposition de réunir en Suisse une conférence des pays signataires de la Convention de Genève est à l'étude. A présent, nous sommes certains que l'invitation émanera de la Suisse, et non du CICR. Il y a une grande différence, parce que l'année passée a échoué la grande conférence de la Croix-Rouge qui s'est tenue à Budapest, à cause du conflit israélo-palestinien. Elle n'a eu lieu que partiellement et n'a eu aucun résultat. La Suisse compte inviter les pays signataires de la Convention de Genève à participer à cette conférence parce que ladite convention n'est plus respectée. Des contacts ont été déjà pris sur le plan diplomatique avec plusieurs pays signataires, et nous restons en contact avec le CICR à ce sujet. L'idée est bonne, mais plusieurs pays signataires trouvent une telle conférence inutile, raison pour laquelle nous prenons des mesures pour nous assurer la participation des pays les plus importants d'Europe, ainsi que des USA, du Canada, et de certains pays musulmans.

Kellenberger: Zu Bosnien-Herzegowina und der Türkei: Als ich im September in Ankara war, habe ich festgestellt, dass die Türken überzeugt sind davon, dass nur ein militärischer Schlag gegen die serbischen Flugplätze und die serbische Artillerie das Problem lösen würde. Aber gleichzeitig haben die Türken gesagt, dass sie auf einseitige Massnahmen verzichten. Es ist m. E. unglücklich, dass die Türkei nicht in die Jugoslawien-Konferenz einbezogen worden ist.

Zum Vorschlag einer militärischen Intervention: An den Konferenzen spürt man überall die enorme Zurückhaltung aller Länder, nicht nur der Amerikaner und der Engländer, gegenüber militärischen Interventionen. Wir als Schweizer sind natürlich denkbar schlecht placiert, um für eine militärische Intervention zu plädieren; denn wir könnten uns ja nicht beteiligen. Wir würden nur anderen empfehlen, es zu tun. Wenn wir glaubwürdig bleiben wollen, müssen wir die Akzente dort setzen, wo wir glaubwürdig etwas unternehmen können, das heisst bei der humanitären Hilfe, bei der diplomatischen Tätigkeit und bei der korrekten Anwendung des Embargos.

Herr Oehler, auf die Frage wegen des Versicherungsschutzes für Autos mit jugoslawischen Kennzeichen möchte ich provisorisch folgendes antworten: Ich gehe davon aus, dass man bei jugoslawischen Autos an der Grenze besonders gut kontrolliert, ob sie die grüne Karte haben. Es stellt sich dann die Anschlussfrage, was dieser Versicherungsschutz im Einzelfall noch gilt. Es wird natürlich einen grossen Unterschied machen, aus welchem Teil von Ex-Jugoslawien das Auto kommt. - Wir werden diese Frage noch genauer überprüfen.

Herr Mühlemann, zur russischen Haltung gegenüber Serbien: Lange Zeit hat man eine grosse Zurückhaltung der russischen Föderation gespürt, wenn es darum ging, zu den Sanktion gegenüber Serbien-Montenegro Stellung zu beziehen. Insgesamt haben die Russen, d. h. der russische Aussenminister, in der Jugoslawien-Konferenz die Sanktionen klar unterstützt. Das gehörte zu den positiven Ueberraschungen dieser Konferenz.

Raedersdorf: Zu der Frage der Kartoffeln möchte ich drei Punkte erwähnen: 1. Im Bereich der humanitären Hilfe haben wir den Grundsatz festgelegt - der letztes Jahr auch vom Parlament genehmigt wurde -, dass wir nicht dazu beitragen wollen, Ueberschussverwertung über die humanitäre Hilfe zu machen. Wir bleiben bei diesem Grundsatz. Als mich vor ca. drei Monaten ein ehemaliger Schulkollege anrief und sagte, er hätte von seiten der Käseunion 1000 Tonnen Käse, die er mir zur Hälfte des Preises anbieten würde, habe ich dankend abgelehnt. Im Hinblick auf Jugoslawien habe ich ihm gesagt, wenn er mir den Käse gratis gebe, sei ich bereit, für den Transport und die Verteilung zu sorgen. Er hat sie mir

jetzt gratis gegeben, und das hat dazu geführt, dass wir auch die Kartoffeln gratis bekommen haben. Jetzt komme ich plötzlich in Schwierigkeiten, weil mir plötzlich alles gratis übergeben wird.

2. Die Kapazität. Es ist jetzt fast unmöglich, alle Transporte und die Verteilung zu bewältigen. Für den Käse z. B. brauchen wir eine ganze Kühlkette.

3. Die Finanzen. Der Transport und die Verteilung dieser 1000 Tonnen Käse kosten uns 1/2 bis 1 Million Schweizer Franken. Bei den Kartoffeln wird es nicht anders sein, aber selbstverständlich übernehmen wir das auch.

Loeb: Herr Bundespräsident, wäre es nicht möglich, neben der Einberufung der Konferenz auch eine Erklärung abzugeben, une déclaration aux nations pour les appeler à respecter les conventions. Comme M. Somarruga, dont l'initiative était bonne, ne pourriez-vous pas faire une déclaration officielle? C'est notre devoir de le faire. Si vous ne pouvez pas le faire du point de vue diplomatique, il faudrait se demander si le Parlement ne pourrait pas le faire. Il me paraît cependant plus opportun que le président de la Confédération le fasse.

M. **Felber**, Président de la Confédération: Il n'y a aucune limite diplomatique, et nous pouvons le faire comme Etat dépositaire.

Präsident: Ich würde persönlich eine Erklärung sehr unterstützen und den Bundespräsidenten sehr ermuntern, eine solche abzugeben. Vielleicht wäre es auch angebracht, in dieser schwierigen Frage einmal vom Geschäftsreglement Gebrauch zu machen und von unserer Kommission aus dem Rat zu beantragen, eine Erklärung abzugeben zur Situation in Jugoslawien. Es ginge darum, ohne Debatte eine gut abgestimmte, klare Erklärung abzugeben, die unseren Protest und unsere Entrüstung gegen das, was da passiert, wenigstens einmal zum Ausdruck bringt. Es wäre an uns, eine solche Erklärung auszuarbeiten und dann auch zu beantragen.

Oehler: Die Antwort von Herrn Raedersdorf schockiert mich in der zweiten Hälfte. Herr Raedersdorf, für mich ist es nicht akzeptabel, was Sie da gesagt haben. Ich spreche aus eigener Erfahrung: 1973 habe ich einmal in einer Kommission beantragt, für 1500 Waisenkinder je 60 Rappen zu zahlen, damit diese überleben könnten. Die Antwort war ungefähr nach dem gleichen Schema, das Sie jetzt verwendet haben. Es interessiert doch die Opfer nicht, wenn Sie sich mit dem anderen nicht einig werden, ob jetzt der Käse oder die Kartoffeln gratis abgegeben werden oder nicht gratis! Tatsache ist, dass wir in diesem Land jährlich etwa 15 Millionen Franken aufwenden, um die Ueberschüsse zu vernichten und die Kartoffeln zu Alkohol zu machen. Wenn Sie den Transport nicht organisieren können, wenn Sie die Mittel dazu nicht haben, dann stelle ich mich zur Verfügung, Ihnen eine Transportkette zu organisieren, mit Leuten in diesem Land, die keine Arbeit haben. Ich denke vor allem an die Kinder, die darunter leiden müssen, dass wir uns offenbar im diplomatischen Dickicht verlieren. - Dieser Teil Ihrer Antwort, Herr Raedersdorf, ist für mich unhaltbar. Ich akzeptiere den ersten Teil Ihrer Antwort, dass Sie nicht als Ueberschussvertreter auftreten wollen; aber das interessiert die Opfer nicht.

Präsident: Persönlich habe ich den Eindruck, Herr Raedersdorf und seine Equipe leisten sehr gute Arbeit.

Raedersdorf: Herr Oehler, ich danke Ihnen für Ihre offene Bemerkung. Ich habe keine Differenz zu Ihnen und war jetzt etwas überrascht, dass ich so gewirkt habe. Es war nicht meine Meinung. Ich wollte nur sagen, dass wir jetzt nicht allen Ueberschuss hinübertransportieren können, und wir haben ja genau das gemacht, wozu Sie uns jetzt Hilfe anbieten. Ich wollte nur sagen: Wir können nicht Innenpolitik über die humanitäre Hilfe betreiben. In dem Moment, als die Käseunion uns den Käse gratis zur Verfügung stellte,

waren wir sofort bereit, zu handeln. Mit dem Hinweis auf die Schwierigkeiten des Transports wollte ich nur sagen, dass wir nicht von heute auf morgen reagieren können. Wir müssen nämlich auch die ganze Verteilung im Griff haben; sonst passiert ja sofort wieder das, dass diese Hilfsgüter in die falschen Hände kommen, und dann sind wir wieder diejenigen, die kritisiert werden. - Ich möchte mich entschuldigen, dass ich falsch gewirkt habe.

Frau Stamm Judith: Ich möchte gerne noch eine Diskrepanz geklärt haben zwischen der Aussage von Herrn Staatssekretär Kellenberger und der Aussage von Herrn Mühlemann bezüglich der russischen Haltung. Herr Kellenberger hat uns gesagt, dass der russische Aussenminister an der Jugoslawien-Konferenz das Embargo klar bejaht hat; Herr Mühlemann dagegen hat von einem anderen, offenbar hohen Funktionär das Argument gehört, Russland müsse doch seinen serbischen Freunden helfen.

M. Rebeaud: A propos de l'attitude de la Russie quant à ses livraisons de kérosène et de produits pétroliers à la Serbie: les Etats occidentaux ne pourraient-ils pas exercer une pression sur ce pays en soumettant l'aide concertée qu'ils lui apportent à son attitude vis-à-vis de la Serbie?

Mühlemann: Wir werden uns damit abfinden müssen, dass die jetzige Regierung - oder die jetzt herrschende Schicht in Moskau - an verschiedenen Orten Verschiedenes sagt. Ich kann nur präzisieren. Vor versammeltem Europarat hat der russische Delegationschef gesagt: Wir sind Freunde der serbischen Macht, und wir werden ihnen helfen. Dieser Delegation gehörten auch zwei Mitglieder der liberalen Fraktion an, die zur Oppositionsgruppe Filipow in St. Petersburg gehören. Diese beiden Delegierten habe ich auf ihre Haltung zu den Aussagen ihres Delegationschefs angesprochen. Zu meinem Erstaunen haben beide gesagt, sie stünden hinter ihm.

M. Felber, Président de la Confédération: En effet, il y a plusieurs langages tenus par les représentants de la Russie à l'heure actuelle. Nous constatons, dans d'autres enceintes, que l'on affirme vouloir jouer le jeu de la transformation démocratique, mais en même temps, on exige le respect de certaines positions propres à la Russie, héritées de l'ancien régime, et qui ne sont pas nécessairement compatibles. Nous aurons le même problème avec la demande d'adhésion de la Fédération de Russie au Conseil de l'Europe. Les Russes sont très étonnés de constater que l'adhésion entraîne le respect de certaines règles par l'ensemble des pays membres du Conseil de l'Europe. Il est vrai que M. Kosyrev, Ministre des affaires étrangères de la Russie, a tenu, à la conférence sur la Yougoslavie, un langage favorable aux mesures prises en Occident, et que d'autres délégués ont des attitudes différentes selon l'enceinte dans laquelle ils se trouvent.

(à M. Rebeaud) Effectivement, la seule solution sera d'obliger la Russie à respecter l'embargo décrété par l'ONU, y compris dans les livraisons de kérosène. Cela signifie que l'on devrait soumettre une aide à la Russie au respect de certaines conditions.

Präsident: Ich schlage vor, dass wir jetzt auf den Gedanken, eine Erklärung zu verfassen, zurückkommen. Ich würde mich persönlich zur Verfügung stellen, einen Entwurf vorzubereiten und ihnen für die nächste Sitzung zuzustellen.

M. Rebeaud: Je ne suis pas tout à fait satisfait de la réponse de M. le président de la Confédération. Nous allons discuter tout à l'heure du crédit pour l'aide aux pays de l'Est, y compris la Russie, et il faudrait en savoir davantage sur l'intensité des intentions manifestées: vous dites que vous êtes d'accord avec l'idée que j'ai émise, mais il faudrait savoir ce qu'il en est de la volonté politique de la CE ainsi que des Etats membres du Conseil de l'Europe, pour pouvoir prendre des mesures réellement efficaces, de manière à mettre la Russie au pied du mur. Si cette volonté n'a pas encore pris forme, il faudra renvoyer le crédit pour se voir préciser l'affectation des sommes allouées par la Suisse et les autres pays.

M. Felber, Président de la Confédération: Avant de pouvoir intervenir de manière précise à l'égard de la Russie, il faut avoir des preuves. Or, aujourd'hui, nous en sommes à des "on dit". C'est pourquoi nous avons mis en place ce cordon douanier autour de l'ex-Yougoslavie. Si l'on découvre qu'il y a des livraisons d'essence ou de kérosène en faveur de la Serbie, nous aurons un élément supplémentaire pour intervenir. Notre intention est telle, mais il faut pouvoir s'appuyer sur des constatations.

Columberg: Ich habe nichts dagegen, dass man eine solche Erklärung abgibt, möchte aber doch bitten, die inhaltliche Diskussion darüber nicht jetzt zu führen; denn wir brauchen Herrn Bundespräsident Felber mit dieser internen Diskussion nicht zu belästigen. - Wir hatten gestern eine etwas unglückliche Traktandenliste, nämlich Zeit im Ueberfluss für weniger weltbewegende Geschichten. Heute dagegen, wo verschiedene Mitglieder unserer Kommission spätestens am Mittag weggehen müssen, liegt mit der Zusatzbotschaft über die Weiterführung der Zusammenarbeit mit ost- und mitteleuropäischen Staaten ein sehr wichtiges Traktandum vor. Ich beantrage, heute Mittag aufzuhören und an der nächsten Sitzung gleich mit diesem Punkt zu beginnen.

Präsident: Gut, wir haben ja zu Beginn der Sitzung erklärt, dass wir ganz bewusst auch etwas Rücksicht nehmen wollen auf unseren Bundespräsidenten. Deshalb ist das wichtigste Traktandum auch für heute angesagt und nicht am Anfang der Sitzung. Ich bitte, das zu respektieren.

Unterbruch der Sitzung 10.10 - 10.35 Uhr

Frau Haller: Ich glaube, bevor wir als Parlament eine Erklärung zu der Situation in Jugoslawien abgeben, sollten wir die Stellungnahme des Bundespräsidenten kennen - das muss nicht jetzt sein - ; je nach dem, wie diese lautet, ist unsere Rolle eine unterschiedliche.

Mühlemann: Ich halte wenig von Erklärungen in dieser Sache. Wenn wir etwas tun wollen, müssen wir handeln. Ich wäre viel eher dafür, dass wir mit einer parlamentarischen Delegation ins Gebiet des ehemaligen Jugoslawien reisen, um uns vor Ort zu informieren, nach Belgrad z. B., nach Kroatien oder nach Kosovo.

Frau Grendelmeier: Ich möchte Herrn Mühlemann widersprechen, denn ich finde, dass wir das eine tun, aber das andere nicht lassen sollten. Ich bin der Meinung, dass wir uns als Parlament äussern sollten. Da wir ja im Kern der Sache einig sind, müssen auch unsere Erklärung und die Erklärung des Bundesrates nicht aufeinander abgestimmt sein; sie werden sich bestimmt nicht widersprechen. Ich bin der Meinung, dass wir das ohne weiteres tun können, und zwar relativ rasch, z. B. am 1. Montag der Wintersession.

M. Rebeaud: (à M. Mühlemann) Pourquoi opposer l'action sur le terrain à l'action du Parlement? Les deux choses sont conciliables, voire complémentaires.

M. Felber, président de la Confédération: Je peux préparer une déclaration, mais je dois la soumettre au Conseil fédéral. Celui-ci ne s'y opposera sans doute pas.

Präsident: Wir können somit davon ausgehen, dass eine solche Erklärung kommt. In Kenntnis davon können wir jetzt darüber diskutieren, ob unsere Kommission dem Parlament auch eine Erklärung beantragen will oder nicht. Ich möchte jetzt nur einen Grundsatzentscheid darüber fällen lassen.

M. Ruffy: Cette déclaration, si on en acceptait le principe, devrait être transmise aux Parlements respectifs de la Croatie, de la Serbie et de la Bosnie-Herzégovine. Cela peut orienter le sens de la déclaration.

Vollmer: Wenn der Bundesrat selber eine Deklaration abgibt, stellt sich die Frage, was wir

noch sagen wollen. Wollen wir etwas Zusätzliches sagen, etwas Abweichendes oder was eigentlich? Wenn der Bundesrat eine Erklärung abgibt, hat das die grössere Wirkung, und dann sollten wir diese Erklärung nicht noch verwässern oder irgendwie herabmindern, indem wir als Parlament meinen, wir müssten auch eine Erklärung abgeben. Anders wäre es, wenn wir unsere Erklärung anders akzentuieren möchten; dazu müssten wir aber die Aussagen des Bundesrates kennen. Nur unter diesem Vorbehalt würde ich einer eigenen Erklärung zustimmen. Daher möchte ich diesen Entscheid erst fällen, wenn wir das Konzept des Bundesrates für seine Erklärung kennen.

Frau Grendelmeier: Da bin ich anderer Meinung. Wenn wir uns schon - seit der Abstimmung von vorletztem Sonntag - an der Aussenpolitik mehr beteiligen sollen, dann ist es auch unsere Sache, das zu sagen, und das Gewicht wird eher grösser, wenn Regierung *und* Parlament am selben Strick ziehen. Die Regierung ist eine Sache, das Parlament eine andere. Ich erinnere daran, dass wir seinerzeit dasselbe Problem gehabt haben mit China, nach den Ausschreitungen auf dem Freiheitsplatz. Wir haben uns damals gesagt, dass wir als Parlament eine Erklärung abgeben können, und zwar zuhänden des Parlamentes in China. Jetzt ist es ein wenig schwierig; an wen wollen wir uns wenden? Aber wir können uns an die Parlamente, die es noch gibt, wenden, und auf Parlamentsstufe sprechen.

Loeb: Ich verstehe die Sorgen, die Herr Vollmer hat, und er hat recht, dass wir etwas anderes sagen müssten als der Bundesrat. Meine Ueberlegung wäre, ob wir, nachdem der Bundesrat an die Regierungen appelliert, an die Parlamente appellieren möchten, dafür zu sorgen, dass die Konventionen eingehalten werden. Ich bin auch der Meinung, dass man dies erst diskutieren kann, wenn man die Deklaration des Bundesrates kennt. Wir haben ja noch Zeit bis zur Wintersession.

Präsident: Eigentlich könnte man auf den Vorschlag zurückkommen, den ich anfänglich gemacht habe, nämlich dass man etwas vorbereitet, und dann können Sie an der nächsten Sitzung definitiv entscheiden, ob sie überhaupt eine Erklärung beantragen wollen oder nicht. Eine Absprache mit dem Bundesrat wäre hier sicher notwendig.

Vollmer: Ihr Vorschlag ist natürlich interpretationsbedürftig. Wichtig scheint mir, dass wir an der nächsten Sitzung Kenntnis nehmen können von der beabsichtigten Erklärung des Bundesrates.

Frau Haller: Wenn daran weitergearbeitet wird, müsste auch noch abgeklärt werden, ob der Ständerat sich daran beteiligen möchte. Wenn schon eine Erklärung, dann eine Erklärung der vereinigten Bundesversammlung.

Präsident: Nach dem Geschäftsreglement ist dies nicht möglich, Frau Haller. Es gibt Erklärungen des Nationalrates, und es gibt Erklärungen des Ständerates. - Ich schlage vor, dass wir heute gemäss den Ideen von Herrn Vollmer noch nicht entscheiden. Eines möchte ich aber festhalten: Wir schreien immer nach mehr Beteiligung des Parlamentes in der Aussenpolitik, und jedes Mal, wenn wir einmal Flagge zeigen wollen, streiten wir uns darüber. Ich verstehe das schlichtweg nicht. Unsere Kommission degradiert sich selber - Entschuldigen Sie mich bitte, wenn ich hier ganz klar geworden bin.

13.2 Die Lage in der ehemaligen Sowjetunion

Präsident: Eine Vorbemerkung: Verschiedene Mitglieder unserer Kommission haben gesagt, sie müssten am Mittag gehen. Ihre Kommission hat aber das letzte Mal selber beschlossen, dass diese Sitzung zwei ganze Tage dauern solle. Es ist sicher niemand dagegen, wenn wir heute um 13.00 Uhr aufhören; aber zuerst muss die Arbeit erledigt sein. Ich lasse mich nicht gerne unter Druck setzen, indem man immer noch früher aufhören will.

Eine zweite Vorbemerkung: Dieses Traktandum und das nächste, Zusammenarbeit mit den GUS-Staaten, gehören sehr eng zusammen. Deshalb finde ich es nicht schlecht, wenn wir uns jetzt die Beurteilung der Lage durch den Bundespräsidenten anhören und dann fast fließend zur Diskussion der Zusatzbotschaft übergehen. Zu dieser Zusatzbotschaft möchte ich noch folgendes bemerken: Prioritätsrat ist der Ständerat. Der Ständerat hat somit das Recht, als Erstrat darüber zu befinden. Wir haben aber - in Ihrem Einverständnis - gesagt, dass wir im Sinne einer Vorarbeit hier bereits eine Eintretensdebatte führen können, ohne allerdings schon heute darüber zu beschliessen.

M. Rebeaud: Cela signifie-t-il que les projets d'amendement présentés doivent être retirés?

Präsident: Die eingereichten Anträge (siehe Anhang) sind gültig und kommen an der Sitzung zur Sprache, wo wir Beschluss fassen.

Frau **Bäumlin:** Ich habe noch einen Vorschlag. Unter Traktandum 13 ist ja noch ein Punkt 13.3, Eventuell weitere Aktualitäten, vorgesehen. Ich nehme an, dass hier die Frage von Herrn Vollmer zu den Wahlen in Estland beantwortet wird. Um dann nahtlos übergehen zu können, schlage ich vor, diesen Punkt vorzuziehen.

Präsident: Einverstanden.

Frau **Nabholz:** Ich frage mich, ob es sinnvoll ist, jetzt dieses Thema aufzugreifen. Ich nehme an, dass wir demnächst mehrere Berichterstattungen von Mitgliedern unserer Kommission, die als Wahlbeobachter in verschiedenen Ländern teilgenommen haben, hören werden. Es scheint mir nun etwas willkürlich, hier *eine* Wahl herauszugreifen. Ich schlage vor, an der nächsten Sitzung zusammen mit den anderen Berichterstattungen diese Frage der Wahlen in Estland zu diskutieren.

Vollmer: Ich bin einverstanden, dass diese Frage das nächste Mal geklärt wird. Mir geht es hier um Grundsatzprobleme und nicht um die Frage, was die Wahlbeobachter für Eindrücke nach Hause bringen. Aber das muss nicht heute sein.

La situation dans l'ancienne Union soviétique

M. Felber, Président de la Confédération: La situation évolue si rapidement dans certains Etats de l'ex-URSS qu'au fur et à mesure de la discussion sur le message complémentaire portant sur l'aide aux Etats de l'Europe centrale et orientale, nous tiendrons compte des corrections à apporter en fonction des changements de situation dans ces pays. En ce qui concerne le message demandant un crédit supplémentaire, la procédure extraordinaire a été refusée. Le message devait être discuté dans les deux Chambres au mois de décembre, mais le Conseil des Etats en discutera seul en décembre, et la commission concernée n'a pas encore siégé à ce sujet.

Le Conseil national est la deuxième Chambre et devra traiter cet objet à la session de printemps prochain selon la procédure ordinaire. La situation: nous vous avons distribué un document daté du 1er septembre sur la situation dans la CEI. Je vous apporterai les compléments d'informations suivants:

La situation économique dans l'ex-URSS est extrêmement préoccupante. Tous les Etats successeurs de l'Union connaissent actuellement une récession extraordinairement profonde. Les difficultés sociales qui découlent de cette situation sont à leur tour à l'origine d'un environnement politique extrêmement chancelant. Vous avez remarqué qu'alors qu'on ne parlait plus des traditionalistes communistes en Russie, ils reviennent dans la rue, parce que la récession les engage à relever la tête et à soutenir que la révolution opérée par M. Eltsine est mauvaise et n'a pas tenu ses promesses. L'appareil de l'Etat, malgré sa légitimité, est devenu plus fragile.

A cela s'ajoute en divers endroits une série de conflits de minorités: pratiquement identiques à ceux de Yougoslavie, avec la différence que ces minorités culturelles et linguistiques sont situées sur des territoires bien circonscrits. Ces conflits de minorité se situent en Géorgie, en Azerbaïdjan, en Moldavie, dans les pays baltes -la présence de la population russophone, jusqu'à 50% de la population locale, y est une préoccupation constante-. Nous retrouvons les problèmes de minorités en Asie centrale. Alors que la situation semble, partiellement du moins, se détendre en Moldavie et au Nagorny Karabakh, l'Abkhazie et le Tadjikistan connaissent à leur tour une montée inquiétante de la violence.

Les derniers éléments d'information sur certaines républiques sont les suivants:

- *En Géorgie*, le 11 octobre dernier, 3 millions d'électeurs ont élu le nouveau Parlement ainsi que son nouveau Président. Environ 44 partis se sont disputé les 234 sièges de l'assemblée de la république. On note, après les premiers résultats, une nette victoire de la tendance de M. Edouard Chevardnadzé, alors que les résultats définitifs sont encore attendus. La Suisse avait fourni des observateurs électoraux dans ce pays. Chevardnadzé lui-même a été élu président de la république avec 92% des suffrages exprimés.

- *En Abkhazie*, le conflit se poursuit. La prise de la capitale par la garde nationale géorgienne le 18 août dernier a poussé la population abkhaze -17% de la population de la Géorgie- à prendre les armes. L'importance de la participation des troupes russes au combat reste difficile à évaluer, mais il est sûr qu'elles sont présentes. La situation en Abkhazie a conduit à une tension entre la Géorgie et Moscou, et après les premières discussions, aucune solution à ce conflit n'est réellement en vue.

- *Au Tadjikistan*, le 7 septembre, le président Nabyiev, élu en novembre 1991, a été contraint de se retirer. Sa chute est intervenue à la suite de combats extrêmement violents au Sud de la république. Depuis le mois de mai, le gouvernement est pour 1/3 aux mains de l'opposition. Il n'a cependant pas été reconnu par le Sud de la république. Le président du soviet suprême, M. Iskandavrov, occupe la fonction de acting spokesman. Des élections parlementaires, mais également des élections présidentielles, sont prévues au mois de décembre prochain. Réunis à Bichpek les 10 et 11 octobre derniers, les Etats membres de la CEI ont décidé d'envoyer les troupes au Tadjikistan afin d'y maintenir la paix. Rappelons que le Tadjikistan est un des pays qui appartient au groupe de vote suisse dans les Institutions de Bretton Woods.

- *En Ukraine*, le premier ministre Fokine et son cabinet ont été démis de leurs fonctions par le Parlement. Reste à savoir si le prochain gouvernement sera mieux en mesure de redresser une situation économique extrêmement sombre. Le président du Parlement, M. Pliouchtch, accompagné d'une délégation, a été reçu en Suisse, le 8 octobre dernier. La CEI évolue dans le sens d'un éclatement, chaque Etat gagnant toujours davantage de libertés et de souveraineté. On notera que l'Azerbaïdjan a pris la décision de se retirer de cette communauté. Les accords qui lient le reste de ses membres se limitent à des déclarations d'intention qui n'ont aucun effet contraignant. On peut donc dire aujourd'hui que ces diverses républiques sont représentées par la CEI. Il est à prévoir que les conflits de minorités en Moldavie, ou en Ossétie du Sud, reprendront dès que les troupes de maintien de la paix s'en seront retirées. Les autres conflits -Tadjikistan, Nagorny - Karabakh, Abkhazie- ne sauraient par ailleurs trouver une solution à brève échéance. Le retour au calme dépend ainsi surtout d'une amélioration des conditions socio-économiques, cela avant tout en Asie centrale et dans le Caucase.

M. l'ambassadeur **Ducrey**: Une précision à propos de l'Abkhazie. On a parlé tout à l'heure de cette proportion de 17% d'Abkhazes dans la république autonome, mais dans la république autonome d'Abkhazie, sur l'ensemble de la Géorgie, ils ne sont que 3%. Cela me semble révélateur des difficultés que peuvent créer de si petites minorités. Pourquoi? Parce que dans cette région, il y a des dispositifs militaires que les Russes revendiquent comme leur appartenant, et qu'ils veulent maintenir sous leur contrôle. Un jeu de pouvoir se livre par

minorité interposée, c'est une des raisons essentielles pour lesquelles M. Eltsine a refusé la proposition qui a été faite par M. Chevardnadzé, président de Géorgie, de le rencontrer pour discuter de cette question.

A propos de l'évolution du produit national dans les pays d'Europe de l'Est, on sait que certains d'entre eux ont déjà touché le fond et que celui-ci va remonter, alors qu'il n'en est rien dans l'ex-URSS: le produit national aura baissé d'au moins 12% en Russie et en Ukraine à la fin de cette année, et baissera davantage en 1993. Cela démontre à quel point il y a une source d'instabilité, avec les incidences que cela peut avoir sur le plan social, mais aussi ethnique.

M. Felber, Président de la Confédération: Je continue avec *l'Estonie*. Comme le dit M. Vollmer, il est vrai qu'un nombre important de personnes qui habitent l'Estonie n'ont pas eu le droit de participer aux élections parlementaires et présidentielles du 20 septembre dernier. Leur exclusion s'explique du fait que le droit de vote était réservé aux ressortissants estoniens. L'Estonie ne compte en fait dans son territoire que 62% d'Estoniens sur un total de 1,5 millions d'habitants. La population non estonienne, d'environ 600 000 personnes, comprend essentiellement des Russes, mais aussi des représentants des autres Etats de l'ex-URSS -dont surtout des Ukrainiens et des Biélorusses-.

Il serait cependant erroné d'affirmer que toute personne d'origine russe ait été exclue du vote. En effet, 23% des Estoniens qui avaient la capacité de voter sont d'origine russe. On a donc accordé à ces anciens Russes la nationalité estonienne, qu'ils avaient vraisemblablement acquise préalablement -le problème est autre avec les militaires. Il s'agit de Russes ou de leurs descendants qui étaient établis en Estonie avant l'annexion du pays par l'URSS. A cette époque des années quarante, la minorité russe en Estonie représentait 12% de la population, et elle a acquis la nationalité estonienne dès 1938. En revanche, la minorité russe, estimée à 30% de la population aujourd'hui, n'est pas comparable à cette minorité ancienne. Selon la loi sur la citoyenneté, remise en vigueur en Estonie en 1992, les étrangers ont le droit de requérir la nationalité estonienne à condition toutefois d'avoir vécu deux ans dans le pays et de réussir un examen de langue. C'est l'écueil pour la minorité russe, qui était exclusivement russophone.

A notre connaissance, seuls 5 000 Russes d'origine ont fait usage de cette possibilité. Les autres sont donc considérés comme des travailleurs migrants attachés à leur nationalité. Leur exclusion du vote est parfaitement légale sur la base de cette loi. Cette dernière repose sur le principe liant la capacité de vote à la citoyenneté, principe admis dans la plupart des pays, y compris le nôtre.

Au bout de ces considérations, nous avons tenu à répondre favorablement à l'invitation de dépêcher des observateurs électoraux en Estonie. Pour répondre à la question de M. Vollmer, précisons que nous nous sommes limités à nous prononcer sur le mode de scrutin. Cela ne nous empêche pas d'être pleinement conscients des problèmes particuliers et pressants qui se posent à l'Estonie et aux autres républiques baltes au sujet de la minorité russe. Les problèmes les plus immédiats sont ceux du retrait des troupes de l'armée de l'ex-URSS. Des débuts d'accords ont d'ailleurs abouti entre ces républiques et la Russie, mais ce n'est pas le cas de l'Estonie pour l'instant.

Mühlemann: Ich danke Herrn Bundespräsident Felber herzlich für diese realistische Darstellung der Lage. Es ist wichtig, dass wir das zur Kenntnis nehmen; denn am 16. März 1992 wurde diese Interpellation Bonny eingereicht in der Meinung, es hätte sich jetzt mit der Bildung der GUS-Staaten so etwas wie eine Stabilität im Gebiete der ehemaligen Sowjetunion ergeben. In Tat und Wahrheit haben wir es heute mit einer sehr unsicheren Lage zu tun, und von dieser politischen Lage aus ist auch dieser Kredit zu beurteilen. Ich glaube, dass eine Restorationsphase eingetreten ist, hauptsächlich in der Republik Russland, dass man versucht, zu stabilisieren und dass bei dieser Gelegenheit auch die Machtverhältnisse sich von den progressiven zu den konservativen Kräften verschoben haben. Dominant ist heute nach aussen Jelzin, aber er wird vom Präsidenten des Militärindustriekomplexes

geführt, vom Vizepräsidenten, der die alten Parteikader hinter sich weiss, und vom Vizeverteidigungsminister, der die Offizierskaste hinter sich hat. Und wenn Herr Jezin nach Japan reisen will, dann darf er das eben nicht, weil seine Umgebung das nicht will. Bei dieser Gelegenheit muss man leider feststellen, dass der Weg zur Marktwirtschaft nicht eingeschlagen wird, sondern das Ziel eine revidierte Staatswirtschaft ist - nicht zurück zu Breschnew, aber zurück etwa zu Antropow; man sagt: Unser System ist nicht falsch, aber zu wenig effizient. Der Prozess über die Verstaatlichung der "Iswestija", der freiesten Zeitung, ist noch im Gange. Sogar die persönlichen Freiheitsrechte werden jetzt in Frage gestellt. Die Tatsache, dass heute Gorbatschow eine Art politische Geisel ist, wird natürlich innenpolitisch benützt, weil das der meistgehasste Mann ist. Aber das sind alarmierende Zeichen der Einschränkung der persönlichen Freiheit! Man darf auch darauf hinweisen, dass etwa in den baltischen Staaten, wo ja immer wieder der Rückzug der russischen Truppen gefordert wird, heute eine neue Breschnew-Doktrin entstanden ist. Ich hatte Gelegenheit, mit dem russischen Militärkommandanten in Vilnius zu sprechen; dieser sagte mir klar, dass die Doktrin darin besteht, russische Soldaten dort zu lassen, wo russische Familien wohnen. Der litauische Verteidigungsminister hat das leider bestätigt. Dieser Zustand ist so hinzunehmen. Ich glaube nicht, dass dies zu einem Bürgerkrieg führen wird, ausser in den Randstaaten, in den kaukasischen Republiken. Interessant ist die Entwicklung in den zentralasiatischen Republiken, wo wir im Süden gewisse Unruhen haben, währenddem zwei Republiken ausgesprochen florieren, nämlich Kasachstan und Usbekistan. Diese Republiken erleben mit westlicher Hilfe einen wirtschaftlichen Aufschwung und können eine Stabilisierung erreichen, weil sie im einfachen Tauschhandel Bodenschätze gegen harte westliche Währung austauschen können. Dadurch entsteht eine Stabilisierung der Währung, und da das gekoppelt ist mit einer relativ imperativen Führung durch mongolische Khans, sind relativ rasch Erfolge sichtbar, die auch dazu führen, dass westliche Investoren sehr viel schneller bereit sind, in diesen beiden Republiken zu investieren als etwa in der Ukraine. Die Ukraine, die sich ja als erste selbständig machen wollte, ist heute anlehungsbedürftig, weil sie wirtschaftlich auf einem sehr tiefen Niveau angelangt ist und nichts anbieten kann. Dementsprechend haben wir eine politisch schwierige Situation, und ich bin nicht überzeugt davon, dass wir in diesem Augenblick einen Kredit sprechen können an die ehemalige Sowjetunion, wo man sich nicht einmal eindeutig zu den Menschenrechten bekennt, wo man Mühe hat, zur Demokratie ja zu sagen und wo man nicht auf dem Weg zur Marktwirtschaft ist. Es braucht eine sehr sorgfältige Analyse, bevor wir bereit sein können, einzusteigen.

Loeb: Ich möchte zuerst meine Interessenbindung offenlegen: Ich bin Präsident der Handelskammer Schweiz-Baltikum, und ich befasse mich sehr stark mit den baltischen Staaten. Ich möchte Ihnen danken, Herr Bundespräsident, dass Sie das Gewicht auch auf diesen Truppenabzug legen; denn das ist eine Bedingung, die erfüllt werden muss, damit diese souveränen Staaten überhaupt existieren können. Es ist ja etwas Absurdes, dass fremde Truppen in einem souveränen Staat stationiert sind, obwohl dieser Staat dagegen ist. Die Frage des Truppenabzugs ist einer der ganz zentralen Punkte, die wir auch in unserer Politik der Kreditgewährung an Russland miteinbeziehen müssen. Als Suppleant in dieser Kommission kann ich hier keine Anträge einreichen, aber ich werde diese Frage - falls sie nicht hier oder im Ständerat aufgegriffen wird - im Plenum stellen. Die Russen sagen ja immer, die Truppen könnten nicht abgezogen werden, weil keine Wohnungen für die Offiziere vorhanden seien. Eine Rückzugsposition wäre noch, dass wir Geld geben für Wohnungen für Offiziere. Aber die Bedingung, dass diese Truppen abgezogen werden, muss klar gestellt werden. Wir haben ja von seiten der "Pro Baltikum" diese Forderung aufgestellt; schon am Tag darauf hatte ich den Besuch des ersten Botschaftssekretärs der russischen Botschaft. Dieser hat mir gesagt, das sei gar kein grosses Problem; bis Ende 1994 seien diese Truppen weg. Ob diese Aeusserung zutrifft, weiss ich nicht; aber wenn die Russen jetzt schon sagen, das sei kein Problem, dürfen wir diese Bedingung sicher stellen.

Zu der Frage bezüglich der Bürgerrechte, die Herr Vollmer aufgeworfen hat: Es tut mir weh, wenn nun gesagt wird, in Estland und in Lettland würden Menschenrechte verletzt, indem die russische Bevölkerung nicht stimmen kann. Ich möchte einen Vergleich anstellen: Nehmen wir einmal an, Tibet bekäme plötzlich die Möglichkeit, souverän zu sein. Auch dort

wurde mit einer ganz gezielten Einwanderungspolitik versucht, die Mehrheitsverhältnisse zu ändern. Es wäre auch dort klar, dass nicht auf einmal die Chinesen bestimmen könnten, weil sie die Mehrheit haben. Auch in den baltischen Staaten hat man mit einer gezielten Bevölkerungspolitik versucht, die einheimische Bevölkerung zu majorisieren. Wenn nun die Wahlgesetze verlangen, dass man zwei Jahre in dem Land lebt und dass man 1500 Wörter der Landessprache sprechen kann, finde ich das völlig normal. Wie lange muss jemand in der Schweiz leben, bevor er das Bürgerrecht bekommen kann? Auch hier wird eine Prüfung durchgeführt, über schweizerische Geschichte und Institutionen. Es ist keine Menschenrechtsverletzung, was dort passiert, sondern der Versuch, die russische Bevölkerung etwas zu assimilieren. Die Forderungen, die nun im Wahlgesetz aufgestellt werden, scheinen mir völlig normal für ein Land, das lange Zeit besetzt war. Dieses Land war besetzt, und das dürfen wir nicht vergessen!

M. **Eggy**: La question fondamentale se pose: d'une part, nous sommes tous conscients qu'il est vital que cette Europe centrale et orientale puisse à la fois s'ancrer dans la démocratie, s'arrimer à l'Europe, et trouver les chemins de la prospérité dans une économie de type libéral. D'autre part, les dangers sont multiples, les risques de retour en arrière sont évidents. Que faut-il faire? Le Conseil fédéral et le Parlement doivent-ils s'engager quoi qu'il arrive dans le pari que plus l'aide sera étendue, plus il y aura de chances que les choses tournent bien, ou faut-il attendre qu'il y ait suffisamment d'assurances pour pouvoir intensifier notre aide? Au fond, c'est une option politique. On pourrait considérer qu'il n'est pas possible de faire quoi que ce soit en ce moment en Russie, mais qu'en Estonie cela vaut la peine. Va-t-on faire cela au coup par coup, pays par pays, ou doit-on apporter l'aide même dans les pays qui offrent le moins de sécurité actuellement? Je me suis toujours posé cette question, même avec des pays en voie de développement, par exemple. J'ai toujours plutôt conclu qu'il fallait faire le pari que l'aide serait positive. En ce qui concerne les pays de l'Est, ma perplexité est encore plus grande, peut-être parce que l'enjeu nous touche de plus près émotionnellement, à tort ou à raison. J'aimerais pouvoir me faire une opinion sur ce sujet.

Frau **Grendelmeier**: Herr Bundespräsident Felber hat uns in eindrucklicher Weise geschildert, wie viele neue Krisenherde im Gebiet der ehemaligen Sowjetunion entstanden sind. Fragen: 1. Hat die GUS noch eine Bedeutung? Gibt es eine Institution GUS, ein Organ, mit dem beispielsweise ein noch zu bildendes Europa verhandeln kann? - 2. Wie weit und wie gefährlich schätzen Sie den möglichen Einfluss der Türkei auf die zentralasiatischen Staaten ein, die nun daran sind, sich selbständig zu machen?

Frau **Segmüller**: Ich möchte auch meinem Unbehagen über die Entwicklung Ausdruck geben und damit verbunden dem Unbehagen, jetzt Kredite zu sprechen. Ich möchte fragen, inwiefern sich aus der Gruppenbildung unter Anführung der Schweiz bei der Weltbank eine moralische Verpflichtung ergibt, dass wir da etwas tun. Ich frage nicht wegen der Bereitschaft, diese Eintrittsgelder zu bezahlen, sondern wegen der Weiterführung der Hilfe. Wie ist das eigentlich? Sind wir da nicht mehr gleich frei wie gegenüber anderen Oststaaten, Hilfe an Bedingungen zu knüpfen?

Ein Unbehagen habe ich auch bezüglich der Verzettelung, auf die unsere Hilfe hinausläuft, wenn wir die Kürzungsoperationen bei den bereits gesprochenen Krediten anschauen. Da ja noch eine weitere Runde kommen soll, frage ich mich schon, ob wir letztlich Brosamen verteilen wollen. Braucht es nicht eine Prioritätensetzung, dass wir bestimmte, kleine Länder unterstützen, denen wir aber wirklich helfen können? Ich denke da immer noch an Albanien, oder auch an das Baltikum. Damit komme ich zu meinem letzten Punkt: Frau Nabholz und ich waren zur Wahlbeobachtung im Baltikum, und wir haben uns insbesondere mit der Frage der ethnischen Probleme befasst. Wir hätten da auch noch einiges zur Diskussion beizusteuern, und ich hoffe, dass man an einer der kommenden Sitzungen einmal über diese Fragen diskutiert.

Vollmer: Ich möchte dem Bundespräsidenten danken für die Auskunft, die er mir auf meine Fragen gegeben hat. Diese Auskunft war recht differenziert - viel differenzierter als das Votum von Herrn Loeb. Ich habe in meiner Anfrage das Wort "Menschenrechtsverletzung" nicht gebraucht, Herr Loeb. Das Problem besteht tatsächlich, und wir dürfen es nicht einfach im Vergleich mit unseren Einbürgerungsbestimmungen darstellen und sagen, diese Auflagen seien absolut normal. Es ist auch ein Problem der Zukunft multikultureller Gesellschaften, ein ähnliches Problem, wie wir es auch im Zusammenhang mit Jugoslawien diskutiert haben. Wir müssen uns wahrscheinlich daran gewöhnen, dass wir von gewissen Grundsätzen ausgehen, die wir dann überall anwenden müssen. Aber ich bin froh, wenn wir aufgrund eines späteren Berichtes von Frau Segmüller und Frau Nabholz diese Fragen noch intensiver, am Beispiel dieser Staaten, diskutieren können.

Was mir auffällt in der Beurteilung der Entwicklung dieser Staaten ist die Fixierung auf die Präsenz der russischen Armee in den baltischen Staaten. Einerseits hat Herr Mühlemann darauf hingewiesen, dass dort die Marktwirtschaften zu einem schnellen Erfolg kämen, wo sie mit einer "imperativen Führung" verbunden seien. Man müsste auch einmal untersuchen, wie weit hier die Erfolge der marktwirtschaftlichen Umwandlung im Gleichschritt mit einem Demokratisierungsprozess verlaufen. Ich stelle fest, dass die Forderung nach einem sofortigen Truppenabzug in verschiedenen Republiken, die sich nun als souveräne Staaten verstehen, auch Probleme bringen kann, gerade auch unter dem Aspekt der ethnischen Konflikte und der Nationalitätenfrage. In einzelnen Ländern war man sogar froh darüber, dass diese Truppen im Sinne einer Ordnungsmacht gewisse Entwicklungen noch unter Kontrolle halten konnten. Wir sollten uns hüten davor, die Fragen der militärischen Präsenz, die Frage der marktwirtschaftlichen Entwicklung und die Frage der demokratischen Entwicklung dieser Länder in einem so einseitigen Zusammenhang darzustellen, wie das jetzt zum Teil geschehen ist.

M. Ruffy: Au sujet de la CEI: j'ai eu l'occasion de rencontrer des responsables de l'ex-URSS quand elle existait encore, et on pouvait prévoir que le démantèlement de l'empire allait déboucher sur des difficultés économiques énormes dans la mesure où les économies des différentes républiques étaient solidaires les unes des autres. L'Occident n'a-t-il pas un peu encouragé le mouvement de désintégration sans mesurer l'ampleur des dégâts qui l'accompagneraient, et sans imaginer une phase de transition? On a tous souhaité, y compris la gauche, que les libertés individuelles soient rétablies en Union soviétique. En revanche, on était peut-être sensible aux conséquences à attendre de ce choc sur le plan économique. Aujourd'hui, on a raison de mettre en relation la fragilité des systèmes politiques et sociaux, en regard de la chute verticale du produit national brut de ces républiques. N'existe-t-il pas un contre-mouvement de la part de l'Occident dans le sens du maintien des relations entre les différentes républiques?

Comme Mme Segmüller, je reviens sur la composition du groupe que la Suisse a proposé, surprise la plus grande en politique étrangère. M'étant adressé il y a quelques jours aux enseignants de géographie de la Suisse, j'ai dit que M. Stich avait contribué plus que quiconque de cette branche au renouvellement des programmes de géographie en Suisse. Désormais, on pourra se familiariser avec Tachkent, la Kirghizie etc. Le trait commun à nos pays, au fond, c'est que chaque population pratique beaucoup la lutte, les Kirghizes la pratiquant à cheval: peut-être verrons-nous des grandes réunions de lutte avec invitation des clubs de ces pays.

Ceci étant dit, on doit se demander si on a sollicité ces pays dans une optique purement intéressée. Si véritablement cela se résume à se gagner des forces suffisantes pour obtenir un siège au conseil d'administration du FMI, et si ce n'est pas relayé par d'autres mesures, cela prendra véritablement l'allure d'une démarche quasiment cynique. Du moins, c'est la façon dont je le ressens.

Un des pays, l'Ouzbekistan, a déjà fait un signe en disant qu'il comptait sur la Suisse pour rendre attentive l'opinion publique que nous vivons une catastrophe écologique avec la mer d'Aral. Je me sens impliqué, et je souhaiterais que vous-même, Monsieur le Président de la Confédération, vous nous donniez quelques informations rassurantes sur la suite à donner à cette invite.

(Prés.)

M. **Felber**, Président de la Confédération: Ma réponse sera globale.

(à M. Eggly) La question fondamentale est toujours la même: doit-on aider les pays qui proclament leur volonté d'aboutir à un système démocratique et à une économie de marché et en les aidant, favorise-t-on leur évolution? Ou au contraire, si nous nous retirons ou n'agissons pas trop rapidement, ne risque-t-on pas de les amener à retrouver leurs anciennes structures au prix de quelques guerres intérieures? C'est la seule question. A cette question, comme M. Eggly, et le Conseil fédéral comme les gouvernements du monde occidental, ont répondu qu'il faut aider. Ce que nous n'avons pas réussi, c'est à percevoir dans quel état de délabrement se trouvait en particulier l'économie, et la situation socio-économique des populations des pays de l'ancienne URSS. On a déjà eu des surprises douloureuses dans certains pays de l'Est -Tchécoslovaquie, Hongrie, Pologne- mais ces pays, avant la deuxième guerre mondiale et leur soumission au totalitarisme léniniste, avaient une habitude de pays démocratiques fondée sur une économie de marché. Certains d'entre eux avaient même une industrie qui fonctionnait. Ce n'est plus le cas dans l'ancienne URSS. Aujourd'hui encore, l'on constate que la démocratie, la liberté, les droits populaires, qui sont un extraordinaire levier pour entraîner des mouvements tels que ceux observés dans l'ex URSS, s'ils ne sont pas accompagnés d'une amélioration des conditions socio-économiques, ne suffisent pas. C'est ce que nous devons hélas mesurer dans les pays de la CEI.

N'oublions pas cependant que les pays occidentaux avaient misé sur un cheval un peu différent, mais qui n'a pas terminé la course: M. Mikhaïl Gorbatchev, qui tentait, en ouvrant son énorme pays, d'améliorer les conditions économiques d'abord, pour peut-être, comme l'avaient voulu un temps les Chinois d'après Mao, améliorer ensuite les structures démocratiques. La précipitation du départ de M. Gorbatchev, l'écroulement de l'Union soviétique, nous ont fait découvrir un monde totalement différent, et c'est à une douzaine d'Etats qu'il fallait répondre très rapidement. En aidant avec des conditions, nous sommes tout de même persuadés que nous pouvons accélérer -dans une faible mesure, hélas- la transformation des sociétés de ces Etats.

(à Mme Grendelmeier) La CEI n'est plus un interlocuteur valable. C'était une unité dans laquelle les pays anciennement liés sous l'Union soviétique n'ont fait que des déclarations d'intention. Ils ont retrouvé ensuite chacun leurs propres difficultés qui les opposaient les uns aux autres. Nous devons bel et bien traiter avec chaque république séparément.

L'influence de la Turquie est grande. Elle peut être utile dans les républiques musulmanes d'Asie centrale qui étaient les dernières à avoir voulu quitter l'Union soviétique, contrairement aux prophéties de Mme Hélène Carrère d'Encausse, de l'Académie française, qui annonçait l'éclatement de l'empire à cause du départ des républiques asiatiques. Les présidents de ces républiques que j'ai rencontrés m'ont clairement affirmé qu'ils n'auraient jamais souhaité un tel éclatement. Ils bénéficient maintenant d'un appui effectif de la Turquie et de l'Iran, qui semblent vouloir se partager l'influence islamique à l'intérieur de ces républiques, dans lesquelles ne se fait jour aucun mouvement intégriste, du moins significatif sur le plan politique.

Avons-nous un devoir moral à l'égard des pays membres de la "constituency" suisse auprès des institutions de Bretton Woods? Nous n'avons pas fait de démarche auprès de chacun de ces pays: plusieurs ont demandé de participer à notre groupe, parce que c'est la Suisse, qui est riche notamment, mais aussi parce qu'ils voulaient échapper à l'influence de grands Etats européens membres de ces institutions. D'où le choix en faveur de la Confédération

helvétique. Les devoirs que nous avons envers ces pays sont évidents: nous ne pouvons pas ignorer les problèmes et les besoins qui sont les leurs sans passer pour des profiteurs. Mais notre engagement est pour l'instant particulier: il se place dans la création de banques centrales nationales dans chacun de ces Etats et de la mise en place d'un système bancaire. Les autres problèmes de développement sont ceux énoncés dans le message publié pour le crédit supplémentaire de 600 millions de francs.

Quant à ce message, rappelons qu'il a été rédigé au mois de mai de cette année, que nous n'avions pas encore toutes les mesures concernant l'évolution de la situation économique dans les pays de l'ancienne Union soviétique. Ce que nous souhaitons, c'est ne pas nous priver d'un crédit qui devrait nous permettre d'intervenir le moment venu, sachant bien cependant que nous ne pouvons pas utiliser ce crédit pour "arroser" les pays de quelques millions de francs suisses. Cela ne sert à rien. C'est la différence que nous avons toujours faite entre la coopération technique au développement traditionnelle, qui dépend de la Direction pour l'aide à la coopération technique, et la coopération technique en faveur des pays européens, qu'ils soient d'Europe centrale ou orientale. Celle-ci est toujours conditionnée, c'est-à-dire que nous aidons les pays qui manifestent une volonté de transformer leurs structures politiques et économiques. Voilà pourquoi, le Conseil fédéral a très clairement divisé ces crédits entre les crédits traditionnels de la coopération technique, qui restent à la DDA, et les crédits d'aide, y compris ceux de coopération technique en faveur des pays d'Europe centrale et orientale, qui sont à la Direction politique du DFAE, précisément pour pouvoir conserver un regard sur l'évolution des pays en question. C'est à la suite des mouvements extrêmement rapides qui ont eu lieu dans ces pays que nous avons demandé ce crédit additionnel de 600 millions, qui avait été aussi proposé à travers une interpellation du conseiller national Bonny.

Il est évident qu'un Etat, quel qu'il soit, même la Suisse, même si elle aide et peut être considérée comme charitable, défend aussi toujours ses propres intérêts. Il est certain que l'aide à ces pays d'Europe de l'Est, c'est aussi la possibilité à terme, pour notre pays, de trouver de nouveaux débouchés et de nouveaux marchés, et de multiplier les échanges avec ces pays. Ce ne sera pas l'année prochaine ni dans dix ans, puisque les spécialistes s'accordent à dire qu'il faudra probablement une génération d'efforts pour arriver à ce que ces pays soient comparables aux plus mal lotis des autres pays d'Europe occidentale. Il n'en reste pas moins que ces pays ont des richesses naturelles, qu'ils peuvent les exploiter, et que certains sont des interlocuteurs valables. La possibilité pour la Suisse de les aider, même d'une manière relativement faible, permet à long terme à notre pays d'être reconnu comme un pays qui a appuyé ces gouvernements pour développer leurs structures. Cela fait aussi partie de la politique étrangère, et cette action se démarque de l'aide humanitaire.

Nous croyons pouvoir affirmer que cette aide devra être conditionnelle. Nous en discuterons avec votre commission les prochaines semaines, ainsi qu'avec la commission du Conseil des Etats. La discussion en plénum du Conseil des Etats se tiendra à la session de décembre, et nous aurons sans doute l'occasion de revenir sur cette question avec vous. Les demandes qui viennent de ces pays sont soit trop nombreuses pour être réalisées toutes, soit dans des domaines tellement spécifiques, qu'elles entraîneraient des obligations trop lourdes pour notre pays. C'est pourquoi, sauf exceptions, nous ne pouvons pas agir seuls. Par exemple, pour la sécurité des centrales atomiques de ces pays, les experts suisses qui les ont inspectées signalent qu'elles sont d'une part indispensables à l'approvisionnement énergétique de ces pays, mais qu'elles sont un danger potentiel réel, pour le pays *et pour l'Europe entière*. Vous avez sans doute appris qu'il existe une centrale analogue à celle de Tchernobyl en Lituanie: c'est une bombe à retardement. D'après les experts, on ne peut pas transformer ce type de centrales pour les rendre sûres. Cela signifie qu'il faut les fermer, et l'on affirme que parallèlement, cela coûterait moins cher de construire une centrale nouvelle dotée des derniers équipements de sécurité. J'ai reçu il y a peu de temps des représentants de certains de ces pays qui nous ont priés de venir apporter de l'aide pour rendre ces installations plus sûres. La Suisse ne peut s'en charger seule, et il faudra une

coopération européenne, voire internationale en la matière. Ce crédit va donc nous permettre d'intervenir le moment venu, mais nous ne pourrions pas, contrairement à ce que nous avons fait en Tchécoslovaquie, en Hongrie et en Pologne, engager immédiatement des paiements si nous n'avons pas la certitude qu'il y a une évolution dans le sens que nous souhaitons.

Oehler: Ich möchte einen Ordnungsantrag stellen. Nachdem ja feststeht, dass wir Zweitrat sind und dass wir das ordentliche Gesetzgebungsverfahren einhalten wollen, glaube ich, dass es nicht angebracht ist, jetzt eine Eintretensdebatte über die Zusatzbotschaft zu führen.

Präsident: Nach Reglement müssen wir über den Ordnungsantrag diskutieren und dann entscheiden. Das letzte Mal haben wir beschlossen, dieses Geschäft auf die Traktandenliste zu nehmen, aber aufgrund der neuen Situation haben wir auch vermerkt, dass wir uns auf die Eintretensdebatte beschränken. Der Ständerat hat Vorrang.

Frau **Bäumlin:** Ich bin entsetzt über diesen Antrag des Büros; er ist nach meiner Meinung eine Dummheit, weil er eine Beeinträchtigung des Hilfspakets und des Zusatzkredites beinhaltet. Es handelt sich doch um einen Rahmenkredit, und Rahmenkredite werden üblicherweise in aufsteigender Weise budgetiert. Nicht so bei diesem Rahmenkredit für die Osthilfe; das konnten wir aus dem Protokoll der Verhandlungen im Ständerat entnehmen. Das unterstreicht die materielle Dringlichkeit der Sache. Es hat keinen Sinn, einen normalen Rahmenkredit zu beschliessen; wir müssen hier einen Sonderrahmenkredit beschliessen, der sofort mit finanzieller Hilfe einsetzt, die dann später nachlassen kann. Trotz der nicht sehr brillanten Verfassung des Bundshaushalts - wie Herr Oehler bin ich in der Finanzkommission: Hier handelt es sich um einen ganz wichtigen Schwerpunkt, der die sonstige Finanzierungsvorsicht einfach ausser Kraft setzen muss. Von daher finde ich, dass wir uns als Aussenpolitische Kommission etwas einfallen lassen müssen, um die Dringlichkeit wieder herzustellen. Ich bin daher gegen den Ordnungsantrag von Herrn Oehler und verlange, dass wir hier diskutieren, ob wir die Dringlichkeit wieder herstellen können, und dass wir anschliessend diese Zusatzbotschaft behandeln.

Präsident: Wir müssen nun den Antrag Oehler bereinigen, und wenn dieser abgelehnt würde, würden wir über den Antrag Bäumlin diskutieren.

M. **Rebeaud:** Je partage les sentiments de Mme Bäumlin, mais il me semble peu réaliste de faire revenir le Bureau sur sa décision. Je soutiens la motion d'ordre de M. Oehler.

Abstimmung - Vote

Für den Ordnungsantrag Oehler	12 Stimmen
Dagegen	2

Präsident: Wir fahren fort mit der Diskussion über die Lage in der ehemaligen Sowjetunion.

Fischer-Häggingen: Ich bin auf dieses Votum gekommen, als Herr Vollmer gesprochen hat. Man darf einfach die baltischen Staaten nicht vergleichen mit den GUS-Staaten. Die baltischen Staaten waren souveräne Staaten, in den Jahren 1920 bis 1941; sie wurden dann besetzt und haben in der Zeit der Besetzung sehr Schweres durchgemacht. Es würde unserem Land als kleinem Land in Europa sehr gut anstehen, wenn man bei der Hilfe besonders diese drei Staaten berücksichtigen würde. Es besteht auch eine moralische Verpflichtung der westeuropäischen Staaten, überhaupt der westlichen Welt, weil diese die drei baltischen Staaten im Stich gelassen haben, nachdem im Jahre 1941 die russische Okkupation stattfand.

Etwas ähnliche Ueberlegungen mache ich in bezug auf die Staaten im Kaukasus. Das sind auch kleine Staaten, die versuchen, ihre Identität zu finden; es sind alte europäische Kulturvölker, und auch die haben sehr stark gelitten unter der russischen Besetzung. Wir

sollten bei der Hilfe, die wir nun gewähren - wir können ja nicht das Füllhorn über das ganze Riesenreich ausschütten -, gewisse Schwerpunktstaaten bilden. Die historische Begründung wäre da sicher ein guter Anknüpfungspunkt.

Oehler: Ich möchte die Ausführungen von Herrn Vollmer und von Herrn Fischer mit dem folgenden Hinweis unterstreichen. Wir haben kürzlich mit der Finanzkommission die ESA inspiziert und mussten dort zu unserer grossen Ueberraschung folgende Tatsachen vernehmen: 1. Weltweit hat auch im Jahre 1991 Russland am meisten Satelliten in das Weltall hinaus geschossen, mehr als die USA, Japan, China und die ESA miteinander. - 2. Während in Europa 43'000 und in den USA 200'000 Mitarbeiter auf diesem Gebiet angestellt sind - privat oder öffentlich -, sind es in Russland 600'000. - 3. Diese Satelliten werden nicht für die Wetterbeobachtung oder für die Uebermittlung von Fernseh- und Radioprogrammen verwendet, sondern nach wie vor für militärische Aufgaben. Ich werde nie mehr einem Kredit zustimmen, wenn wir die Russen mit unserer Hilfe entlasten, damit sie ihr Satellitenprogramm weiterfinanzieren können. Wir sollen die Finanzierung der zwischenmenschlichen Hilfe, des Aufbaus der Demokratie usw. übernehmen, damit Russland seine milliardenschlingende Tätigkeit im Weltall fortführen kann! - Ich wollte dies heute schon einbringen, Herr Botschafter, damit man das auch in der Antwort auf die verschiedenen Anträge, die hier in nächster Zeit eingereicht werden, berücksichtigt. Das ist der Pferdefuss der neuen Entwicklung des neuen Kredites.

Frau **Bäumlin:** Ich möchte auf einen anderen Pferdefuss hinweisen - ich wollte es erst nicht tun, weil die Diskussion über die Zusatzbotschaft unterbrochen wurde -, nämlich dass sich die schweizerische Atomwirtschaft in den GUS-Staaten gesund stossen will. Das möchte ich auch noch zu Protokoll geben.

PETER VOLLMER
NATIONALRAT

Bern, den 27. September 1992

Departement
für auswärtige Angelegenheiten (EDA)

Aussenpolitische Kommission des Nationalrates / Sitzung vom 15./16. Oktober 1992

Sehr geehrter Herr Bundespräsident, sehr geehrte Damen und Herren

Im Hinblick auf die Behandlung von Traktandum 4 (Lage im ehemaligen Jugoslawien, Lage in der ehemaligen Sowjetunion) erlaube ich mir, Ihnen bereits im voraus zwei Fragenkomplexe schriftlich zu unterbreiten:

1. Telefon- und Telefaxverkehr nach Jugoslawien (Schreiben der GD-PTT/Juni 1992)

Im Juni 1992 hat die GD-PTT einem bewusst beschränkten Kundenkreis (vor allem Firmen, welche in geschäftlichen Beziehungen zu Jugoslawien stehen) in einem Schreiben eine besondere, zusätzliche Landeskennzahl für die Direktwahlen mitgeteilt. In der Begründung wird ausdrücklich darauf hingewiesen, dass infolge der kriegerischen Auseinandersetzungen der Fernmeldeverkehr stark beeinträchtigt werde. Als am schwersten betroffen wurde insbesondere der Verkehr nach Serbien genannt. Den PTT-Betrieben sei es daran gelegen, "vor allem für den geschäftlichen Verkehr bessere Bedingungen zu schaffen".

Anrufe mit besonderer Priorität, welche über die Zentrale vermittelt werden, bleiben davon nicht berührt.

Ich bitte den Bundesrat in der Aussenpolitischen Kommission im obenerwähnten Zusammenhang insbesondere zu folgenden Fragen Stellung zu nehmen:

1. Wäre es nicht vielmehr - aus humanitären Gründen - angezeigt gewesen, mit Sonderanstrengungen in erster Linie den hier lebenden Familienangehörigen die Kontaktaufnahme zu ihren Verwandten zu erleichtern, als die Geschäftswelt mit einer Sondernummer zu privilegieren?

2. Wie sind diese PTT-Sonderanstrengungen zugunsten des geschäftlichen Verkehrs angesichts des von der Schweiz mitgetragenen Wirtschaftsboykottes (gegenüber Serbien) zu beurteilen?

2. Wahlen in Estland vom 20. Juni 1992

Im Zusammenhang mit den kürzlich in Estland stattgefundenen Wahlen konnte man einigen Zeitungsberichten entnehmen, dass nur ein Teil der Bevölkerung überhaupt wahlberechtigt war. Die Wahlzulassung war mit sog. "ethnischen" Kriterien verknüpft, womit man beispielsweise eine beträchtliche Anzahl Einwohner Estland mit russischer Abstammung von vornherein von den Wahlen ausgeschlossen hat. Im weiteren sollen Personen estnischer Abstammung aus Teilen Russlands - vor allem aus Gebieten, welche von Estland wieder beansprucht werden - zur Wahl nach Estland, als Demonstration des Gebietsanspruchs, gebracht worden sein.

Ich frage den Bundesrat in der Aussenpolitischen Kommission zu folgenden Fragen dazu Stellung zu nehmen:

1. Wie beurteilt der Bundesrat derartige Wahlen, bei denen ein sehr grosser Teil der Bevölkerung - aufgrund ethnischer Kriterien - von der Wahlberechtigung ausgeschlossen werden.
2. Hat der Bundesrat bei seiner Entscheidung, die Wahlen in Estland mit offiziellen Wahlbeobachtern zu beschicken - es wurden bekanntlich auch zusätzlich Parlamentarier gesucht - derartigen Umständen nicht Rechnung zu tragen?

Mit freundlichen Grüessen



Kopie z.K. an:

- Fachdienst II der Parlamentsdienste
- Präsident der APK des Nationalrates

NATIONALRAT

Aussenpolitische Kommission

Sitzung vom 15./16. Oktober 1992

92.065 sn Bundesbeschluss über den Rahmenkredit zur Weiterführung der verstärkten Zusammenarbeit mit ost- und mitteleuropäischen Staaten

Antrag Moservom 16. Oktober 1992

Nicht eintreten

CONSEIL NATIONAL

Commission de politique extérieure

Séance des 15 / 16 octobre 1992

92.065 sn Arrêté fédéral concernant un crédit de programme pour la poursuite de la coopération renforcée avec les Etats d'Europe centrale et orientale

Proposition Moserdu 16 octobre 1992

Ne pas entrer en matière

NATIONALRAT

Aussenpolitische Kommission

Sitzung vom 15./16. Oktober 1992

92.065 sn Bundesbeschluss über den Rahmenkredit zur Weiterführung der verstärkten Zusammenarbeit mit ost- und mitteleuropäischen Staaten

Antrag Oehlervom 16. Oktober 1992

Rückweisung an den Bundesrat mit dem Auftrag, Aufteilung vorzunehmen

CONSEIL NATIONAL

Commission de politique extérieure

Séance des 15 / 16 octobre 1992

92.065 sn Arrêté fédéral concernant un crédit de programme pour la poursuite de la coopération renforcée avec les Etats d'Europe centrale et orientale

Proposition Oehlerdu 16 octobre 1992

Renvoi au Conseil fédéral avec le mandat de procéder à la répartition ,

NATIONALRAT

Aussenpolitische Kommission
Sitzung vom 15./16. Oktober 1992

92.065 sn Bundesbeschluss über den Rahmenkredit zur Weiterführung der verstärkten Zusammenarbeit mit ost- und mitteleuropäischen Staaten

Anträge Bäumlin
vom 16. Oktober 1992

Antrag 1:
Art. 1, Abs. 4 (neu)

(Mindestens) 200 Mio Franken des Kredites müssen der Projekthilfe unter der Regie des DEH zugutekommen.

Antrag 2:
Art. 2, Abs. 2 (neu)

Der Bund setzt sich für die Stilllegung der unsichersten Atomreaktoren der ost- und mitteleuropäischen Staaten ein und finanziert an deren Stelle die Sanierung des lecken Erdgasnetzes und eine rationelle Nutzung der Energie.

CONSEIL NATIONAL

Commission de politique extérieure
Séance des 15 / 16 octobre 1992

92.065 sn Arrêté fédéral concernant un crédit de programme pour la poursuite de la coopération renforcée avec les Etats d'Europe centrale et orientale

Propositions Bäumlin
du 16 octobre 1992

Proposition 1:
Art. 1, al. 4 (nouveau)

200 millions de francs au moins du crédit doivent être attribués aux projets d'aide placés sous la régie de la DDA.

Proposition 2:
Art. 2, al. 2 (nouveau)

La Confédération intervient en faveur de l'arrêt des réacteurs atomiques les moins sûrs des Etats de l'Europe centrale et orientale et finance en lieu et place l'assainissement du réseau lacunaire de gaz naturel et une exploitation rationnelle de l'énergie.

NATIONALRAT

Aussenpolitische Kommission

Sitzung vom 15./16. Oktober 1992

92.065 sn Bundesbeschluss über den Rahmenkredit zur Weiterführung der verstärkten Zusammenarbeit mit ost- und mitteleuropäischen Staaten

Antrag Rebeaudvom 16. Oktober 1992Art. 1bis

Die Kredite hängen von der strikten Respektierung der internationalen Massnahmen ab, die gegenüber dem ehemaligen Jugoslawien beschlossen wurden.

CONSEIL NATIONAL

Commission de politique extérieure

Séance des 15 / 16 octobre 1992

92.065 sn Arrêté fédéral concernant un crédit de programme pour la poursuite de la coopération renforcée avec les Etats d'Europe centrale et orientale

Proposition Rebeauddu 16 octobre 1992Art. 1er bis

Les crédits sont conditionnés au strict respect des mesures internationales décidées à l'encontre de l'ex-Yougoslavie.